Asc. 4091 35 Riegler

Asc. 4091 II.

Evangelisches Hilfsmittel

in

menschlichen Uebeln

von

Doctor Riegler,
Professor der Exegese und der orientalischen Philologie am königl. Lyzeum zu Bamberg.

Sulzbach,
in des Kommerzienraths J. E. v. Seidel Kunst- und Buchhandlung,
1822.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Die besondern und ausserordentlichen Ereignisse, welche sich seit dem 20 Junius 1821 mittelst zweier Männer, Sr. Durchlaucht, des Herrn Fürsten Alexander von Hohenlohe, geistlichen Raths und Domkapitulars des Erzbisthums Bamberg u. s. w. — und des Bauermannes, Martin Michel aus Unterwittighausen ergeben haben, veranlassen viele Bewegungen in der Welt. Sehr viel ist schon darüber geurtheilt, geredet und geschrieben worden; — noch ist des Urtheilens, Redens und Schreibens kein Ende. Die auffallendste Wahrnehmung dabei ist, daß die Haupturtheile über die wirkenden Personen und Wirkungen ganz verschieden und einander, wie Nord- und Südpol, entgegengesetzt sind; je nachdem das Glas ist, wodurch man die Dinge beschaut. Auf der einen Seite Nichts, als Wunder und Wunder; — auf der andern nur Lügen, Betrug, Unfug, Sympathie, Magnetismus, Quacksalberei, Harlequinade, Teufelsbannerei. — — —

Nach diesen Ansichten kann es nicht anders seyn, als daß die zwei Männer mit darauf passenden Namen belegt werden. Dort heissen sie Fromme, Gerechte, Gottwohlgefällige, Lieblinge des

Himmels, auserwählte Werkzeuge, Wunderthäter, Thaumaturgen, Heilige; — — — hier Frömmler, Heuchler, Betrüger, Quacksalber, Hannswürste, Pöschlianer, Teufelsbanner, Gotteslästerer — — — —; und da sie Katholiken sind, so hält man ihr Wirken für eine Ausgeburt der katholischen Religion, und besudelt diese selbst mit bösartigem Geifer und schändlichem Unrathe. Offen liegen hier zwei Extreme vor Augen; wo mag aber die Ursache dieses enormen Gegensatzes liegen? — Allerdings müssen mancherlei Ursachen ihren Einfluß auf diese entgegengesezten Urtheile haben. Unter andern ist gewiß eine der ersten die Unkenntniß des Mittels, wodurch die Wirkungen geschehen. Wie man ehemals die unbekannten, neuen und grossen Wirkungen mittelst des Schießpulvers, der Buchdruckerkunst, der elektrischen Kraft — — — für Werke von Geistern aus der übersinnlichen Welt, und die Wirkenden für Leute mit übermenschlicher Kraft versehen, für höhere Wesen, Zauberer, Bundesgenossen des Satans — — — hielt; so mag es auch der Fall mit hier vorliegenden Urtheilen seyn. In den ans Tageslicht geförderten Schriften über die Erscheinungen jetziger Zeit war meistens nur die Rede von den zweien handelnden Personen, und ihrem Wirken; noch las man aber wenig oder gar nichts von einer ausführlichen Darstellung und Erklärung des Mittels, wodurch die Wirkungen entstanden. — Durchaus nothwendig ist es also, dieses dem Publikum zur Kenntniß und Prüfung vorzulegen, theils um die hervorgegangenen Ereignisse richtiger beurtheilen zu können, theils um die katholische Religion und ihre Anhänger

von unverdienten Schmähungen zu reinigen und zu retten.

Das befragliche Mittel heißt **evangelischer Glaube**, und der dadurch bewirkte Erfolg wird ganz folgerichtig **Werk dieses Glaubens** benennt.

Der Glaube im Allgemeinen ist eine Ueberzeugung von Dingen, die man nicht sieht, und eine zuversichtliche Erwartung dessen, was man zu hoffen hat. (Hebr. 11, 1.) — Welche Kraft im Glauben liegt, welche grosse Wirkungen er hervorbringen könne, hat Paulus im Briefe an die Hebr. 11. anschaulich vorgelegt. Man lese allda!

Der großh. hessische Kirchenrath Hr. Horst sagt (in seiner eleganten Siona, Mainz, 1819. I. Th. S. 180. fgg.): Zu allen Zeiten im Christenthum hat der Glaube Wunder gethan, wie Christus seiner Kirche verheissen hat. Bloß und allein die Grundidee desselben: „Was sichtbar ist, das ist zeitlich, was unsichtbar ist, das ist ewig (2 Kor. 4, 18.) und daß man an dem nicht zweifelt, was man nicht sieht" — dieses als die ewige Grundlage alles Göttlichen hat den Sinnendienst der Abgötterei gestürzt, die Wüsten angebaut, Boten zu wilden Nationen gesandt, Städte erbaut, Menschlichkeit in die Spitäler gebracht, die Martyrer zu Thaten entflammt, die nicht von dieser Welt waren, die Schwachen zu Helden, die besiegten zu Siegern, die Ungläubigen zu Gläubigen, die Niedergebeugten zu Löwen, und das Uebermenschliche wahr und möglich gemacht. Ist

der Glaube, — sagt Hr. Horst ferner — die Wiedervereinigung mit der ewig wundervollen Urquelle alles Lebens, wie kann es uns befremden, daß er auch bei Menschen, bei denen man eine besondere Entwicklung des höhern geistigen Seyns ausserdem keineswegs wahrnimmt, Grosses, Herrliches, Unglaubliches bewirkt? — Warum — fragt Hr. Horst — sind die irdisch gesinnten Herzen, die sich nie vom Feuer des Glaubens belebt fühlten, die alle uneigennützigen Handlungen für Betrug, alle zärtlichen Bewegungen der Seele für Affectation, alle höhern Bestrebungen für Schwärmerei oder Eigensinn ausgeben, die das Zartgefühl eines edlen Gemüths nur mit Bedauern oder Hohnlächeln ansehn; — warum sind solche starre Herzen etwas Edles, Erhabenes, Uneigennütziges, nie, auch nur zu begreifen fähig? — Weil ihnen der Glaube an das fehlt, was man nicht sieht! — Doch die Vernünftler, die sich nur für das interessiren, was man sieht, haben in Etwas recht. Aus dem Gesichtspunkte seiner Allgewalt angesehn, könnte Glaube, jeder, auch irdischer und verkehrter Art, die Welt zerstören, wenn er auf unrechte Zwecke hingerichtet wäre.

Aber das Christenthum zernichtet diese Klügeleien dadurch, daß es uns das als Tugend gelten läßt, was unmittelbar aus der ewig reinen Quelle, aus Gott, ausfließt, und in seiner Wirksamkeit wieder auf Gott zurückführt. Namentlich sein Glaube ist nur die sichtbarere Wirksamkeit Gottes im Gemüthe selbst, und wie sich das Höhere in dem an Gott hingegebenen Christensinne äussert und gestaltet. O du heil. Glaube an das Unsichtbare! — ruft Hr. Horst aus —

du vermagst noch jezt, wie zur Zeit dessen, der dich zuerst offenbarte, Wunder zu verrichten, und wirst, wenn du einmal offenbart bist, bis ans Ende der Welt, alles Grosse, und die Menschheit Verherrlichende thun und verrichten!" —

In eine kritische Untersuchung und Erörterung jeder einzelnen ausserordentlichen Werke, die kraft dieses Mittels durch benannte zwei Männer sich ergeben haben, sich hier einzulassen, liegt ausser dem Ziele dieser Abhandlung, die man erst alsdann unternahm, nachdem man gegründete und unläugbare Beweise vom Erfolge des angewendeten Mittels eingezogen; zugleich aber auch das Wahre und Falsche, das Reine und Unreine, das Zuviel und Zuwenig, das Vollkommene und Unvollkommene, welches jedem menschlichen Wirken und Werke beigemischt ist, möglichst genau geforscht, beobachtet, und gesondert hatte, um seinen wesentlichen und eigenthümlichen Inhalt darlegen zu können. —

Gesetzt nun auch, daß unter 50 leidenden Personen nur 10, 5, 3, 2 durch die Anwendung dieses Mittels eine ganz besondere, durch ein anderes Mittel nicht so leicht, gar nicht oder nur in später Zeit, unter vielen Kosten erst erreichbare Wohlthat an ihrem Leibe, Gemüthe und Geiste erhalten haben; gesezt auch, daß die Hilfe nur = 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{20}$ war; — gesetzt auch, daß die für den Leib gewünschte Hilfe gar nicht erfolgte, aber doch für die Seele ein grosser Gewinn hervorgieng; so gebührt ihm die Ehre seiner guten Wirkung. Geht es wohl beim Gebrauche jeder Arzneimittel anders? — Welcher Vernünftige spricht einem Natur- und Kunstbade seine Heil-

kraft ab, wenn auch unter 50 Menschen, die es in einem Sommer gebrauchten, nur 10, 5, 3, 2, Hilfe, Befreiung von ihrem Uebel, Linderung der Schmerzen, Erleichterung — — —, und diese Folgen gleich, nach und nach, in späterer Zeit, gewonnen haben; wenn man gleichwohl das Verhältniß zwischen Kraft und Wirkung, den Nichterfolg in Vielen, den guten in Wenigen, den schnellern oder langsamern nicht zu entziffern weiß? — Werden nicht fernerhin alljährlich Hunderte, und abermal Hunderte dem Gebrauche eines solchen Bades sich mit Hoffnung wiederum unterziehen, wenn gleich nicht Alle, nur Wenige ganze — halbe — viertels — geringe — gar keine Hilfe daraus schöpfen? Leistet in der Zubereitung der Arzneien China, Moschus, Merkur..... gleichwohl allen Leidenden nicht gleichen, manchen nur geringen, andern gar keinen Dienst; so bleibt jenen Mitteln der Natur doch ihre Kraft und ihr Werth. Eben das gilt vom evangelischen Glauben als Hilfsmittel, welches, zu entfalten der Zweck dieser Schrift ist. —

Gelehrte unsers Zeitalters, deren edles Bestreben ist, immer Forschungen und Entdeckungen im Wissenschaftlichen, namentlich in der menschlichen Naturkunde anzustellen, sollten sich die Mühe geben, in das Eigentliche neuer Erscheinungen vermöge eines wenig gekannten Mittels einzudringen, und durch ihre Aufschlüsse der Menschheit mit heilsamen Begriffen zu dienen. Der Philosoph wolle nun forschen und erklären, ob und wie nach den Gesetzen der Psychologie und Anthropologie die menschliche Seele zur Hilfe ihres leidenden Körpers angeregt und mitwir-

kend gemacht werde. Der Arzt untersuche und prüfe, wie durch die Aneignung dieses Mittels von geistiger Art, die im Menschen liegenden und schlummernden Kräfte, heissen sie physische und psychische, Sympathie und Magnetismus im reinen und höhern Sinne u. s. w. zur Wirksamkeit aufgeweckt werden. Der Theolog schaue bei der Fackel der heiligen Schrift, Erblehre und Kirchengeschichte in die Tiefe und Höhe dieses Geheimnisses, und fälle sein Urtheil. Der katholische, wie der protestantische Gelehrte, wolle die zergliederten Bestandtheile des Hilfsmittels, welches gar keine Unterscheidungslehre zwischen Christen und Christen berührt, ohne Vorurtheil, mit Unpartheilichkeit prüfen, und sein Urtheil über die Wahrheit und Falschheit, den Grund oder Ungrund, die Güte und den Unwerth dieses Mittels freimüthig fällen; denn nicht durch ein oberflächliches Dafürhalten und Widersprechen, nicht durch Spötteln und Verhöhnen, nicht durch einen derben Federzug, nicht durch einen stolzen Ausspruch: Ich sehe es nicht so, also ist es nicht so, — wird die Wahrheit gefunden; sondern nur durch eine gründliche, philosophische, ärztliche und theologische Untersuchung des Gegenstandes nach allen Seiten wird er entfaltet, und der wesentliche und eigenthümliche Gehalt gefunden. Glaubet nicht jedem Geiste, Geliebte! schreibt ein erleuchteter Jünger des Herrn, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind bereits viele Lügenpropheten in die Welt ausgegangen. (1 Joh. 4, 1.) — Prüfet Alles, will der tiefe Denker Paulus, das Gute behaltet. (1 Thess. 5, 21.) — Beide Apostel empfehlen voraus erst Prüfung, ehe man verwirft oder annimmt. —

Nebst diesem wollen Alle, zu welcher christlichen Confession sie sich bekennen, Alle, die im Seelensorgers Berufe stehen, ihre in ihrem Wirkungskreise gemachten Erfahrungen hierüber mit den vorgelegten Sätzen und Erfahrungen vergleichen, ob und wie weit sie damit überein- oder nicht übereinstimmen, ob sie als bewährt zu empfehlen sind, oder nicht. —

Findet man (Niemand, auch das evangelische Hilfsmittel kann Allen gefallen) in gegenwärtigen Abhandlungen auffallende Anstösse gegen die Vernunft und heilige Schrift, Dunkelheiten und wesentliche Mängel; so wird man jede gründliche und leidenschaftslose Eröffnung davon dankbar annehmen, gern die Irrthümer beseitigen, die Unrichtigkeiten in Ordnung bringen, das Dunkle in helleres Licht setzen, und die Lücken ausfüllen. —

Werden Philosophen, Aerzte und Theologen nach gehöriger Würdigung dieser Erläuterung ihren geneigten Beifall schenken; so wird es keine geringe Wohlthat für die leidende Menschheit werden, den Gebrauch dieses Mittels zu empfehlen. Prediger, Seelensorger, Beichtväter und Katecheten werden sich beeifern, nach Umständen und Gelegenheiten den Inhalt und Werth des evangelischen Hilfsmittels zu erklären, und als ein kostbares Kleinod in die Herzen der Menschen zum Gebrauche in jeder harten Lage zu übergeben. Die Welt ist, ohne übertrieben zu reden, ein Spital voll Personen, die an Seele und am Leibe leiden. In jedem Geschlechte, Alter und Stande, ohne Unterschied, giebt es Leidende in Menge; — welches Heil, wenn Jedem leicht aus dieser Quelle Hilfe

zufliessen kann; bestehe sie in Befreiung von seinem Uebel, in Erleichterung dessen, in Linderung der Schmerzen, im Troste und in Hoffnung zur Stärke des Gemüthes und Geistes, in Wegräumung der Hindernisse gegen die Wirkungen leiblicher Arzneien, oder worin immer! Gewiß wird im ganzen Gebiete der Natur kein Hilfsmittel zu ernennen seyn, welches jedem Leidenden unter seiner nöthigen und möglichen Mitwirkung, wer er auch immer ist, und an welchem Uebel der Seele und des Leibes er auch leidet, ohne alle Kosten, in jeder Zeit, wo er keinen Leibs- und Seelenarzt zur Seite haben kann, an jedem Orte, in höchsten Leiden, wogegen jede menschliche Hilfe fruchtlos ist, dienen kann, wenn er es sich nur eigen zu machen lernt und übt. —

Willkommen wird also dem Publicum die Erläuterung darüber seyn, um in einer der Menschheit so heilsamen, aber so wenig bekannten Sache, und in einer dem Christenthume so wichtigen Lehre die Hauptkenntnisse davon zu erlangen. — Hat Jemand aus eigener Erfahrung die gegründete Probe von der guten Wirkung dieses Hilfmittels; fühlt er sich von einem besondern innern Drange zur Beförderung der Ehre Gottes und zum Wohle des Nächsten getrieben, durch die Anwendung desselben auf Leidende einzuwirken; so wird die geistliche und weltliche Policei-Behörde alle Sorge und Aufsicht tragen, daß Unfuge, Misbräuche und Unordnungen in jeder Rücksicht vermieden werden, und die gute Sache dadurch nicht gefährdet werde. —

Möge der Allerhöchste, der die Arzneimittel aus der Erde hervorbrachte, und von dem ihre Heilungskraft kömmt, damit er für seine wunderbaren Mittel gepriesen werde, (Sir. 38.) — möge er, von dem Alles Gute kömmt, auch den Menschen die Wissenschaft des evangelischen Hilfsmittels zu ihrem allgemeinen Nutzen geben, damit sein Name dafür verherrlichet werde! Es geschehe.

Inhalt.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Erstes Hauptstück.

§. 1. Uebel, welche die Menschen befallen.
§. 2. A. Sittliche Uebel,
§. 3. I. Sünden,
§. 4. II. Versuchungen des Menschen.
§. 5. a) von sich
§. 6. b) von andern.
§. 7. III. Leidenschaften.
§. 8. IV. Gemüthsplagen.
§. 9. a) am Verstande.
§. 10. b) am Gedächtnisse.
§. 11. c) an der Einbildungskraft.
§. 12. d) am Herzen.
§. 13. B. Leibliche Uebel,
§. 14. 1. der Tod.
§. 15. 2. Krankheiten.
§. 16. 3. Leibesschwächen.
§. 17. 4. Ueberspannungen.
§. 18. C. Zeitliche Uebel.

Zweites Hauptstück.

Ursprung menschlicher Uebel.

§. 19. Gott ist der Urheber der sittlichen Uebel nicht.
§. 20. Gott läßt sittliche, leibliche und zeitliche Uebel aus weisen und guten Absichten zu.
§. 21. Der Mensch ist Urheber
a) seiner sittlichen.
§. 22. b) seiner leiblichen.
§. 23. c) zeitlichen Uebel.
§. 24. Andere Menschen sind ebenfalls Urheber.
Gute Menschen.
§. 25. Böse.

Drittes Hauptstück.

Hilfe in menschlichen Uebeln.

§. 26. Gott ist der Helfer von allen menschlichen Uebeln.

§. 27. I. Gott war in der alten Zeit der Helfer in allen menschlichen Uebeln.

§. 28. II. Gott war zur Zeit, da sein Sohn Jesus auf Erden wandelte, der Helfer in menschlichen Uebeln; oder Jesus, Gottes Sohn, war zur Zeit seines Erdenlebens der Helfer in menschlichen Uebeln.

§. 29. 1) in sittlichen.

§. 30. 2) in leiblichen.

§. 31. 3) in zeitlichen.

§. 32. Jesus wirkte einzig zum Heile der Menschen und zur Verherrlichung Gottes.

§. 33. III. Gott war in der Zeit der Apostel durch Jesum der Helfer in menschlichen Uebeln.

§. 34. Die Apostel wirkten in der Absicht, Gott und Jesum zu verherrlichen.

§. 35. IV. Gott war nach den Apostel Zeiten bis jetzt durch Jesus der Helfer in menschlichen Uebeln.

§. 36. Die glaubige Kirche flehte immer zu Gott um Erlösung vom Uebel durch Jesus— im Namen Jesu.

§. 37. Was heißt, im Namen Jesu zu Gott bitten?

§. 38. Sind alle im Namen Jesu erflehten Wirkungen Wunderwerke?

§. 39. Warum ließ Gott ausserordentliche Werke des Glaubens geschehen?

§. 40. V. Gott ist noch der Helfer in menschlichen Uebeln durch Jesus.

Zweyter Abschnitt.

§. 41. Das Hilfsmittel ist der erforderliche Glaube.

Erstes Hauptstück.

Von dem erforderlichen Glauben.

§. 42. Nothwendigkeit des Glaubens.

§. 43. Begriff vom Glauben.

§. 44. Beschaffenheit des nöthigen Glaubens.

§. 45. Erklärung der Beschaffenheit des Glaubens.

§. 46. Absicht bey der Anwendung dieses Mittels, oder bey der Glaubensübung.
§. 47. Mittel der Ausübung ist gläubiges und unbedingtes Gebet.
§. 48. Eigenschaften des Glaubens.
§. 49. Beweis von der Nothwendigkeit des so geeigenschafteten Glaubens.
§. 50. Ist's keine Versuchung Gottes, solche Werke des Glaubens von Gott zu bitten?
§. 51. Ist dieser Glaube nicht eine besondere Gabe Gottes; wie kann ihn jeder Glaubende haben?
§. 52. Wird besondere Gelehrsamkeit und Frömmigkeit dazu erfordert?
§. 53. Ist diese Glaubensgabe allen Christen eigen?
§. 54. Darf man bei diesem Glaubensmittel auch andere Mittel gebrauchen?

Zweites Hauptstück.

§. 55. Hilfsmittel, zu dem erforderlichen Glauben zu gelangen.
§. 56. I. Oeftere Uebungen a) der allgemeinen und b) besondern Glaubensacte.
§. 57. II. Ermunterungen durch Beispiele a) aus dem alten, b) und neuen Bunde.
§. 58. III. Eifriges Gebet a) um Glauben, b) und Vermehrung des Glaubens.
§. 59. IV. Gewissens-Reinigkeit.
§. 60. V. Freundschaft Gottes.
§. 61. VI Demuth.
§. 62. VII. Eifriges Verlangen nach Hilfe.
§. 63. VIII. Unterricht über diesen Glauben.
§. 64. IX. Glaubiges Gebet von Andern.
§. 65. X Hinwegräumung der Hindernisse.

Drittes Hauptstück.

Hindernisse, welche dem glaubigen Vertrauen, und folglich der Wirkung entgegenstehen.

§. 66. 1) Zweifelei und Mistrauen.
§. 67. 2) Abgang eines eifrigen Verlangens a) um Befreiung b) um Verherrlichung Gottes.
§. 68. 3) Unächte Absichten.
§. 69. 4) Traurigkeit.

§. 70. 5) Furcht.
§. 71. 6) Bedingnisse.
§. 72. 7) Falsche Begriffe vom Gebete.
§. 73. 8) Stolz.
§. 74. 9) Umgang mit Spöttern.
§. 75. 10) Sünden und Leidenschaften.
§. 76. 11) Mangel an Beharrlichkeit.
§. 77. Frage: Ist Irrthum im Glauben ein Hinderniß?
§. 78. Folgerung und Ermunterung.
§. 79. Wirkungen aus dem Glaubensmittel.
§. 80. Folgen aus den Wirkungen.

Viertes Hauptstück.

§. 81. Rückfall.
§. 82. Ursachen. A) Allgemeine ist Abnahme des Glaubens.
§. 83. B. Besondere,
a) Traurigkeit, b) Mistrauen, c) Undankbarkeit, d) Umgang mit Spöttern, e) Sünden und Leidenschaften, f) geheime Absichten Gottes.

Dritter Abschnitt.

Einwirkung auf einen Leidenden mittels des Glaubens eines Andern.

Erstes Hauptstück.

§. 84. Wirkungen des Glaubens Anderer auf Leidende.
§. 85. Fortdauer dieses Glaubens.
§. 86. Erfordernisse dieses Glaubens.
§. 87. Hilfsmittel.
§. 88. Hindernisse.
§. 89. Glaubiges Gebet.

Zweites Hauptstück.

§. 90. Art und Weise des Einwirkenden.
§. 91. Diese Wirkungen sind Werke des Glaubens, keine Versuchung Gottes, kein Aberglaube.
§. 92. Erklärung in Beispielen I — XIV.

Drittes Hauptstück.

§. 93. Vereintes Gebet in der Ferne.

Erster

Erster Abschnitt.

Erstes Hauptstück.

Von den menschlichen Uebeln.

§. 1.

Der Mensch, geboren vom Weibe, lebt eine kurze Zeit, und wird mit vielen Plagen heimgesucht. (Job. 14, 1.) Ein Blick auf das Menschenleben liefert den Beweis. Niemand bleibt von menschlichen Uebeln ganz frei. Kein Geschlecht, kein Stand und Alter hat einen Schutzbrief dagegen. Nicht Gelehrsamkeit und Klugheit, noch Tugend läßt uns davon sicher. Weder Gesundheit schützt uns gegen Alle, noch kann uns aller Reichthum davor verwahren. Sie sind allgemein unter den Menschen. Die Selbstliebe gebietet, uns zu bemühen, uns durch geeignete Mittel davon zu befreien.

Es giebt Güter der Seele, des Leibes und des Glückes oder zeitlichen Vermögens. Was uns nun immer diese Güter raubt, verdirbt, an ihrem Besitze und Genusse hindert, das nennen wir ein Uebel; und so giebt es dreierlei Uebel für uns Menschen, nämlich

A) geistige oder sittliche,
B) leibliche, und
C) zeitliche.

A) Sittliche Uebel.

§. 2.

Geistige oder sittliche Uebel sind jene, die den Menschen nach seiner moralischen Natur verschlimmern, verderben und bös machen, oder ihn dazu verleiten. Diese sind viererlei.

I. Sünden,
II. Versuchungen des Menschen,
III. Leidenschaften,
IV. Gemüthsplagen.

§. 3.

I. Sünden.

Im strengen Sinne giebt es für uns nur ein einziges wahres Uebel. Dieß ist die Sünde. Die Kenntniß und Liebe Gottes und Jesu ist das Leben der Seele (Joh. 17, 3.); hingegen Lieblosigkeit und Ungehorsam gegen Gott ist der Tod der Seele. Durch den Neid des bösen Geistes ist der Tod in die Welt gekommen, und die, welche auf seiner Seite sind, folgen ihm nach. (Weish. 2, 24. 26.) — Nur die Sünde ist der Tod der Seele und ihr Verderben. (Röm. 6, 23.)

Die Sünde ist zweierlei, und heißt die Erb- und wirkliche Sünde. Jene wird durch die natürliche Abstammung von unsern ersten Aeltern ohne unsern Willen auf uns fortverpflanzt. (Röm. 5, 12.) Die Geschichte aller Völker und Menschen zeugt vom Inwohnen des erblichen Uebels. — Diese begehen wir nur aus eigenem freien Willen. (1 Joh. 3, 4.)

Hier ist der eigentliche Ort nicht, von der Sünde abzuhandeln. Die leib- und zeitlichen Uebel werden

nur in so weit in Betracht genommen, als sie vom Bösen entspringen, und zum Bösen verleiten.

§. 4.

II. Versuchungen.

Versuchung zum Bösen ist eine Anreizung, ein Antrieb, eine An- und Verleitung zum Bösen. Gott ist unversucht, und unversuchbar zum Bösen, von Aussen und von Innen; er versucht und kann auch Niemanden zum Bösen versuchen. (Jak. 1, 10.) Wenn man aber doch das Betragen Gottes, da er Menschen auf die Probe stellt und prüft, eine Versuchung nennen will; so ist sie eine Versuchung und Anreizung zum Guten, wodurch er ihm eine Gelegenheit giebt, seine Tugendkraft zu üben, seinen Gehorsam, seine Liebe, sein Vertrauen und seine Treue gegen ihn zu bezeugen. So versuchte Gott oft seine frommen Diener, z. B. Abraham, Samuel, Job, Joseph u. a. m. Selbst Jesus, Gottes Sohn, ward als Mensch wirklich zum Bösen versucht. Von dieser Art von Versuchung ist hier die Rede nicht; denn die Absicht bei ihr ist nicht bös; sie geschieht nicht, um uns bös zu machen; sie ist in sich nicht bös; sie gehört zu den nöthigen menschlichen Prüfungen und Mitteln der Tugend. Man kann sie also keineswegs unter die menschlichen Uebel rechnen, die uns befallen.

Wir Menschen sind versuchbar zum Bösen, und werden auch wirklich zum Bösen jeder Art, von innern und äussern Feinden, versucht. Wir sind unsere eigenen Feinde, und die Feinde unserer Mitmenschen. Wir werden von uns selbst zum Bösen versucht, und versuchen auch Andere zum Bösen. Man nennt nach

der Sprache der heiligen Schrift diese zwei feindlichen Mächte, jene die Versuchungen des Fleisches, diese die Versuchungen der Welt.

§. 5.

1) Die erste feindliche Macht, die der Mensch in sich selbst hat, nennt Jakobus (1, 14. 15.) die inwohnende Begierlichkeit. Jeder, schreibt er, wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt, sich hinreißen läßt. Wenn alsdann die Lust empfangen hat, so gebärt sie die Sünde, und die vollbrachte Sünde den Tod. — Johannes nennt sie die dreifache Lust: Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens. (1 Joh. 2, 16.) — Paulus nennt sie das Sündengesetz, welches in den Gliedern des Leibes herrscht. (Röm. 7, 23.) — Diese feindliche Macht haben wir immer in uns, tragen sie überall mit uns umher, und machen sie durch Nachgiebigkeit und geheime Einverständnisse fast unüberwindlich, weßwegen man mit allem Grunde sagen kann: Der Mensch versucht und verführt sich selbst zum Bösen, und ist sein erster, innigster, nächster und ärgster Feind.

§. 6.

2) Die andere feindliche Macht, die uns zum Bösen versucht, ist in den Menschen, die uns umgeben, oder auf uns einwirken. Ihre bösen Worte, Reden, Gespräche, ihr Thun und Lassen, ihre Beispiele, Neigungen, Gesellschaft, Liebkosungen, Schmeicheleien, Ehre und Beifall, Stillschweigen, Aergernisse, die Art zu leben, zu essen, zu trinken, sich zu kleiden, zu vergnügen u. s. w. — reizen unvermeidlich zum Bö-

sen. Die Eindrücke wirken um so schlimmer, weil der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens von Jugend auf zum Bösen geneigt sind. (1 Mos. 8, 21.) Dazu gehören auch List, Betrug, Spöttereien, Verheißungen, Drohungen, Lästerung, Druck, Verfolgung, Gewalt, böse Bücher, Schauspiele, Lustbarkeiten und dergl. — Hast du nicht, fragten die Knechte den Hausherrn, guten Samen auf deinen Acker gesäet, woher denn das Unkraut? — Das hat, antwortete er, ein feindseliger Mensch gethan. (Matth. 13, 27. 28.) — Es giebt, schreibt der Apostel, Afterapostel; sie sind schalkhafte Knechte, und geben sich nur den Schein von Aposteln. Das ist kein Wunder; denn Satan selbst verstellt sich als ein Engel des Lichtes (2 Kor. 11, 13. 14.) Wir wissen, schreibt Johannes, daß wir Kinder Gottes sind, und die ganze Welt im Bösen liegt. Kein Gottes-Kind sündigt, vielmehr ist das Kind Gottes auf seiner Hut, daß der Böse (d. i. der Geist der Bosheit) es unangetastet lasse. (1 Joh. 5, 18. 19.)

§. 7.

III. Leidenschaften.

Eine Leidenschaft ist eine heftige Neigung und Begierde nach einer Sache, und eine unordentliche Gemüthsbewegung, so daß die Seele verhindert ist, richtig zu urtheilen und zu wählen. Sie ist, wenn sie freiwillig ist, eine Sünde, und eine Quelle vieler Sünden. Solche Leidenschaften im Menschen sind unordentliche Liebe, wie der Gegenstand der Begierde immer heißt, — Haß, Verlangen, Abneigung, Abscheu, Traurigkeit, Furcht, Kleinmuth, Unlust, üble

Laune, Spiel, Freiheit, Ehrsucht, Herrschsucht, Vergnügen, Habsucht, Eifersucht, Rachsucht, Wuth, Verzweiflung und dergl. Wir tragen in uns nur zu oft die Schuld ihrer Entstehung, Fortdauer und Verstärkung derselben; sie werden auch oft von Menschen, die uns dazu reizen, von äusserlichen Umständen und Zufällen, vom Temperamente, von der Gemüthsbeschaffenheit, und von unserm verdorbenen bösen Willen erweckt. Das Nachtheiligste dabei ist, daß die Menschen aus blinder Selbstliebe dafür halten, ihre Leidenschaft sey vernünftig, billig, recht und nothwendig, und folglich nicht unmoralisch, keine Sünde. Man hält seine Verschwendung für eine edle Freigebigkeit, seine Habsucht für Sparsamkeit, seine Ehrsucht für Geistesgröße, seinen Freiheitssinn für eine Bürgerpflicht, seine Rachbegierde für gerechte Vergeltung, seine Sinnenlust für Bedürfniß der Natur, seine thörichte Liebe für Zeitvertreib und dergl. Wenn auch Manche bei ruhigem Gemüthe das Schlimme ihrer Leidenschaften erkennen und fühlen; so wissen sie doch dieselben gar klug zu entschuldigen und zu beschönigen. Eben weil die Leidenschaften mit dem Vernünfteln und Ueberlegen zusammen paaren und bestehen können, und sich im Menschen einwurzeln; so schaden sie der moralischen Freiheit ganz ausserordentlich, und sind, wie eine Krankheit, die alle Arzneimittel verabscheut, und daher weit schlimmer ist, als vorübergehende Gemüthsbewegungen, die wenigstens den Vorsatz erregen, sich zu bessern. Sie sind, wie Krebsschäden, unheilbar. Sie sind ohne Ausnahme böse, und selbst die gutartigste Begierde, wenn sie auch auf etwas Gutes, z. B. auf die Wohlthätigkeit gieng,

wird als Leidenschaft unordentlich und verderblich. Ihre Wirkungen sind, daß sie den Menschen im Guten hindern, und zu verschiedenen Sünden antreiben. Zum Beweise denke man an die Leidenschaft, welche den Kain, die Brüder Josephs, das Weib des Putiphars, den König Saul, Davids Söhne, den Absolon und Ammon, den abgöttischen Salomon, den Judas, die jüdischen Priester, und tausend Andere beherrschte.

§. 8.

IV. Gemüthsplagen.

Gemüthsplagen oder Gemüthskrankheiten, auch Seelenleiden sind Schwächungen, Hindernisse und Unordnungen unserer Seelenkräfte, nämlich: a) des Verstandes, b) des Gedächtnisses, c) der Einbildungskraft, und d) des Willens oder des Herzens.

§. 9.

a) Zu den Unordnungen des Verstandes gehören:

1) Verfinsterung des Verstandes, oder Dummheit (stupiditas), da der Mensch nicht leicht Etwas fassen, verstehen, unterscheiden, nicht klar und richtig denken, noch weniger urtheilen kann.

2) Blödsinn oder Unmündigkeit, da man über Alles, was wichtig, groß, und eines vernünftigen Menschen anständig und würdig ist, nicht denken kann und mag, sondern in Allem, wie ein Kind, denkt, urtheilt und spricht.

3) Wahnsinn (dementia), Wahnwitz (insania), Aberwitz (vesania), Unsinn (amentia), da man sei-

nen Verstand nur schief, verstört, nicht gehörig, gar nicht brauchen kann, und verstandlos redet, thut und handelt. Man heißt diese Verstandeskrankheit auch Verrücktheit, Narrheit u. s. w.

4) Verwirrung (disturbatio) — Zerstreuung (distractio, dissipatio) — Abwesenheit (absentia), wo die Vorstellungen durcheinander laufen, wo die Aufmerksamkeit abgekehrt ist, wo man nicht recht, und nicht mehr weiß, was man denkt, spricht, thut oder unterläßt.

5) Ueberspannung, übertriebener Witz, Ueberstudiren, Ueberladung, da man über besondere Ideen, mystische Bücher brütet, Alles allein, und am besten wissen will, Niemanden Recht geben kann, seinen Verstand und sein Urtheil allen Andern vorzieht, seine Einsichten für unfehlbar hält, und Andern aufdringen will.

6) Geschmack an mystischen Ideen, Eingebungen und Offenbarungen, die über den gesunden Menschenverstand hinaus gehen u. s. w.

§. 10.

b) Zu den Unordnungen des Gedächtnisses gehören:

1) Schwäche desselben, so daß man sich an Nichts oder nur wenig erinnern kann, es nicht entsinnen und zum Bewußtseyn bringen kann, da man glaubt, es im Gedächtnisse zu haben.

2) Vergeßlichkeit (obliviositas), da man fast gar Nichts behalten kann, wenn man auch noch so viel hört; wo man nicht mehr weiß, was man eben sa-

gen wollte, oder gesagt worden. Der Kopf ist, so oft er auch gefüllt wird, doch wie ein durchlöchertes Sieb.

3) Fixirte Ideen, die sich immer und vor andern vordrängen.

4) Flatterhaftigkeit und Flüchtigkeit der Vorstellungen, Springen von einem auf das Andere u. s. w.

§. 11.

c) Zu den Unordnungen der **Einbildungskraft** gehören:

1) Allzugroße Lebhaftigkeit, wo man die Einbildungen (Phantasien) für innere oder äussere Erfahrungen zu halten pflegt.

2) Erscheinungen, da man zu sehen, zu hören, zu fühlen sich einbildet, was doch nicht ist.

3) Träume, die manchmal Furcht, Angst erregen, und sonstige böse Bilder darstellen.

4) Begrifflosigkeit, wo man sich gar keine Vorstellung von Etwas machen kann u. s. w.

§. 12.

d) Zu den Unordnungen des **Herzens** gehören:

1) Abneigung vom Guten.

2) Unempfindlichkeit für's Gute.

3) Hartherzigkeit.

4) Verhärtung gegen das Gute.

5) Kälte gegen Gott, Gleichgiltigkeit gegen dessen Ehre.

6) Lieblosigkeit gegen den Nächsten, besonders gegen Personen, denen man vorzügliche Liebe schul-

dig ist, z. B. gegen den Ehegatten, die Aeltern, Kinder, Alten, Obern, Priester, Gutthäter, Feinde u. s. w.

7) Neigungen und Begierden zum Bösen.
8) Wünsche, Böses zu thun.
9) Freude am Bösen.
10) Unersättlichkeit im sinnlichen Vergnügen.
11) Entschlüsse zu Lasterthaten u. s. w.

B) Leibliche Uebel.

§. 13.

Unter leibliche Uebel gehören:

1) der Tod,
2) Krankheiten,
3) Schwächungen, und
4) Ueberspannungen.

§. 14.

1) Tod.

Unter den leiblichen Uebeln ist der Tod das ärgste und schmerzlichste; denn es beraubt uns des Lebens, reißt uns von allen irdischen Gütern los und macht es uns unmöglich, hienieden noch länger den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen. Andere Uebel können uns mehrmal treffen, und wir durch Mittel ihnen entgehen; aber gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen. Er ist eine Strafe der Sünde, der wir uns unterwerfen müssen. (Röm. 5, 12.) Der Mensch stirbt nur einmal und kömmt nie wieder zurücke, um die versäumten Pflichten nachzuholen und zu erfüllen. Alle Menschen, auch die Unglücklichsten, die Weisesten, auch die Frömmsten haben eine natürliche Furcht vor dem Tode. Er nimmt keine Rück-

uf Alter, Stand, Ansehen, Reichthum, Ge-
it, Stärke u. s. w. Der Eine stirbt eines na-
n, der Andere eines gewaltsamen, der Eine
ähen, der Andere eines langsamen Todes, der
uf diese, der Andere auf jene Art. Einer stirbt
nd, der Andere in der Jugend, hier Einer als
dort Einer als Greis; der in dieser, jener in
ndern Stunde, der da, jener dort. Manche
nach der Einrichtung ihres Körpers und ver-
hrer Kräfte noch mehrere Jahre leben können;
sterben vor der Zeit. Dieß geschieht manch-
s Nachlässigkeit und Bosheit der Menschen,
ener Unvorsichtigkeit und Schuld, aus Unmä-
durch Ausschweifungen und ein lasterhaftes
Gott hat nach der Lehre der heil. Schrift
en zur Strafe vom Tode hinwegraffen lassen,
harao, Kore, Dathan und Abiron, Heli's
Herodes, Antiochus u. a. m. — Bös und
ßte Uebel ist ein böser Tod, ein Tod in Sünde,
s das Mittel der Bekehrung raubt, und zum
Tode führt.

§. 15.

2) Krankheiten.

as Krankheit ist, das läßt sich besser fühlen,
chreiben. Sie haben ihren Ursprung in der
des Menschen. Jeder hat dazu die Anlage in
s giebt innere und äussere. Ihre Anzahl ist
So hoch wissenschaftlich auch die Arznei-
um Troste der leidenden Menschheit gestiegen
hat sie doch weder die Natur jeder einzelnen
et, noch spezifische Mittel gegen jede, theils zur
e, theils zur Heilung erfinden können. Manche

trotzen und spotten der ärztlichen Kunst. Einige s
chen die Lebenskräfte, führen nach und nach, A
geschwinder, und auch sicherer und schneller zum
Jede Krankheit aber, sie sey eine leichte oder sc
eine kurze oder lange, sie heiße so oder so, — i
leibliches Uebel.

§. 16.

3) Leibesschwächungen.

Schwächungen sind eine Hemmung oder
derniß der Wirkung und Verrichtung der natür
Leibeskräfte, weßwegen Wehen entstehen. W
im Körper verschiedene Kräfte giebt, so giebt es
so mannichfache Schwächungen, und zwar:

1) Schwächungen der Sinne, d. i. der
zu sehen, zu hören, zu empfinden, zu riechen, u
schmecken.

2) Schwächungen der Glieder und Nerven
der Kraft, sie nach ihrer Bestimmung zu gebra
z. B. Steifigkeit, Lähmung, Verknoterung, Ve
dung der Hand, des Fingers und dergl.

3) Schwächungen der Kraft, die Glieder
wegen, z. B. zum Stehen, Gehen, Knieen u.

4) Schwächungen der Nahrungs-, Verdau
Zeugungs- und Gebärungskraft u. s. w.

§. 17.

4) Ueberspannungen.

Ueberspannung geschieht durch zu große A
gung oder zu heftigen Antrieb der Theile des
dessen Kräfte, dessen Sinne, dessen Glieder und
ven, und der zur Gesundheit und Erhaltung nö

e, z. B. im Laufen, Tanzen, Tragen, Reden, en, Essen, Trinken, zu wenig und zu viel Schla- nd dergl.

C) Zeitliche Uebel.

§. 18.

Zeitliche Uebel sind Plagen, die ausser uns an nen und Sachen, die mit uns verbunden sind, hen. Sie sind dreifach und betreffen:

1) Vernünftige Wesen, nämlich unsere Gatten, rn, Kinder, Freunde, Verwandte, Bekannte, lthäter, Vorgesetzte, Dienstboten, Hausgenossen, barn, Mitbürger, Personen unseres Standes f., und belästigen sie am Leibe oder an der Seele.

2) Vernunftlose lebende Wesen, d. i. unsere nö- n und brauchbaren Thiere, z. B. Pferde, Horn- Schweine, Schafe, Hunde u. s. w., welche durch ei Anfälle, Verwundungen, Schwächen, Gebre- Krankheiten u. s. f. uns unbrauchbar und schäd- gemacht werden können.

3) Vernunft- und leblose Wesen, als da sind, re Häuser und was dazu gehört, Felder und Ge- se, Früchte, Werkzeuge, Arbeit und dergl. m. s Unheil, von welchem Namen es seyn mag, wo- h uns für unser irdisches Leben Hinderniß, Zer- ung, Schaden und dergl. zustößt, gehört dazu.

Zweites Hauptstück.

Ursprung menschlicher Ue

§. 19.

Gott ist der Urheber der sittlichen Uebel nicht.

Gott ist der Urheber der sittlichen Uebel nic so weit sie Sünde und böse sind. Von Gott die Sünde nicht, — von Gott kommen die chungen zum Bösen nicht, — von Gott komm bösen Leidenschaften, auch die Gemüthsplagen insofern sie in sich böse sind, oder zum Bösen fü Der Beweis hierüber liegt im Wesen Gottes. ist die höchste Reinheit, die höchste Lauterkeit, höchste Heiligkeit. Ich bin, spricht er, heilig; sollet ihr seyn. (1 Petr. 1, 16.) Nichts Unr kann aus ihm, durch ihn, und von ihm komme wie auch nichts Unreines vor ihn und zu ihm men kann. Das Böse darf sich nicht einmal der suchung wegen an ihn wagen. Gott ist Licht, keine Finsterniß ist in ihm; Sünde aber ist kein sondern Finsterniß, und kann nicht aus dem Li vom Vater der Lichter kommen. (Jak. 1, 17. 1 1, 5—7.) Gott ist allein der Gute. (Matth. 19, Er ist die Liebe, und hat das Leben in sich; aber Sünde ist Haß des Guten, ist Feindschaft gegen und führt zum Tode; sie kann aus ihm nicht her gehen, auch nicht die Quelle der Sünde, kein dazu, kein Schatten davon. Gott ist der vollk menste Geist, und sein Wille ist der vollkomme Er verabscheut alles Böse, und kann nur Alles,

gut ist, lieben. (5 Mos. 32, 4. Ps. 5, 5—7. Röm. 8, 6—8. 2 Joh. 2, 15. 16. 2 Kor. 6, 16—18.)

§. 20.

Gott läßt sittliche, leibliche und zeitliche Uebel aus weisen und guten Absichten zu.

Indessen läßt Gott sittliche Uebel aus weisen und gütigen Absichten zu, deren viele sind. Die hauptsächlichsten sind folgende:

1) Ohne Freiheit giebt es keine Tugend, und ohne Tugend keine Glückseligkeit. Zu diesem Zwecke hat Gott den Menschen moralische Kräfte, aber auch einen freien Willen gegeben, sie nach seiner Bestimmung zu gebrauchen, und sein Ziel zu erreichen. (Sir. 15, 14—17.) Wird der Mensch gleichwohl zur Sünde gereizt, so weiß er Gottes Willen, soll der Versuchung widerstehen, der Reizung zum Bösen nicht folgen, sondern dagegen kämpfen. Gott läßt ihm seine Freiheit ohne Zwang, und er soll aus freiem und gutem Willen das Böse hassen, nach dem Guten streben, und seine Glückseligkeit durch freie Wahl erreichen. Selig der Mann, der die Prüfung aushält! Wenn er die Probe besteht, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen, die ihn lieben, verheißen hat. (Jak. 1, 12.) Gott ist aber auch treu, der euch über eure Kräfte nicht versuchen läßt, schreibt Paulus, er wird vielmehr mit der Versuchung solche Wendung treffen, daß ihr sie ertragen könnet. (1 Kor. 10, 13.) Gott unterstützt auch den guten Willen des Menschen. (Phil. 4, 13.)

2) Gott will uns dadurch Gelegenheit geben, uns in sittlichen und übernatürlichen Tugenden zu prüfen, zu üben, zu bewähren, um uns desto reichern Lohn zu geben. Dem Vater der Geister sollen wir uns unterwerfen; er hat uns zu unserm Besten unter der Zucht, damit wir seine Heiligkeit erreichen. (Hebr. 12, 10.) Die moralischen Tugenden, darin Gott durch Zulassung der Uebel uns üben will, sind

a) Buße; denn sie machen uns auf den Zustand unseres Gewissens aufmerksam, und treiben uns zu Gott. (Luk. 15, 11. 2 Chron. 33.)

b) Klugheit, Wachsamkeit, Geduld, Selbsterkenntniß, Mitleiden, Treue im Berufe.

c) Unterwerfung gegen Gott, Demuth, gläubiges Vertrauen, Annäherung und vertrauten Umgang mit Gott, Glauben an Unsterblichkeit, Aehnlichkeit mit Jesus u. s. w.

Leibliche Uebel können in so weit von Gott kommen, als er sie abermal als Prüfungen und Uebungen im Guten, oder auch als heilsame Züchtigungen und Strafen der Sünden verhängt. Wenn mit euch, schreibt Petrus, die Feuerprobe euch zur Prüfung angestellt wird, so befremde es euch nicht, als widerführe euch etwas Ungewöhnliches; vielmehr freuet euch, wenn ihr an Christus Leiden Theil nehmet, damit ihr auch jauchzen und euch freuen könnet bei der Erscheinung seiner Herrlichkeit. (1 Petr. 4, 12. 13.) Haltet es für die größte Freude, wenn mancherlei Leiden euch treffen; denn ihr wisset, daß die Prüfung eures Glaubens Geduld wirket; die Geduld wird schon das Werk vollenden, damit ihr vollkommen

kommen untadelhaft seyd, die in Nichts zurück geblieben. (Jak. 1, 2 — 4.) Leiden bewirken Geduld, Geduld schafft Bewährung, Bewährung giebt Hoffnung, Hoffnung aber täuschet nicht. (Röm. 5, 3. 4.) Denen, die Gott lieben, dienet Alles zum Besten. (Röm. 8, 28.) Sie sind oft das Mittel, unsere Religion zu zeigen, Gott zu verherrlichen, und unsern Mitmenschen zu erbauen. Sind diese Uebel ein strafendes Verhängniß Gottes, so sind sie väterliche Züchtigung von ihm, nöthige Mittel zur Besserung, ein wahres Reinigungsfeuer, eine Gelegenheit, unsere Sünden hienieden abzubüßen, ein Weg zur Zurückführung zu Gott. Mein Kind! achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, aber verzage auch nicht, wenn du von ihm gestraft wirst; denn, wen der Herr lieb hat, den züchtiget er, ja er schlägt jedes Kind dessen er sich annimmt. Wenn ihr nun die Züchtigung erdulden müsset, so behandelt euch Gott als Kinder; denn wo ist das Kind, welches der Vater nicht züchtigte? Zwar scheint uns jede Züchtigung, so lange sie dauert, nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn, aber in der Folge bringt sie denen, die dadurch geübt sind, die Friedensfrucht der Gerechtigkeit. (Hebr. 12, 5. 6. 7. 11.) Gutes und Böses, Leben und Tod, Armuth und Reichthum kömmt also von Gott. (Sir. 11, 14.) Wird wohl ein Unglück seyn, das der Herr nicht verhängt hätte? (Amos 3, 6.) Wer sagt, daß Etwas ohne des Herrn Befehl geschehen soll? Kömmt nicht Böses und Gutes aus dem Munde des Allerhöchsten? (Klagl. 3, 37. 38.) Gott selbst giebt uns aber auch Mittel, uns gegen leibliche Uebel zu verwahren, und uns davon zu befreien. Er hat den

Arzt bestellt, und ihm die Wissenschaft gegeben, uns Gesundheit und Kraft wieder zu geben. Er schuf die Arzneimittel, und die Heilungskraft kömmt von ihm. Durch sie heilt und hebt der Arzt die Schmerzen. Ueberlaß dich also ihm, schreibt Sirach, sey nicht saumselig, sondern bete zu Gott, so wird er dich gesund machen. (Sir. 38, 1 fgg.) Solche Mittel, die Gott uns an die Hand giebt, sollen wir nicht vernachlässigen, sondern mit Vertrauen auf seine Hilfe gebrauchen. Ja, er muntert uns auf, in jeder Noth um Abhilfe zu ihm zu rufen.

Dasselbe gilt auch von zeitlichen Uebeln. Wir dürfen, können und sollen durch geeignete Mittel uns dagegen verwahren, und die anwesenden von uns zu vertreiben suchen. Segnet Gott unsere Wünsche und Bemühungen, so sollen wir ihm die Ehre geben, ihm danken, und seine Güte preisen. Ist unsere Sorge und Mühe umsonst; so sollen wir ihn anbeten, uns ihm unterwerfen, und im Bußgeiste uns vor ihm demüthigen. (1 Petr. 5, 6. Matth. 26, 42.)

§. 21.

Der Mensch ist Urheber der Uebel.

Sittliche, leibliche und zeitliche Uebel kommen 1) theils von uns selbst, theils 2) von andern Menschen.

1) Von uns selbst kommen a) sittliche Uebel, und sind unsere eigene Schuld. Alle persönlichen Sünden entstehen aus unserm freien Willen. Dazu reizt uns unsere Begierlichkeit, obgleich auch diese von Andern angereizt werden kann. (S. §. 5. Nr. 1.) Aus dem Herzen, sagt Jesus, kommen böse Gedanken u. s. f. (Matth. 15, 19.) Selbst vom Bösen, das uns von

Aussen durch Menschen zugeführt wird, bleibt unser Herz immer die Empfängerin, die Werkstätte und die Mutter des Bösen, das daraus hervorgeht. Mag den Menschen ausser ihm reizen und locken, was und so viel es will; so kann ihn doch Nichts ausser ihm zur Sünde verführen, wenn er die Lust zum Bösen in sich nicht entstehen, und in sich nicht herrschend werden läßt. Keine fremde Lust, nur meine eigene, kann mich reizen und locken; aber auch meine eigene innere Lust empfängt die Sünde, und ich muß der Sünde Sold büßen. Diese feindliche Macht im Menschen selbst versucht ihn durch Abneigung und Unlust zu allem Guten, und durch einen Hang und Trieb zu allem Bösen. Ich weiß, schreibt Paulus, daß in mir, d. i. in meinem Fleische das Gute nicht wohnt; denn ich thue das Gute nicht, das ich will, sondern ich thue das Böse, das ich nicht will. (Röm. 7, 18. 19.)

Wir sind nicht selten selbst die Ursache, warum wir zum Bösen versucht werden, und die Versuchungen, würden uns nicht reizen, wenn wir ihnen durch gehörige Mittel widerstünden, ihnen nicht Thüre und Thore öffneten, in uns Eingang, Platz und Raum verstatteten, und also gleichsam wollten versucht werden. Alle innern und äussern Ursachen aber sind nie zwingend für den Menschen. Adam kann die Schuld der Sünde nicht auf die Eva, Eva nicht auf die Schlange, David nicht auf Bethsabe, Judas nicht auf die Priester, Petrus nicht auf die Magd u. s. f. werfen. Der Mensch kann jede Versuchung überwinden, wenn er alle seine Kräfte aufbietet, und alle ihm bekannten Hilfsmittel dazu anwendet. Er darf nur ernstlich und ausdauernd wollen; so wird er Alles

in dem, der ihn stärkt, vermögen. Aber sein Leichtsinn, die Freiheit seiner Sinne, die Trägheit zum Guten, die Unaufmerksamkeit auf sich, der Kaltsinn auf die ihm zu Gebote stehenden Mittel, der Nichtgebrauch dienlicher Religionslehren, sein unthätiges Vertrauen, und andere Verschuldungen, worüber das Gewissen Jeden anklagt, der sich vor dem Auge Gottes prüft, gehören zu den Ursachen des moralischen Uebels.

Eben so tragen wir auch die Schuld unserer Leidenschaften. (S. §. 7.) Diese entstehen manchmal theils aus unserem Temperamente und Naturelle, welches wir zu bessern vernachlässigen, theils sind wir es selbst, welche sie erregen, indem wir immer Holz zum Feuer liefern, theils hindern wir nicht, daß der Brennstoff unterdrückt und folglich die Leidenschaft in uns erweckt werde.

Auch die Gemüthsplagen (§. 8.) müssen wir uns selbst zuschreiben; denn wir sind nicht selten Ursache, daß wir von diesen und jenen befallen werden. Vernachlässigen wir, unsern Verstand auszubilden, das Gedächtniß zu üben, die Einbildungskraft zu regeln und zu ordnen, und unser Herz zu beherrschen; so leiden wir durch eigene Schuld die Uebel, wovon unsere Seele leiden muß. — Aber sie alle kommen nicht von uns allein, einige gar nicht von uns. (§. 6.) Wenn sie aber auch anderst woher entspringen; so sind wir doch manchmal daran Ursache, weil wir uns nicht dagegen verwahren, weder darwider streiten, noch die gehörigen Mittel dafür anwenden. Verstopfen wir z. B. unsere Ohren nicht vor Irrthümern, nehmen wir abergläubische Erzählungen in unser Ge-

dächtniß auf, wachen wir nicht über die von aussen erregten schlechten Bilder der Phantasie, beherrschen wir nicht die Aufwallungen des Zorns und der sinnlichen Begierden, wenden wir keine Mittel an, die Leidenschaften wieder zu reinigen und zu vervollkommnen; so können wir abermal uns die letzte Schuld der Unordnungen in uns und derselben Folgen zuschreiben.

§. 22.

b) Von leiblichen Uebeln sind wir manchmal die Ursache, manchmal nur die Mitursache, manchmal haben wir keinen Theil daran. §. 13. — O wie viele solche Uebel ziehen sich die Menschen aus eigener Schuld zu! Die herrschende Begierlichkeit und böse Lust, die Leidenschaften, die ungebildeten und verwilderten Seelenkräfte sind die Quelle von diesen Plagen. Die meisten Krankheiten, Schwächungen und Gebrechen, frühzeitige und frühere Todesfälle entstehen aus sittlichen Unordnungen, aus Unmäßigkeit, Zorn, Wollust, Geiz, Müssiggang, Ueppigkeit, Traurigkeit und dergl. (Sir. 31, 30. 30, 25. 26.) Verschuldete Unwissenheit, Trägheit, Verschwendung u. s. f. ist oft die Mutter der Armuth, nnd vieler daraus entspringenden leiblichen Plagen. Wird der Mensch von Andern zu sittlichen Vergehungen gereizt, widersteht er nicht, vollzieht er sie, und zieht sich leibliche Wehen dadurch zu; so muß er sich immer die Mitschuld zuschreiben. (1 Mos. 3, 14. 16 — 19.) Wir können aber auch bei leiblichen Uebeln schuldlos seyn, und die Schuld fällt allein auf die Mitmenschen, welche aus Leichtsinn, Nachlässigkeit und bösem Willen sie uns verursachen. S. §. 14. — Können wir die Ur-

sachen eines leiblichen Uebels nicht so leicht auffinden; so sollen wir uns vor unvernünftigen, freventlichen und argwöhnischen Urtheilen enthalten, um nicht gegen Gott und die Liebe des Nächsten uns zu versündigen. Job, von seiner Fußsohle bis zum Scheitel seines Hauptes geschlagen, sprach zu seinem Weibe: Du närrisches Weib! Haben wir das Gute von Gottes Hand empfangen; warum sollen wir denn das Böse nicht auch annehmen? (Job. 2, 7 — 10.) Lehrer! fragten die Jünger: Wer hat es verschuldet, daß dieser Mensch blind geboren ist, er oder seine Aeltern? Weder er, war die Antwort, noch seine Aeltern haben es verschuldet, sondern es geschah, damit Gottes Werke an ihm offenbar würden. (Joh. 8, 2. 3.) Jene Achtzehn, auf die der Thurm bei Siloe fiel, und sie erschlug, meint ihr, daß sie schuldiger waren, als alle Leute, die zu Jerusalem wohnen? Nein, sage ich euch; sondern wenn ihr euch nicht bessert, so werdet ihr Alle eben so umkommen. (Luk. 13, 4. 5.)

§. 23.

c) Zeitliche Uebel können uns zur Last gelegt werden, in so fern wir unsere Angehörigen, Untergebenen, Güter, Felder, Habschaften und dergl. vernachlässigen; weswegen wir auch strafbar sind. Heli ehrte seine Söhne, die viel Böses vor dem Herrn thaten, mehr, als ihn; und mußte die Folgen seiner bösen Nachsicht schwer mit ihnen büßen. (1 Kön. 2, 22. 29.) Der Hausvater, der als ein Verschwender der Güter bei seinem Herrn angeklagt war, konnte forthin sein Verwalter nicht mehr seyn. (Luk. 16, 1 — 2.)

Obgleich aber vieles Uebel aus unserer Verschuldung kommen kann; so folgt daraus nicht, daß gerade Alles daraus herkomme; denn es giebt auch ausser uns Ursachen davon. Der Herr macht Winde zu seinen Boten, und flammende Blitze zu seinen Dienern. Blitz und Hagel, Schnee, Dünste und Sturmwinde thun seine Befehle. (Ps. 103, 4. 149, 8.) Wenn wir also an unserm Fleiße nichts wissentlich ermangeln lassen, und Ursachen und Wirkungen von unsern Sorgen und Bemühungen von uns nicht abhängen; so sollen wir uns mit Vorwürfen und Kleinmuth die Schuld nicht aufbürden lassen. Der Herr macht arm und reich, erniedrigt und erhöht, er zieht den Dürftigen aus dem Schlamme, und erhebt den Armen aus dem Staube. (1 Kön. 2, 7. 8.) Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute vergeblich. Wenn er nicht bewacht, so wacht der Wächter umsonst. Ps. 126, 1.) Nebst dem Verhängnisse des Herrn kann aber die Ursache solcher Uebel auf andern Menschen liegen. In solchen Fällen bleibt der Urheber davon, wie auch dessen Absicht, zu handeln, unserm Verstande und Auge verborgen.

§. 24.

2) Andere Menschen.

Auch die Menschen machen oder bringen uns Uebel und Plagen, sittliche, leibliche und zeitliche. Dieß geschieht

a) von guten sowohl, als

b) bösen Menschen.

a) Gute Menschen, — jene, die es gut mit uns meinen, Aeltern, Vorgesetzte, Freunde, unsers Glei-

chen, Hausgenossen, Gesellschafter u. s. w. sind bei gutem Herzen gegen uns, bei guter Absicht, ohne allen bösen Willen, doch nicht selten die Ursache von sitt- leib- und zeitlichen Uebeln, die uns befallen. Aus Mangel guter Erziehung und eigener Bildung, steter Aufmerksamkeit und Wachsamkeit, aus Nachsicht, Nachgiebigkeit, zu großer Gefälligkeit und Menschenfurcht, aus Weichherzigkeit u. s. w. machen sie, daß wir in Versuchung gerathen, und darin fallen; daß böse Leidenschaften in uns sich ansetzen, Wurzeln fassen, und überhand nehmen; daß unsere Seelenkräfte nicht gehörig geübt, und gebildet werden; daß wir zum Guten nicht ordentlich angewöhnt, und daß wohl gar Abneigung und Abscheu vor dem Guten, ja böse Neigungen in uns erweckt werden, mit uns aufwachsen, zunehmen, endlich nicht mehr bemeistert und ausgerottet werden können. Aus ihrer Schuld wird manchmal unser Körper verwahrloset, geschwächt, und durch böse Leidenschaften, die durch ihre Verwahrlosung in uns geschlichen sind, verdorben. — Eben so können sie die Ursache an zeitlichen Unfällen und Leiden seyn.

§. 25.

b) Von bösen Menschen kommen sittliche Uebel in uns. (§. 6.) Sie stecken uns an durch böse Reden, Gespräche, Grundsätze und Beispiele, — durch Zureden, Liebkosen, Schmeicheleien, Befehle, Versprechen und Geschenke, — durch Spott, Lob, Tadel, Haß, Verfolgung, List und Gewalt, — durch irrige Lehren, schlechte Bücher, und schlechte Gemälde, — durch allerlei Hindernisse im Guten, die sie uns legen, durch Aergernisse, die mittel- oder unmittelbar,

früh oder spät zum Bösen verleiten, durch Anlockungen zu schädlichen Vergnügungen, Spielen, durch auffallende Pflichtvernachlässigung. — So verderben sie gute Sitten, und stiften Schaden. Von ihnen kommen auch leibliche Uebel an uns; denn sie reden, thun und unterlassen vieles, welches nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit unseres Leibes und Geistes hat, z. B. Zubereitung schlechter Speisen und Getränke, falscher Arznei, Zorn, Verdruß, Betrübniß und solche Gemüthsunordnungen, die sie in uns erregen, üble Nachreden, falsche Zeugnisse, Verleumdungen u. s. w.

Sie beschädigen uns an zeitlichen Gütern, indem sie uns und die uns Umgebenden hassen, unser Glück mißgönnen und es untergraben, uns Böses wünschen, und sich an uns rächen wollen, an unserm Habe und Gute Schaden zufügen. Viele zeitlichen Uebel in der kleinen und großen Welt, die ausser uns an den uns Zugehörigen sich ereignen, sind Wirkungen boshafter Menschen. Mangel an Lebensmitteln, Theurung, Stockung des Gewerbs und dergl. sind nicht selten das Werk des niedrigsten Eigennutzes, der unersättlichen Habsucht und des menschenfeindlichen Wuchers. Wie oft sind Streithändel und Prozesse, selbst die Land und Leute verderbenden Kriege die Folgen der menschlichen Habsucht, Herrschsucht, Eifersucht, oder sonst einer bösen Leidenschaft?

Hilfe in menschlichen Uebeln.

§. 26.

Gott ist der Helfer von allen menschlichen Uebeln.

Die sitt- leib- und zeitlichen Leiden der Menschen sind viel, groß und schwer, in ihren Folgen

unübersehbar, und, was die ersten betrifft, ewig während. Das unvernünftige Thier wäre nach seinem Zustande viel besser daran, als die Menschen; ja wir müßten in unserm Elende verzweifeln, wenn wir nicht einen Helfer, und zwar einen göttlichen Helfer hätten. Gott, der Allmächtige, der Allwissende und Allgegenwärtige, der Allgütige und Weiseste ist unser Arzt in allen Uebeln der Seele und des Leibes, welche uns in diesem und dem zukünftigen Leben treffen können. Vom Anbeginn der Welt hat er den leidenden Menschen in jeder Noth seine Hilfe angedeihen lassen; deswegen richten wir, wenn uns ein Uebel drückt, unser Herz und Auge nach oben zum Vater, von dem jede gute Gabe kömmt. Mitmenschen, welche gebrechliche und hilfsbedürftige Geschöpfe, wie wir sind, können uns durch die von Gott verliehenen Kräfte viele Liebesdienste erweisen, und helfen uns auch wirklich in vielen Uebeln; aber es ist uns wegen unserer beschränkten Natur, auch beim besten Willen nicht gegeben, uns und Andere von allen Uebeln zu befreien. Ja, welcher Mensch kann sich, Sünder, und seinen sündhaften Mitmenschen von der Sünde und ihren ewigen Wehen frei machen? Nur ein allmächtiger Arzt kann uns in jeder menschlichen Noth helfen und uns heilen. Dieser tröstliche Satz bedarf an sich keines Beweises. Jeder kann sich durch seine Vernunft, Erfahrung und Aufmerksamkeit auf sich und Andere davon überzeugen; doch der Ordnung und des Balsams wegen, den diese Lehre für's leidende Herz enthält, will ich im begonnenen Ideengange fortfahren, und sie zergliedern.

I.

Gott war in der alten Zeit der Helfer in allen menschlichen Uebeln.

§. 27.

Gott ist Helfer von den sitt- leib- und zeitlichen Uebeln der Menschen.

Die göttliche Offenbarung im alten Bunde versichert uns von der tröstlichen Glaubenslehre, daß Gott bereit ist, jedem Sünder, der sich wahrhaft bekehrt und bessert, jede und alle Sünden zu vergeben. Kaum ist durch die List des Satans die Sünde, durch die Sünde der Tod, d. i. alles sittliche und physische Uebel, in die Welt eingegangen, und hat alle Menschen ergriffen (Röm. 5, 12.); so hat Gott der Barmherzige alsbald denselben einen Heiland, einen Erlöser und Befreier vom Bösen, von der Sünde und dem Tode versprochen. (1 Mos. 3, 15.) Vielfach redet die heil. Schrift von Gottes Barmherzigkeit, z. B. 2 Mos. 34, 6. 7. Ps. 102. — 144, 8. 9. Isai. 43, 25. 55, 7. Ezech. 33, 11. 19. 18, 27. 28. Joel 2, 12. 13. Weish. 11, 24. u. s. w. Gott erbarmte sich auch wirklich der Israeliten, so oft sie Buße thaten, auch der Niniviten (Jon. 3.) — des büßenden Manasses und David (2 Chron. 33, 12. 13. — 2 Kön. 12, 13.) — Den größten Beweis hat er durch die Sendung seines Sohnes in die Welt zur Erlösung und durch die wirkliche Erlösung gegeben.

Gott rettete auch seine frommen Diener in Versuchungen zum Bösen, z. B. Noe, Loth, Joseph, Daniel, Susanna u. a. m. Er änderte die leidenschaftvollen Gemüther zur Milde und Güte um, z. B. im

Esau gegen Jakob, in Jakobssöhnen gegen ihren Bruder Joseph, im Pharao gegen Moses, im Saul gegen David, im Nabuchodonosor gegen Sidrach, M. und A., im Saul gegen die Christen u. a. m.

Er half in den drückendsten Seelenleiden, z. B. der Anna, Sara, den David u. a. m. — Er befreiete die Menschen von Unwissenheit, Irrthum und Abgötterei, und schuf die Boshaftesten zu guten Menschen um. Und wie viele glänzende Zeugnisse führt die Geschichte auf, daß er einzelne Menschen, Familien und Völker von leiblichen und zeitlichen Uebeln errettet habe? Z. B. den Noe, das Volk Israel, den Loth, die Susanna, den Joseph, Tobias, Daniel u. s. w.

II.

Gott war zur Zeit, da sein Sohn, Jesus, auf Erden wandelte, der Helfer in menschlichen Uebeln, oder, Jesus, Gottes Sohn, war zur Zeit seines Erdenlebens der Helfer in menschlichen Uebeln.

§. 28.

Wie der himmlische Vater, so dessen Eingeborner. Was jener thut, das thut auch dieser. Wie der Vater die Todten erweckt, und neu belebt; so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. (Joh. 5, 19. 20.) — Ja, Jesus, Gottes Sohn, ist Helfer von allen menschlichen Uebeln. Gott hat ihn zum Christus gemacht, war mit ihm, und hat durch ihn die Menschen von ihren Uebeln befreit. (Apstg. 2, 22 — 26. — 10, 20)

Der Vater hat seinen Sohn in die Welt gesandt, daß die Welt durch ihn gerettet werde. (Joh. 3, 17.)

Er ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren war. (Luk. 18, 10.) — Die Gesunden, sprach er, bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. (Matth. 9, 12.) — Auch hat er, da er auf Erden in menschlicher Hülle wandelte, durch seine allmächtigen Thaten bewährt, daß er der Heiland der Menschen sey; indem er sie von sitt- leib- und zeitlichen Uebeln befreit hat.

§. 29.

α) Jesus hat Vielen die tröstliche Versicherung von der Vergebung ihrer Sünde gegeben:

a) Einem Gichtkranken, Matth. 9, 2.
b) Dem ehebrecherischen Weibe, Joh. 8, 11.
c) Der Magdalena, Luk. 7, 48.
d) Dem Zachäus, Luk. 19, 9.
e) Einem Lahmen, Joh. 5, 14.
f) Dem Petrus, Luk. 22, 61. 62. Joh. 21, 15.
g) Dem Mörder am Kreuze, Luk. 23, 42.

Er hat sich selbst für Alle zum Lösegelde hingegeben, und alle Menschen von dem Sündenübel durch sein Leiden und Sterben erlöset. Dadurch befreite er uns von der Erbsünde, (Röm. 5. — 3, 24.) und von den wirklichen Sünden. (Kol. 2, 13. 14. 1 Tim. 2, 6. 1 Joh. 2, 2. Röm. 3, 26. 5, 18. Apstg. 10, 43. Matth. 26, 28. Eph. 1, 7. 1 Kor. 15, 3. u. a. a. O.) Auch hat er dadurch die Sündenstrafen, die die Menschen verdient haben, getilgt. (Matth. 1, 21. 20, 28. Joh. 1, 29. 1 Petr. 1, 18. 19. 2, 24.

§. 30.

β) Jesus hat die Menschen von leiblichen Uebeln befreiet und zwar

a) Vom Tode (§. 14.)

1) Die Tochter des Jairus, Luk. 18, 41 fg.

2) Den einzigen Sohn einer Wittwe zu Nain, Luk. 7, 12 fg.

3) Den Lazarus, Joh. 11.

b) Von Krankheiten und Leibesgebrechen aller Art.

1) Unnennbar Viele erhielten durch ihn augenblickliche Genesung, Matth. 4, 23. 24. 15, 29 — 31. Mark. 6, 55. 56.

2) Blinde machte er sehend, Mark. 10, 46 — 52. 8, 22 — 26. Matth. 20, 30. 34. 9, 30. Joh. 9.

3) Taube machte er hörend, Mark. 7, 35. — und heilte dem Knechte des Priesters das abgehauene Ohr an, Luk. 22, 50.

4) stumme machte er redend, Matth. 9, 33. Mark. 7, 35.

5) Aussätzige machte er rein, Matth. 8, 3. Luk. 5, 13. 10. 14. 7, 21. 22.

6) Ein blutflüssiges Weib ward durch die Berührung seines Kleides gesund, Matth. 9, 20 — 22.

7) Er heilte eine verdorrte Hand, Matth. 12, 13.

8) Er heilte die Gicht, Matth. 9.

9) Er heilte langwierige Krankheiten, Matth. 9, 20. Luk. 13, 11 fg.

10) Er heilte Kranke in der Ferne, Matth. 8, 5 — 13. 15, 21 — 28. Joh. 4, 46 — 53.

11) Er heilte solche, deren Krankheit gerichtlich untersucht wurde, Joh. 5, 1 — 16. 9, 1 — 34.

c) Er befreite Besessene, Matth. 15, 28. Mark. 5, 31. Apstg. 10, 38.

§. 31.

γ) Jesus hat die Menschen von zeitlichen Uebeln befreit.

a) Er half dem Weinmangel zu Kana ab. Joh. 2, 1 — 11

b) Er speisete viele Tausende in der Noth. Matth. 14, 15 — 21. 15, 32 — 39. Mark. 8, 1 — 9. Joh. 6, 5 — 14.

c) Er segnete den Fischfang der Jünger. Luk. 5, 4 — 6.

d) Er tröstete die furchtsamen Jünger auf der See, und hieß den Petrus darauf einhergehen. Matth. 14, 22 — 32.

e) Er stillte den Sturm auf der See. Matth. 8, 23 — 27.

f) Er schaffte durch einen Fischfang die Steuermünze. Matth. 17, 27.

g) Er sorgte bei der Gefangennehmung für seine Jünger. Joh. 18, 8.

Jesus hat auch Alle, die an ihn glauben, in Stand gesetzt, bei aller Reizbarkeit und Geneigtheit zum Bösen sich gegen die Versuchungen zum Bösen, gegen die Leidenschaften und Gemüthsplagen zu verwahren, und das Böse zu meiden, und das Gute zu thun. Tit. 2, 11 — 14.

Die gegebenen Mittel sind:

a) Seine Lehre. Eph. 5, 8.
b) Sein Beispiel. Joh. 13, 15.
c) Seine Gnade. Röm. 8, 3. 4.
d) Seine Heilsmittel.

Seine Jünger hat er vorzüglich von der Unwissenheit, den Irrthümern und Vorurtheilen, von der Furcht wegen ihres Schicksals und dergl. befreit, und durch die Sendung des heiligen Geistes alle Heilswahrheit gelehrt.

§. 32.

Jesus wirkte einzig zum Heile der Menschen und zur Verherrlichung Gottes.

Die Erlösung der Menschen von diesen Uebeln übernahm und verrichtete Jesus ganz allein aus Liebe zu Gott, seinem himmlischen Vater und zu den Menschen. Seine reinste Absicht gieng dahin ihn zu verherrlichen. Ich bin, sprach er, vom Himmel gekommen, nicht um meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Ich kam im Namen meines Vaters, und ehre ihn; nicht meine Ehre suche ich, um Menschenehre ist es mir nicht zu thun. Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat, und daß ich sein Werk zur Ausführung bringe. Sein Wille aber ist, daß ich Keinen von Allen, die er mir übergeben, verliere, sondern ihn am letzten Tage erwecke, und er das ewige Leben habe. (Joh. 4, 34. 5, 41 — 43. 6, 38 — 40. 8, 49. 50.) Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen, ja sogar sein Leben als Lösegeld für Viele zu geben. (Matth. 20, 28.) Die Werke, die er in seines Vaters Namen that, verrichtete er, um in den Menschen Glauben an ihn zu begründen, seine göttliche Ehre zu bekräftigen, und Alle, die an ihn glauben, zu Gott zu führen. (Joh. 5, 36. 10, 27 — 30 und 37 — 38.) — Bei wunderbaren Thaten, sprach er: Es geschah,

damit

damit Gottes Werke offenbar werden; diese Krankheit ist zur Ehre Gottes; der Sohn Gottes wird dadurch verherrlichet. (Joh. 9, 2. 11, 4.) Als seine Jünger ihm einst den Erfolg ihrer Thaten meldeten; so freute er sich im Geiste, daß das Wohlgefallen seines Vaters dadurch geschähe. (Luk. 10, 21. 22.) — Machte er durch seine Macht Blinde sehend; so sollten sie nicht allein sehen, sondern Gottes Werke sehen, und ihn preisen. Oeffnete er einem Tauben die Ohren, so sollte er Gottes Wort hören. Lösete er dem Stummen das Band der Zunge; so sollte er Gottes Lob verkünden. Speisete er viele Tausende mit Leibesbrode; so sollten sie dadurch auf die unvergängliche Speise der Seele hingeführt werden. Heilte er Menschen von leiblichen Uebeln; so wollte er dadurch beweisen, daß er die Gewalt habe, die Seelen von ihren Uebeln zu befreien. Machte er Todte lebendig; so zeigte er, daß er die Macht über Leben und Tod, über ewiges Leben habe. Von diesem Geiste beseelt redete, lehrte, wirkte, litt und starb er. In dieser Gesinnung floß kurz vor seinem Tode aus seinem Herzen jenes rührendste Gebet: Vater! Ich habe dich auf Erden verherrlichet, und das mir aufgetragene Geschäft vollendet. Ich habe den Menschen deinen Namen bekannt gemacht, und ihnen die Lehren, die du mir gegeben, mitgetheilt; sie haben sie angenommen und geglaubt, daß du mich gesandt hast. (Joh. 17, 4. 6. 8.) — Deßwegen hat ihn auch der Vater verherrlichet (Joh. 12, 28.), ihm einen Namen über alle Namen gegeben (Phil. 2, 9.), ihm alle Gewalt auf Erden und im Himmel übergeben (Matth. 28, 18.); kein anderer Name unter dem Himmel ist für Men-

schen gegeben, wodurch wir selig werden sollen. In keinem Andern ist Heil. (Apstg. 4, 12.) Jeder, der an ihn glaubt, wird gerettet werden. (Röm. 10, 12.)

III.

Gott war in der Zeit der Apostel durch Jesus der Helfer in menschlichen Uebeln.

§. 33.

Zu den Zeiten der Apostel hat Gott die Menschen von sitt. leib- und zeitlichen Uebeln durch Jesus befreit. Der allmächtige Sohn Gottes hatte seinen Jüngern nach seinem Versprechen den heil. Geist nach seiner Auffahrt gesendet, der sie erleuchtet und gestärkt, aus ihnen alle Finsterniß und Furcht wegen leib- und zeitlichen Schicksalen vertrieben, und sie dadurch ausgerüstet hatte, sein Geschäft unter den Menschen fortzusetzen. In seinem Namen giengen sie in der Welt umher, lehrten, verkündeten und ertheilten den reuigen Sündern Vergebung der Sünden, befreiten durch seine göttliche Lehre die Welt vom Joche des Judenthums, und den Finsternissen des Heidenthums, stifteten Gemeinden und Kirchen, spendeten die Heilsgeheimnisse aus, stellten das Beispiel Jesu als Muster zur Nachahmung dar, und brachten durch Jesus den Juden und Heiden Rettung und Heil ihrer Seelen. (Matth. 28, 19. 20. Joh. 20, 22. 23. Apstg. 2, 38 fg. 4, 12. 10, 43. 14, 21—23. 16, 31. u. a. a. O.

So befreite Gott die Menschen von ihren sittlichen Uebeln durch Jesus. Der Herr berief noch bei

seinen Lebzeiten seine zwölf Jünger zu sich, gab ihnen Kraft und Gewalt über alle unreine Geister, sie auszutreiben, und alle Krankheiten und Gebrechen zu heilen. (Matth. 10, 1. 8.)

Zur andern Zeit sandte er andere 72 Jünger mit der Macht aus, das Reich Gottes zu verkünden, und die Kranken zu heilen, über Schlangen und Scorpionen zu treten. (Luk. 10, 1. 9.) Mehrmals versicherte er sie, daß er thun werde, was sie immer in seinem Namen bitten werden. (Joh. 14, 13. 14.) Sie giengen auch aus, und predigten überall; der Herr wirkte mit, und bestätigte ihre Lehre mit begleitenden Zeichen. (Mark. 16, 20. 6, 13.) Die Geschichte der Apostel liefert die Beweise davon. (3, 4. 14, 8. 9, 34. 16, 18. 9, 40. 19, 11. 12.) So bediente sich Gott der Apostel als Werkzeuge, die an Jesus Glaubenden durch ihn von leiblichen und zeitlichen Uebeln zu befreien.

Wenn die Apostel auf solche Art wirkten; so sprachen und handelten sie immer als Jünger und Diener des Herrn, in seinem Namen, durch seine Voll- und Allmacht. Sie waren seine Werkzeuge (1 Kor. 4, 1.), und der Allmächtige schuf die Wirkungen. (Luk. 10, 19. Matth. 10, 1. 8. 28, 18. 20. Off. 11, 15. Apstg. 3, 12—16.) Bei solchen Handlungen sprachen sie, obgleich manchmal befehlweise; doch immer bittend im Namen des Herrn, im glaubigen Vertrauen auf seine Verheißung. (Apstg. 3, 6. 4, 30. 9, 40.) Der Geist, mit dem sie erfüllt waren, sprach das Wort in unaussprechlichen Seufzern.

(Röm. 8, 26.) Sie hatten das Beispiel von Jesus, solche Handlungen betend zu verrichten, bei manchen Gelegenheiten gesehen. (Matth. 14, 19. 15, 36. Joh. 11, 41. Mark. 7, 34.) Auch hatte er sie deutlich belehrt, manche Gattung von bösen Geistern könne nur durch Gebete und Fasten ausgetrieben werden. (Matth. 17, 21.) Nebstdem versicherte er sie, Alles, um was sie glaubend bitten werden, zu erhalten. (Matth. 21, 22.)

§. 34.

Die Apostel wirkten in der Absicht, Gott und Jesus zu verherrlichen.

Aus welcher Absicht handelten dabei die Jünger? Der Herr hatte sie durch Worte und Beispiele genau belehrt, daß seine Anhänger nicht wegen der Menschenehre (Matth. 6, 1 fg.), nicht aus Eigennutz (Matth. 10, 8.), oder sonst einem niedern Zwecke (Matth. 5, 46—48.) handeln sollen, sondern, wie er, zur Ehre Gottes. (Joh. 14, 13. 15, 8.) Erfüllt vom heil. Geiste dachten und wirkten sie nur nach dessen Antriebe. Die Verherrlichung Gottes und Jesu, und die Ausbreitung seiner göttlichen Lehre zum Heile der Menschen war ihr einziges Ziel. Den Beweis darüber enthalten die Stellen (Apstg. 4, 8—10. 30. 9, 27. 28. 35. 42. 14, 11. 16, 30 fg. 19, 17.) Nicht eigener Vortheil war ihre Sache, vielmehr Verfolgung und hartes Schicksal ihr Loos. (Apstg. 20, 33. 8, 18—20. 2 Kor. 6, 4. 10.) — Ich bin, schreibt Paulus, Allen Alles geworden, um überall Einige zu retten. Alles thue ich um des Evangeliums willen. (1 Kor. 9, 22. 23. Phil. 3, 7—9. 2 Kor. 4, 15.)

IV.

Gott war nach den Apostelzeiten bis jetzt durch Jesus der Helfer in menschlichen Uebeln.

§. 35.

Gleichwie mit dem Tode der Apostel die menschlichen Uebel nicht ab- und ausgestorben sind; so ist auch die Hilfsquelle dagegen nicht versiegt. Alle Werke, die Gott gemacht hat, dauern fort. (Pred. 3, 14.) — Das menschliche Elend dauerte und dauert fort, aber auch die Hilfsmittel durch Jesus. Er war Heiland, nicht nur der gläubigen Menschheit zu seiner und der Apostel Zeit, sondern er blieb's bisher, ist es noch, und bleibt's immer. Er hat nicht nur angefangen, der Heiland der Menschen zu seyn, er war derselbe bis jetzt, er ist noch der Heiland der Gläubigen, und ewig derselbe, gestern und heute, bis in Ewigkeit. (Hebr. 13, 8.) Er bewies es während seines Wandels auf Erden, daß er die Menschen von ihrem Elende befreien könne. Er hörte nicht auf, obgleich er gen Himmel aufgefahren, ihnen zu helfen, und hört nie auf, der Heiland zu seyn und zu bleiben, zu allen Zeiten, von allen Uebeln, und für Alle, die an ihn glauben, und durch ihn zu Gott darum bitten.

Jesus sprach zu seinen Aposteln: Wie mich der Vater gesendet, so sende ich euch in die Welt. (Joh. 17, 18. 20, 21.) Durch sie stiftete er eine Kirche, versprach ihr seinen Beistand bis an's Ende (Matth. 16, 18. 28, 20.) und übergab ihr den Schatz seiner Hilfe. Ihr vertraute er seine heilige Lehre und Sacramente als Mittel zur Befreiung von sittlichen Uebeln, aber er hinterließ in ihr auch die Mittel gegen

leibliche und zeitliche. Seiner Kirche verhieß er ewige Dauer. So wie er nun zu den Aposteln und zu seiner Kirche sprach: Verkündet das Evangelium, und wer glaubt, der wird selig; eben so verband er zugleich mit: Folgende Zeichen werden die begleiten, die glauben. — Er gab seiner gläubigen Kirche dieselbe Vollmacht, durch ihn Zeichen und große Werke zu thun, wie er den Aposteln verliehen hatte. (Mark. 16, 17. 18. Joh. 14, 12—14. Mark. 11, 22. 23. Matth. 17, 20.) Christus hat dieses Versprechen nicht den Aposteln allein ertheilt, sie nicht nur auf ihre Person, noch auf eine bestimmte Zeit, noch auf einen Ort, auf eine Sache beschränkt. Er sagte nicht: Diese gegebene Macht und Verheißung wird funfzig, hundert, nur die ersten fünfhundert Jahre u. s. w. dauern. Er sagte nicht: In meiner Kirche sollen nur die auserwählten Personen dergleichen wirken. Er sprach nicht: Nur von diesem oder jenem Uebel soll man in dieser — jener Sache — Erhörung erhalten; sondern er sprach unbeschränkt. (Mark. 16, 17. 11, 23. 24.)

Der Zweck, warum der Herr den Aposteln und der Kirche und den Gläubigen die Verheißung jener Zeichen gegeben hat, war die Bestätigung seiner Lehre, und die Verherrlichung Gottes und Jesus. (Joh. 14, 12. 13. Mark. 16, 20.) Diese Absicht galt aber nicht nur für's erste, sondern für jedes Jahrhundert, und ist noch im heutigen, und bleibt für jedes der künftigen. Jesus selbst that Werke, um den Glauben an ihn und seine Lehre zu begründen, und Gottes Namen bekannt zu machen. Die Apostel wirkten in derselben Absicht, und die Kirche bedarf in jedem Zeitalter denselben Be-

weis zur Belebung und Bestärkung des Glaubens an Jesus und sein Wort, zur Verherrlichung des Vaters und Sohnes.

In der glaubigen Kirche war also immer das Mittel, durch Jesus von leiblichen und zeitlichen Uebeln befreit zu werden, wie es beim Anfange derselben war. Nicht nur der Bischof und Priester, sondern der an Jesus glaubt, hatte das Mittel von Jesus, von menschlichen Plagen ohne Ausnahme frei zu werden. Wie in der Kirche Jeder ohne Unterschied die Mittel gegen die sittlichen Uebel hatte, so besaß auch jeder Gläubiger das Mittel gegen leibliche und zeitliche. Bischöfe und Priester hatten in der Kirche immer die Pflicht, zu lehren und die Heilsmittel auszuspenden; aber alle Gläubigen hatten die Pflicht zu glauben, zugleich auch das Mittel, Werke des Glaubens zur Befestigung ihres Glaubens und zur Verherrlichung Gottes zu thun. — Die Kirchengeschichte liefert die Zeugnisse, daß Jesus sein Versprechen, welches er der gläubigen Kirche gegeben, immer erfüllt habe, und daß nicht nur durch apostolische Männer, Bischöfe und Priester, sondern auch durch gemeine Gläubige Zeichen und Werke zur Bestätigung der göttlichen Lehre und zur Verherrlichung Gottes geschehen sind. Man sehe Eusebius Kirchengeschichte 7. B. 23. K. — Augustin von der wahren Religion 25. K. — Gregor Homil. 29. — Beda. Maldonat. — Der heil. Leo führt (Serm. 8. de passione) wie Gretser de s. Cruce l. 4. c. 6. bemerkt, den göttlichen Erlöser also redend ein: „Ich will die ganze Sache des Menschengeschlechts auf mich nehmen; durch mich wird alle Krankheit geheilt, allen Plagen

abgeholfen, wenn es am wahren Vertrauen nicht mangelt. *) Jesus bedeutet im Hebräischen einen Heiland, in der griechischen Sprache aber den, welcher gesund macht, oder heilet. Denn Jesus ist der Arzt der Seelen und auch der Leiber. — Er heilet zwar jene, welche leiblich blind sind, aber er erleuchtet auch die am Gemüth Blinden. Er ist ein Arzt der äusserlichen Krummen, und er leitet auch die Füsse der Sünder zur Buße. — Ist Jemand auch mit leiblichen Krankheiten behaftet; so lasse er den Muth nicht sinken, sondern komme herzu; denn er heilet auch diese; und dann wird er es einsehen, daß Jesus der Gesalbte ist."

Daß Christus, der seiner in den Aposteln versammelten Kirche das Mittel wider leibliche und zeitliche Plagen verliehen hat, damals nicht nur die Vorsteher derselben, sondern alle rechtgläubigen Glieder seiner Kirche verstanden habe, erhellt auch daraus, weil bei der Menge der verschiedensten Uebel, zu jeder Zeit, an allen Oertern, Tausende und Tausende würden hilflos geblieben seyn, bis sie die Mitwirkung eines Priesters, und was für sie noch schlimmer gewesen wäre, eines Bischofes würden erlangt haben; welches sich von der liebreichsten und weisesten Vorsehung Gottes gar nicht vermuthen läßt. (Matth. 7, 11.) Hat doch Christus nebst dem ordentlichen Mittel zur Rechtfertigung der Seele, d. i. nebst dem Bußesacramente die vollkommene Liebesreue als ein ausserordentliches Mittel zur Wiedererlangung der verlornen Gnade dem Sünder

*) Vergl. S. Cyrill. Hierosol. catech. 10. de uno Domino Jesu Christo Nr. 13.

verliehen; — und der manchmal ganz unschuldig Leidende sollte keine Hilfe erlangen, bis ein mitleidiger und geweihter Kirchendiener mit erforderlicher Vollmacht und zulänglicher Wissenschaft begabt, sich diesem Heilungsgeschäfte hätte unterziehen können und wollen? — Eine solche fehlerhafte Verfassung hat Christus, der Alles heilt und gut macht, in seiner Heilsanstalt nicht hinterlassen.

Die Apostel und Jünger des Herrn handelten und wirkten nur durch ihn und in seinem Namen. (Mark. 16, 20.) — Petrus und Paulus sprechen bei Heilungen der Kranken seinen Namen aus. Aeneas! sprach Petrus: Jesus Christus giebt dir die Gesundheit, stehe auf, und mache dir selbst das Bett. Im Namen Jesus Christus, sprach er zum Lahmen, stehe auf und gehe. Als der Rath gefragt hatte: Aus welcher Vollmacht, oder auf wessen Namen habt ihr das gethan? so sprach Petrus, voll des heiligen Geistes: Im Namen Jesus, den ihr kreuzigen ließet, und den Gott von den Todten erweckte. Zu einem Geiste, den eine Wahrsagerin hatte, sprach Paulus: Ich gebiete dir im Namen Jesus, von ihr auszugehen. (Apstg. 3, 6. 4, 10. 9, 34. 16, 18.)

§. 36.

Die glaubige Kirche flehte immer zu Gott um Erlösung vom Uebel durch Jesus — im Namen Jesus.

Wie nun die versammelten Apostel beteten: Herr! Laß deine Hand zu Krankenheilungen wirken, und Zeichen und Wunder in des heil. Sohnes Jesu Namen geschehen; (Apstg. 4, 30.) so handelte und betete immer

die gläubige Kirche nach der Lehre Jesu und nach dem Beispiele der Apostel. — Sie bittet immer nach seiner Anweisung, in seinem Namen, mit Berufung und Beziehung auf ihn und durch ihn zu Gott dem Vater um Güter der Seele und des Leibes, um Befreiung von sitt-, leib- und zeitlichen Uebeln. Die Kirche hat zu allen Zeiten nicht nur im Namen Jesus gebetet, sondern auch alle ihre Gebete mit dem Zusatze beschlossen: Durch Jesus Christus unsern Herrn.

§. 37.

Was heißt aber der Name Jesus? Im Namen Jesus beten, wirken, Hilfe erhalten?

Wenn in der heil. Schrift der Name: Gott, im Namen Gottes, im Namen des Herrn, im Namen des Vaters vorkommt; so versteht man nicht das bloße Wort, die vier oder fünf oder sechs Buchstaben: G, o, t, t, e, s; sondern: Gott selbst, den Ewigen, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde, das höchste Wesen. Betet die Kirche: Geheiliget werde dein Name; so will das wohl sagen, der Name des Heiligsten soll immer mit Ehrfurcht ausgesprochen werden, aber nach strengerm Sinne soll Gott selbst erkannt, angebetet, und durch Glauben, Hoffnung und Liebe, mit dem Herzen, Munde und Werken verherrlichet werden. Sprachen und handelten fromme Männer im Namen des Herrn; so geschah dies nicht durch eine Kraft, die in den Buchstaben lag, sondern im Vertrauen auf die Allmacht und Güte Gottes. — So ist es auch mit dem Namen Jesus. In ihm, in Keinem Andern ist Heil. (Apstg. 4, 12.) Dieses ist aber nicht im bloßen todten Worte, nicht in dem Luftschalle des Wortes und der fünf Buch-

staben: J, e, s, u, s; sondern in ihm selbst, der dadurch genannt wird, in Jesus, dem eingebornen Sohne Gottes. Nach der heil. Schrift ist Jesus das ewige Wort, der Sohn des himmlischen Vaters, jener, durch den Alles gemacht ist. (Kol. 1, 15. 16.) Dieser Sohn ist zur Zeit Mensch geworden, hat uns durch seine Lehre, sein Leiden und Sterben erlöset, ist unser Erlöser und Heiland. Gott hat ihn vom Tode erweckt, verherrlichet, ihn zum Herrn und Christus gemacht. (Apstg. 2.) Der Name: Jesus, Christus, Erlöser, Heiland u. s. w. bezeichnet seine Person, nur eine — eben dieselbe Person, den Menschgewordenen, den Gekreuzigten, den Erstandenen, den Erhöhten, den ewig lebenden zur Rechten Gottes. Sein Name ist ein Name über alle Namen; denn er ist ja Gott selbst, der sich in und durch Jesus aufs herrlichste offenbarte, und noch offenbart. Sein Name ist über alle Namen, und in Jesus ist die ewige Gottheit nach ihrer Fülle. (Kol. 2, 9.) Er ist der Allvermögende, der Anfänger und Vollender unsers Glaubens; (Hebr. 12, 2.) das Alpha und Omega. (Off. 22, 13.) In diesem Namen ist Heil. Jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden. (Röm. 12, 13.) Nur Ein solcher Name ist, nur Einer ist Jesus, nur Einer ist Christus, nur Einer ist Mittler; aber er ist Jesus, er ist Christus, er ist Mittler für Alle, die ihn anrufen; und dieser Eine Jesus kann Alle beseligen. Derselbe Herr über Alle ist für Alle, die ihn anrufen, reich. (Röm. 10, 12.) Er kann denen, die sich durch seine Vermittelung an Gott wenden, vollständige Hilfe verschaffen; weil er ewig lebt, um sich ihrer anzunehmen. (Hebr. 7, 25.)

Hieraus fließt der Satz, der dem (Röm. 10, 12.) ganz gleichsinnig ist: Einer ist Herr über Alle, reich über Alle, die ihn anrufen; — Einer ist Herr, Jesus; — Einer ist Jesus, reich für Alle, die ihn anrufen. Folglich: (Röm. 10, 13.) Jeder, der den Namen des Herrn, des Christus Jesus anruft, wird gerettet werden; — Jeder, der den Jesus anruft, wird gerettet werden. Giebt Jesus, der reiche Herr Jedem, der seinen Namen, ihn anruft, Rettung; so gewährt er ihm Hilfe von sittlichen, leiblichen und zeitlichen Uebeln. Ja er wird Jedem, der ihn anruft, die himmlischen, aber auch die leib- und zeitlichen als eine Beilage geben. (Matth. 7, 33.) Kurz: Jesus wird Jedem, der seinen Namen anruft, Alles, was er nach seinem Geiste bei dem Vater bittet, geben. Dieser eine Herr Jesus ist reich für Alle ohne Unterschied, und spendet seinen Reichthum, seine Hilfe, seine Güter, sein Heil Allen aus, die ihn anrufen. Jene also, die ihn nicht anrufen, ihn nicht als Herrn erkennen und anrufen, durch ihn, in seinem Namen Nichts bitten, wollen seine Hilfe und Güter nicht; er ist also für sie nicht reich, nicht der reiche Herr, und genießen also sein Heil nicht, keine Seligkeit von ihm.

Die Kirche, gestützt auf diese Lehre der heil. Schrift und der Ueberlieferung, hat ihre Gläubigen in allen Jahrhunderten aufgefordert und angeleitet, Jesum, Gottes Sohn, anzubeten, Alles durch ihn von Gott zu bitten, und besonders Hilfe in allen geist- und leiblichen Nöthen in seinem Namen zu erflehen. Sie eiferte ihre Glieder zu allen Zeiten an, in allen

Gefähren und Anliegen Jesus anzurufen, seinen heil. Namen mit Ehrfurcht auszusprechen, und durch ihn mit Vertrauen Alles vom Vater zu begehren. *)

§. 38.

Sind alle im Namen Jesus erflehte Wirkungen Wunderwerke?

Aber hier läßt sich's fragen: Wenn im Namen Jesu so große Wirkungen in der Kirche geschehen sind, und noch geschehen können; so würden immer Wunder auf Wunder erfolgt seyn, und könnten noch täglich erfolgen, da doch die Wunder nicht ohne Noth zuvervielfältigen sind, und nur in der ersten Kirche zur Verbreitung des Evangeliums nothwendig waren?

Antwort. Christus hat seine Gewalt im Himmel und auf Erden nie verloren, sein Name war immer derselbe, und er hat seine Verheißungen nie zurückgenommen, noch auf die ersten Jahrhunderte allein eingeschränkt. Wäre also immer in den Gläu-

---

*) Von uralten Zeiten ist in der Kirche der fromme Gebrauch eingeführt, beim Gebete zu Gott durch Jesus um Hilfe in menschlichen Bedrängnissen den Namen Jesus mit Vertrauen auszusprechen, und sich mit dem Kreuzeszeichen zu bezeichnen. Diese kirchliche Anordnung ist ganz folgerichtig; denn zwischen dem Namen Jesus, des Heilandes, und dem Zeichen seines Kreuzes, an dem er das Lösegeld eines Heilandes abgetragen hat, ist eine so enge Verbindung, daß wir von einem ohne das andere keinen eigentlichen Begriff haben können. Das andächtige Aussprechen seines Namens erinnert uns an seinen heilsamen Kreuzestod, und das Kreuzeszeichen an den,

digen lebendiger Glaube und zuversichtliches Vertrauen; so würden immerhin dieselben Wirkungen geschehen, welche in der ersten Zeit der Kirche geschehen sind. Solche Zeichen ergaben sich aber nicht allein in der ersten Kirche. Der heil. Augustin gehört nicht mehr zur ersten Kirche, die sich über die Apostelzeiten hinaus nicht erstreckt, und dennoch sagt er lib. 22. de civ. D. c. 8.: Auch heut zu Tage geschehen noch Wunder, aber man giebt sich gemeiniglich keine Mühe, sie ordnungsmäßig zu untersuchen, und dem Volke zur Nachachtung bekannt zu machen. Die Zeichen, welche geschahen, damit die Welt glauben möchte, hören nicht auf, zu geschehen, so lange in der Welt noch Glaube seyn wird. Was die Zeiten der ersten Christen und Kirchenväter von den folgenden im Betreffe der ausserordentlichen Wirkungen durch die Anrufung Jesus unterscheidet, das ist nicht die Veränderung und Abnahme in der Wirkungskraft dieses geistigen Mittels, sondern die Schwäche und

---

der daran als Erlöser uns von unsern Wunden geheilt hat. (1 Petr. 2, 24.) Beides gründet sich auf den Glauben an ihn als den Heiland, und, in gehöriger Gemüthsverfassung dargebracht, erweckt im Christen gläubiges Vertrauen auf ihn und auf seine Fürbitte. — Auch ist ja das Aussprechen des heil. Namens aus gläubigem Herzen schon ein Gebet und eine Anrufung mit dem Munde; so wie das Kreuzzeichenmachen selbst, auch ohne beigesetztem Worte, ein Ausdruck des Gemüthes, ein Bekenntniß des Glaubens, ein Gebet aus dem Herzen durch Zeichen, mit vertrauensvoller Zuversicht auf die versprochene Hilfe Jesu ist. (Joh. 14, 13. 16, 23.)

Seltenheit des erforderlichen, starken und alle Zweifel ausschließenden Glaubens. Den Glauben, welchen Jesus in Israel suchte, aber nicht gefunden hatte, suchte er in jeder Zeit der Kirche. Wenn er ihn aber nicht findet; wie kann den Menschen, welche nicht glauben, und nicht so glauben, wie Jesus verlangt, Heil wiederfahren? (Matth. 8, 6—13.) War aber nicht in allen Jahrhunderten in denen, die sich auch Christen nannten, der Glaube an Gott und Jesus schwach, wankend, klein? Wie ungern beugte sich immer der Stolz der Vernunft unter den Menschen an den Glauben, an die Gottheit Jesus und sein göttliches Wort? Wie wenig möglich war es also, auf seine Verheißungen zu vertrauen, in seinem Namen den Vater um gute Gaben zu bitten, und mit Zuversicht Werke des Glaubens zu erwarten? Was aber zu einer Zeit geschah, das geschah, geschieht und wird auch zur andern Zeit geschehen. Was ist das, fragt der weise Mann, was gewesen ist? — Eben das, was wieder seyn wird. Was ist das, was man gethan hat? (Pred. 1, 9.) — Immer herrschte Unglaube, Nichtglaube, Halbglaube, Schwachglaube. Jesus sprach deswegen schon zu seiner Zeit im prophetischen Worte über die Zukunft: Wird wohl der Sohn Gottes, wenn er kommt, Glauben auf Erden finden? (Luk. 18, 8.) Wo aber kein Glaube, da keine Glaubenswirkung. Fehlt es Jemand unter euch, der bitte im Glauben, ohne zu zweifeln; denn der Zweifler gleicht einer Meereswoge, die, vom Winde gejagt, hin und her geworfen wird. Ein solcher Mensch bilde sich nicht ein, von dem Herrn etwas zu erhalten. Ein wankelmüthiger Mensch ist schwankend in

allem seinen Thun. (Jak. 1, 5 — 8.) Waren nun in der Kirche die Erscheinungen der ausserordentlichen Zeichen bald mehr, bald weniger, bald gar nicht; so lag die Ursache nie an Gott, nie an Jesus Ohnmacht und seiner verloschenen Verheißung und Mitwirkung, sondern im Herzen der Christen, leer vom Glauben und Vertrauen, oder mit schwankendem Glauben und mit seichtem Vertrauen. Ist dann, fragte Gott schon vor Jesus Zeit durch den Propheten Isaias das Volk Israel, ist meine Hand verkürzt, oder so klein geworden, daß ich nicht retten kann? Oder ist keine Stärke mehr in mir, daß ich euch befreien kann? Sieh! sprach der Prophet, die Hand des Herrn ist nicht abgekürzt, daß er nicht helfen könne; auch ist sein Gehör nicht so hart, daß er nicht hören könne. (Is. 50, 2. 59, 1.) — Aber Jesus ist auch von Anbeginn bis in die Ewigkeit derselbe, und hat des Todes und der Hölle Schlüssel. (Hebr. 13, 8. Off. 1, 17.) — Nur die Menschen tragen die Schuld des Mangels göttlicher Hilfe. Es wäre das größte Wunder, ohne den erforderlichen evangelischen Glauben übernatürliche Wirkungen erhalten zu wollen. Der Herr machte selbst seinen Jüngern den Vorwurf über ihren Unglauben, da sie ihn fragten, warum sie nicht vermogten, den Dämon aus einem Knaben zu vertreiben. (Matth. 17, 19. 20.) Unterdessen erhielten vom Herrn immer die, welche glaubten, ausserordentliche Wohlthaten. Ja, er wird auch allezeit sein Wort erfüllen, und mit dem Lohne des Glaubens seine Anhänger erfreuen.

War aber eine durch dieses geistige Mittel erlangte ausserordentliche Hilfe immer für ein wahres

Wunder

zu halten? — Man muß sich wohl hüten, jede Heilung von einem leib- und zeitlichen Uebel, wenn man sie auch nicht sogleich zu erklären weiß, für eine Wunderwirkung anzusehen. Nach der Lehre des heil. Thomas (P. I. q. 110. a. 4. ad 2.) ist ein wahres Wunderwerk nur jenes sichtbare Werk zu nennen, was nicht nur die Kräfte und Ordnung der ganzen geschaffenen Natur, sondern auch die von Christus bestimmte Heils- und Gnadenordnung übersteigt.

Hieraus fließen von selbst folgende Sätze:

1) Wenn Christen mit ausserordentlichen Gefahren und Nöthen, Beschädigungen an leib- und zeitlichen Gütern bedroht waren, zu Gott durch Jesus nach seiner Lehre und Verheißung um Schutz und Rettung gerufen, und Rettung gefunden haben, z. B. die ansteckenden Krankheiten haben sich verloren, die böse Luft hat sich gereiniget, die Gefahr des Wetters, Feuers und dergl. ist glücklich vorüber gegangen; so ist die Bewahrung vor solchem Uebel eben so wohl mit allem Danke zu preisen, als die Befreiung von demselben, nachdem man den Druck desselben lange getragen hat; aber es ist kein Wunder zu nennen; — so wie es auch keines ist.

2) Wenn erkrankte Christen durch den Gebrauch der Arzneimittel unter gläubiger Anrufung Jesus ihre Gesundheit wieder erlangt haben, oder

3) Wenn natürliche Krankheiten und Uebel, ohne die geringste Anwendung eines natürlichen Mittels, unter dem fortgesetzten und beharrlichen Gebete zu Gott durch Jesus sind geheilt, und der gute Zustand nach und nach, auch in sehr kurzer Zeit ist herge-

stellt worden; so ist dies zwar eine göttliche Wohlthat, aber im strengen Sinne noch kein Wunder, weil es in solchen Fällen zweifelhaft bleibt, ob und wieviel die Natur und die sonstige gesunde Beschaffenheit und Wirksamkeit des Körpers dazu beigetragen hat.

Hingegen wenn ein natürliches Uebel, z. B. eine gänzliche Blindheit (Joh. 9, 1.) Taubheit und Sprachlosigkeit (Mark. 7, 34.) — eine gänzliche Lähmung (Apstg. 5, 5.) — ein Wahnsinn (Matth. 8, 28.) augenblicklich und vollkommen geheilt wurde, — wenn ein wirklich Todter zum Leben schnell zurückgerufen ward (Apstg. 9, 40. Joh. 11, 43. 44.), wenn ein heftig tobendes Wetter plötzlich zur gänzlichen Ruhe gebracht wurde (Matth. 8, 26.) und dergl.; so müssen solche Ereignisse, die unter gläubigem und vertrauensvollen Gebete zu Gott im Namen Jesu erfolgt sind, den Wunderwerken nach dem Urtheile aller Vernünftigen beigezählt werden. (Matth. 11, 23.)

§. 39.

Warum ließ Gott ausserordentliche Werke des Glaubens geschehen?

Lassen sich wohl auch sehr wahrscheinliche und der weisesten Vorsicht und Güte Gottes anständige Ursachen angeben, aus welchen der Allmächtige auf das glaubensvolle Gebet im Namen Jesu solche ausserordentliche Wirkungen hervorgebracht habe, und noch hervorbringen wolle? — Darüber giebt die heil. Schrift, das Beispiel Jesu und seiner Jünger, hinlänglichen Aufschluß. Wenn Gott in dem alten Bunde den Menschen ganz besondere Hilfe in leib-

und zeitlichen Gefahren und Uebeln angedeihen ließ (§. 27.); so handelte er allezeit aus einer seiner Hoheit würdigen Absicht, um sich den Menschen mehr zu offenbaren, und sie zur Liebe und zum Gehorsam gegen ihn zu erwecken. Wie dankvoll schlossen sich nach erhaltener Rettung Noe, Abraham, Jakob, David u. a. m. an ihren unsichtbaren Helfer an! — Auch Jesus machte nie seine Wunderhandlungen zum Zwecke, sondern zu Mitteln zu höherm Gute. Das Seelenheil der Menschen und die Ehre seines Vaters war das hohe Ziel seiner Reden und Thaten. (§. 32.) Seine Apostel handelten nach seinem Geiste und Befehle. (§. 34.) Ihr Streben gieng nur dahin, durch Lehren und wundervolle Thaten die Menschen sittlich besser zu machen, Gott und Jesus zu verherrlichen. Derselbe Geist wirkte und wehte immer in der gläubigen Kirche bei erfolgenden Zeichen. Ja er wirkt noch auf dieselbe Art fort. Ausrottung des Juden- und Heidenthums, Verbesserung der Sitten, Verbreitung, Belebung und Verstärkung des beseligenden Glaubens an Gott und Jesus waren das Ziel und die edle Frucht jener ausserordentlichen Wirkungen. Der sinnliche Mensch will sichtbare Beweise vom Uebersinnlichen und Unsichtbaren, der irdische vom Himmlischen, der sterbliche vom Ewigen, haben. Als der Hauptmann und die Wächter am Kreuze Jesu die Sonnenfinsterniß, das Erdbeben und andere Zeichen wahrnahmen, gaben sie Gott die Ehre, und sprachen: Ja, wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn. Auch das übrige Volk, da es das mit ansah, schlug an die Brust und kehrte um. (Luk. 23, 44 — 48. Mark. 15, 39. Matth. 27, 54.) Was Jesus zum Judenvolke

sagte, das geht in jeder Periode an: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. (Joh. 4, 48.) Wie viele glaubten aber doch nicht, ungeachtet sie dieselben sahen? wie schlecht würde es also mit dem Glauben gegangen seyn, wenn der Herr diese Vollmacht nicht hinterlassen hätte? So viele Mühe auch die christlichen Philosophen und Theologen in älteren und neueren Zeiten sich gegeben haben, das Daseyn Gottes aus den Geschöpfen zu beweisen; so haben sich doch immer auch unter den Gelehrten Manche vorgefunden, die die Stärke der Beweise für das Daseyn Gottes unter allerlei Ausflüchten zu vereiteln gesucht haben. Und welchen Nutzen bringt auch die bloß natürliche Erkenntniß Gottes durch das Zeugniß der Geschöpfe? Wer zu Gott kommen will, sagt Paulus (Hebr. 11, 6.) muß nicht nur erkennen und wissen, sondern auch glauben, daß ein Gott sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. — Größere Mühe kostet es, die Welt zu überzeugen, daß ein Mensch, der am Kreuze zwischen zwei Mördern gestorben, dieser allmächtige Gott wäre. Hätte die unendliche Güte und Weisheit Gottes ein schicklicheres, und zur Ueberzeugung jeder gesunden Vernunft von der Gottheit dieses gekreuzigten Menschen passenderes Mittel wählen können, als daß sie denen, welche Gott im Namen dieses Gekreuzigten im gläubigen Vertrauen anrufen, Alles, was sie durch ihn bitten, gewähren werde, daß sie in seinem Namen Teufel austreiben, Schlangen aufheben, Kranke gesund machen werden, ja sogar, wenn sie nicht zweifeln, Berge versetzen werden? — Nur Gott allein kann durch seine göttliche Macht in seinem Namen jene

Wirkungen thun; nur der Schöpfer und Beherrscher der ganzen Natur kann den natürlichen Uebeln durch ein bloßes Zeichen gebieten. Glaubt meinen Werken, sagt Christus den Juden, da er den bösen Geistern, den Winden und Wellen und allen Gattungen von Krankheiten mit einem Worte gebot. Wenn ich nicht die Werke meines Vaters thue, so glaubet mir nicht; thue ich sie aber, und ihr wollet mir nicht glauben; so glaubet doch den Werken; damit ihr einsehet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm bin. (Joh. 10, 37. 38.) Hatte nicht die Gottheit Jesu zu allen Zeiten der Kirche, ja noch heut zu Tage ihre Widersacher und Läugner? Kann Gott nicht von Zeit zu Zeit gläubige Männer erwecken, welche das in seinem Namen thun, und Andere zu thun lehren, was die Jünger Jesus gethan, um den Glauben an ihn zu begründen und zu verstärken? Die Macht und das Versprechen hat nie aufgehört, und ist in keinem Jahrhunderte verloren gegangen. Wo ist die Offenbarung zu finden, daß er beschlossen habe, aufzuhören zu wirken, wie er in den ersten christlichen Jahrhunderten gewirkt hat? Waren gleichwohl nicht immer seit achtzehn hundert Jahren Juden und Heiden zu bekehren, so waren doch die Christen stets nicht warm und kalt. Sie glaubten zwar an den gekreuzigten Gottmenschen, aber mit einem so matten Glauben, daß öfters die Spötter und Freidenker den schwachen Gläubigen allerlei Zweifel beibrachten. Wenn aber im Namen Jesu durch Vertrauen Krankheiten weichen, welchen kraftvollen Glauben konnten solche Heilungen von der Größe, Allmacht und Güte Gottes erwecken?

Ferner hat Gottes Sohn in seinem irdischen Leben von Menschen sehr viele Unbilden, Verleumdungen, Lästerungen und Ungerechtigkeiten erlitten. Er hatte keine Sünde gethan, kein Trug fand sich in seinem Munde; gelästert lästerte er nicht wieder; gemißhandelt drohte er nicht, sondern stellte es dem anheim, der gerecht richtet. (1 Petr. 2, 22. 23.) Ich, sagte er zu den Juden, ehre meinen Vater, aber ihr entehret mich; doch suche ich nicht meine Ehre, aber es ist Einer, der sie suchet und richtet. (Joh. 8, 49. 50.) Ist es nicht billig, daß Gott ihn im Stande seiner Erhöhung vor den Menschen, vor denen er sich erniedrigte, verherrliche? (Joh. 12, 28.)

Endlich wie hart war der Weg, den der Menschensohn gegangen ist? Wie schwer lag's ihm auf dem Herzen? (Joh. 12, 27.) Traurig war seine Seele bis zum Tode. (Matth. 26, 38.) Die Taufe, die er aushalten mußte, war schwer, und wie ward ihm so bange, bis Alles überstanden war? (Luk. 12, 50.) Am Kreuze ächzete er über die Verlassenheit von Gott. (Mark. 15, 34.) Das Lösegeld, welches er zur Rettung der Menschen gab, war nicht Silber, noch Gold, sondern sein theures Blut. (1 Petr. 1, 18.) — Soll ihm dann der Vater für diese schmerzhafte Hingabe nicht im Lande der Vergeltung den Ersatz geben, daß er ihm bis an's Ende der Welt durch die Wirkung seines Namens Ehre, Dank, Liebe, Gehorsam und Anbetung widerfahren lasse? (Off. 7, 9—12.)

V.

Gott ist noch der Helfer in menschlichen Uebeln durch Jesus.

§. 40.

Nach dem Willen Jesu soll seine gestiftete Kirche bis an's Ende fortdauern, und die ihr verliehenen Mittel zum Wohle der Gläubigen sollen stets in ihr erhalten werden. Gleichwie er nun die Mittel zur Bestätigung seiner Lehre und zur Verherrlichung Gottes auf keine Zeit beschränkt, noch seine Verheißung derselben zurückgenommen hat; so besitzt die gläubige Kirche, welche die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, dieselben Hilfsmittel gegen sitt- leib- und zeitliche Uebel noch in jetziger Zeit. Von Jesus sind durch die Apostel der Kirche die Heilsgeheimnisse anvertraut, und ihr ist die Vollmacht gegeben worden, zu lehren, zu taufen, die Sünden zu vergeben u. s. w.; aber sie hat noch, und ihr bleibt immer die Verheißung des Stifters, denen, die glauben, werden Zeichen folgen. (Mark. 16, 17. 18. Luk. 13, 6. Matth. 17, 20.) Ja sie hat auch von ihm, dem Gott der Wahrheit die Zusage und eidliche Versicherung, daß sie Alles, was sie vom Vater in seinem Namen bitten werde, erhalten solle, (Joh. 14, 13. Matth. 21, 21.) und daß er Alles, was sie glaubend begehrt, erhalten werde. (Mark. 11, 24.) Die Kirche besitzt also auch das Mittel, daß die Gläubigen durch Jesus von leiblichen und zeitlichen Plagen können befreit werden.

Zweiter Abschnitt.

Das Hilfsmittel ist der erforderliche Glaube.

§. 41.

Der Heiland hat nicht nur seiner Kirche, sondern Jedem, der glaubt, und jedem gläubigen Beter diese Zusage gethan. Er sprach: Wer glaubt, wer keinen Zweifel hat, wer Glauben hat, daß das, was er immer sagt, geschehen werde, dem wird Alles widerfahren, was er sagt. (Mark. 11, 23.) Er hat sein Versprechen auch nicht auf etwas Gewisses und Bestimmtes, weder auf eine oder andere Person, noch auf diese oder jene Sache, weder auf eine Zeit, noch auf einen Ort, eingeschränkt, sondern es ist ohne Unterschied und Ausnahme Jedem, der glaubt, gemacht. Jeder, der glaubt, vertraut und in seinem Herzen nicht zweifelt, wird allezeit, Alles, und überall erhalten, was er in seinem Namen bittet. Nicht zu den Aposteln, nicht zu einem seiner Freunde, sondern zu dem Vater des Besessenen sprach Christus: Wenn du glauben kannst; wer Glauben hat, für den ist Alles möglich. Herr! sagte er, ich glaube; und demselben ward geholfen. (Mark. 9, 23 fgg.) So sprach Jesus zur Martha: Wenn du glauben würdest, so solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen. (Joh. 11, 40.)

Er sagt nicht: Nur die Religionsdiener, nur die Frommen, nur die Heiligen — werden Alles erhalten, sondern: Jeder, der glaubt, und mit Vertrauen bittet. Glauben kann aber auch der Sünder; denn die Sünden, so groß sie auch seyn mögen, zernichten zwar die Liebe, aber nicht den Glauben, wenn sie nicht schnurstracks gegen den Glauben streiten. Ja eben die Hilfe, welche ein Sünder mittelst seines Glaubens erhält, kann ein Mittel zu seiner sittlichen Besserung und er dadurch ein Werkzeug zur Ehre Gottes werden. (Apstg. 9.)

Das Wort, welches Jesus (Mark. 11, 23.) Wer, dem — gebraucht, sagt ausdrücklich, daß kein Wahrgläubiger zu irgend einer Zeit, oder an irgend einem Orte des Christenthums von seinem Versprechen ausgeschlossen werde. Eben so, wie ein Jeder, der glaubt und sich taufen läßt, zu jeder Zeit und an jedem Orte des christlichen Glaubens selig wird. (Mark. 16, 16.)

Der Grund, warum Jesus solche Verheißung machen konnte, sind seine Verdienste um die Menschheit bei seinem Vater. Der Grund, warum jeder glaubende Christ dieses von Gott durch Jesus hoffen und erhalten kann, ist sein Versprechen voll Wahrheit und Treue. Er hat es nicht nur gesagt, sondern auch klar und bestimmt vorgesagt, ja eidlich versichert, daß dies geschehen werde: Wahrlich, wahrlich! sind seine Betheurungsworte, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, ja noch größere wird er thun, als diese; denn ich gehe zu meinem Vater. (Joh. 14, 12.) Dabei schließt er keine Sache, kein Uebel, keine Plage aus. Wer

Glauben hat, für den ist Alles möglich. (Mark. 9, 23.) Er, der dies Versprechen nicht umsonst gegeben, weiß es auch zu erfüllen, und wird es erfüllen. Gäbe es auch keine Teufel unter der jetzt und in Zukunft lebenden Menschheit auszutreiben; so giebt es immer allerlei Seelenübel, d. i. Versuchungen, Leidenschaften und Gemüthsplagen, welche auf ihr lasten. (§. 4 — 13.) Giebt es keine Berge zu heben und in's Meer zu stürzen; so ist doch die Menschheit stets mit vielen Leibesgebrechen, die sie, wie die Berge und Hügel die Erde, drücken, zu heben und wegzuschaffen sind, behaftet. Hüten sich auch die Menschen, Gift zu trinken; so werden sie doch von unzähligen Krankheiten und Plagen befallen. Leben sie auch vorsichtig und gerecht; so werden sie unausweichlich von allerlei natürlichen Uebeln, wie Job, heimgesucht.

Dank sey also dem göttlichen Erlöser, daß er jedem Gläubigen ein Mittel hinterlassen hat, wodurch er von jedem Uebel, allezeit und an jedem Orte Hilfe erhalten kann. Jeder, welcher auf die rechte Art glaubt, und in seinem Namen bittet, kann mit Wahrheit und Grund in sich so denken: Christus im sterblichen Leibe hat Keinem, der mit Glauben und Vertrauen ihn angerufen, seine Hilfe versagt; er wird jetzt, zur Rechten des Vaters, mir seine Hilfe auch nicht versagen; denn gemäß seinem Worte sollen nach seinem Hingange zum Vater eben solche und noch größere Werke durch den Glauben geschehen, als er that. Nur muß dieser Glaube ein evangelischer, und nach den Erfordernissen der heil. Schrift seyn.

Erstes Hauptstück.

Von dem erforderlichen Glauben.

§. 42.

Nothwendigkeit des Glaubens.

Der Erlöser verlangte durchgehends von Jenen, welchen er wohlthätige Handlungen widerfahren ließ, einen festen und lebendigen Glauben. Mehrmal prüfte er die Hilfesuchenden genau in ihrem Glauben an ihn, z. B. den Hauptmann von Kapernaum, — die Kananäerin, — den Vater des besessenen Knabens, — die Blinden zu Jericho u. a. m. Dann sprach er: Wie du glaubst, so geschehe dir; nach eurem Glauben geschehe euch; es geschehe dir, wie du wünschest. (Matth. 8, 13. 9, 29. 15, 28.) Wenn du glaubest, so vermag ich's. Wer Glauben hat, für den ist Alles möglich. (Mark. 9, 23. 24.) Glaubst du? Wenn du glauben würdest u. s. w. (Joh. 11, 26. 46.)

Auch schreibt er die Wirkungen immer dem Glauben zu: **Dein Glaube** hat dir geholfen, dein Glaube hat dich gesund gemacht. (Matth. 9, 22. Luk. 7, 50. 8, 48. 17, 19.) Der Glaube, der von Jesus kömmt, sagte Petrus den Männern in Israel, hat dem Menschen, den ihr seht und kennet, die vollkommene Gesundheit gegeben. (Apstg. 3, 16.)

Ueberdies hat der Herr nur Jenen, welche glauben, verheißen, Werke des Glaubens zu thun. Zeichen werden diejenigen, welche **glauben**, begleiten. (Mark. 16, 17.) Wer keinen Zweifel hat, und glaubt, dem wird werden, was er sagt. (11, 23.) Wenn

ihr Glauben habt, so u. s. w. (Matth. 21, 21.) Als die Jünger ihn fragten, warum vermochten wir nicht den Teufel auszutreiben; so antwortete ihnen Jesus: Eures Unglaubens wegen. (Matth. 17, 21.) Zu Nazareth verrichtete er nur wenige Wunder ihres Unglaubens wegen, über den er sich wundern mußte. (Matth. 13, 58. Mark. 6, 5. 6.)

Der Glaube ist also das erste Grundbedingniß zu evangelischen Wirkungen, oder zur Hilfe von leib- und zeitlichen Uebeln durch Jesus, und ist so wesentlich nothwendig, daß er durch keine andere Tugend ersetzt werden kann. Jesus sprach nicht: Wer sein ganzes Vermögen an die Armen giebt, wer seinem Feinde verzeiht, wer das Evangelium predigt, wer meine Gebote hält und dergl., sondern, wie er von den Bittenden Glauben forderte, so verhieß er auch nur Jenem, welcher den erforderlichen Glauben hatte, die Werke desselben. Wie also der Glaube, so die Wirkung davon. Ist er gewiß, ungezweifelt und vollkommen; eben so muß das Werk des Glaubens folgen. Ist er schwach und unvollkommen; so hat er nur unvollkommene Wirkung, nur langsame, nur nach und nach, keine dauerhafte. Sie verschwindet mit dem Schwinden des Glaubens. Wo kein Glaube, da kein Werk desselben.

§. 43.

Begriff vom Glauben.

Glauben heißt Etwas für wahr und gewiß halten, sich darauf verlassen, sich durch Nichts davon irre, noch abwendig machen lassen, nicht hin und her schwanken, fest darauf haften, unerschütterlich darauf

bleiben, es sich durch Nichts nehmen lassen, weder fürchten, noch anstehen, daß Etwas, was und wie man glaubt, nicht so seyn möchte, sondern ohne den geringsten Zweifel darauf verharren, dieß oder jenes sey gewiß so, und müsse so seyn, so werden, so geschehen, wie man glaubt. Die Anwendung dieses Begriffes auf den von Jesus selbst gepriesenen Glauben vom Hauptmanne und von der Kananäerin (Matth. 8, 5—13. 15, 22—28.), eben der Glaube von der Martha (Joh. 11, 21.) wird es anschaulich machen.

§. 44.

Beschaffenheit des Glaubens.

Ein Christ muß alles das glauben, was Gott und Christus geoffenbart, und die Kirche zu glauben lehrt. Dieser Glaube ist ein allgemeiner christlicher Glaube; von welchem hier die Rede nicht ist. Dieser führt zur Seligkeit; aber er ist nicht jener, welchem Jesus als Mittel gegen die Uebel der Menschheit seine Mitwirkung verliehen hat. Dieser ist ein besonderer Glaube, und faßt in sich, daß die Christen besondere Wahrheiten, welche der Heiland gelehrt, und gewisse Versprechen, welche er gegeben hat, mit festem Beifalle glauben. Den Glauben an göttliche Wahrheiten heißt man überhaupt den göttlichen Glauben, welcher sich auf die Wahrhaftigkeit Gottes gründet; den Glauben an gewisse göttliche Verheißungen heißt man das gläubige Vertrauen, oder auch den Glauben, weil dieses Vertrauen aus dem Glauben entspringt. Alle, die von Jesus Hilfe wider ihre oder Anderer Uebel erflehten, waren vom gläubigen Vertrauen beselt. Der Glaube, der hier erforderlich ist, um des-

sen Wirkung zu erhalten, begreift in sich eine zweifache Uebung, a) eine des Verstandes, und b) eine des Willens. Durch den Verstand giebt der Glaubende seinen ungezweifelten, festen und lebendigen Beifall den Verheißungen von Christus, weil er wahrhafter Gott ist, der nicht lügen, noch betrügen kann, (Joh. 8, 45. 14, 6. 18, 35.) auch zugleich unendlich weiser Gott, der nicht irren, noch betrogen werden kann. (Joh. 21, 17.) Hierauf folgt durch die Wirkung des Willens im Glaubenden das Vertrauen, daß Gott an ihm sein Versprechen erfüllen könne, wolle und werde. Dies gründet sich auf die Glaubenswahrheit, weil Gott allmächtig ist, um es erfüllen zu können; — weil er unendlich gütig ist, und aus sich selbst geneigt ist, es zu halten; — weil er unendlich getreu in Erfüllung seines Versprechens ist. Christus wird der Getreue und Wahrhafte genennt, der uns geliebt hat. (Off. 19, 11. 1, 5.) Jenes Gebet der Apostel war ganz die Völle eines solchen Glaubens und Vertrauens: „O Herr! laß deine Hand zu Krankenheilungen wirken, Zeichen und Wunder in deines heiligen Sohnes Jesus Namen geschehen." (Apstg. 4, 30.) So oft daher die heil. Schrift die Erhaltung göttlicher Wohlthaten der Glaubenskraft zuschreibt; so versteht sie unter dem Namen der wirkenden Ursache auch die Wirkung zugleich selbst mit, weil aus dem so beschaffenen Glauben das Vertrauen von selbst fließt, und darauf folgt. Wenn in gegenwärtiger Abhandlung vom nothwendigen Vertrauen die Rede ist; so will man auch jedesmal den erforderlichen Glauben darunter begriffen haben, weil das rechte und feste Vertrauen immer einen

so beschaffenen Glauben voraussetzt, und sich darauf gründet.

§. 45.

Erklärung der Beschaffenheit des Glaubens.

Um die Beschaffenheit dieses Glaubens zu erklären, diene zum Voraus das Gleichniß von der Sündenvergebung. Gott vergibt die Sünden der Menschen. (§. 27.) Auch sein göttlicher Sohn hat bewiesen, daß er die Gewalt habe, die Sünden zu vergeben, und hat auch sie wirklich vergeben. (§. 28.) Er hat seinen Aposteln und durch sie seiner Kirche dieselbe Vollmacht übergeben und hinterlassen. Wem ihr die Sünden erlasset, sprach er, dem sind sie erlassen. (Joh. 20, 23.) Es ist nun eine Glaubenswahrheit, daß Gott auch uns die Sünden vergeben könne, wolle und werde. Der Glaube an diese Wahrheit ist ein göttlicher Glaube; er muß aber auch ein Thatglaube werden, daß Gott immer seine Verheißung der Sündenvergebung habe halten können und wollen, auch an Allen, die mit reuigem Sinne und Glauben Gnade gesucht haben, sein Wort gehalten. Aber mit diesem Glauben hat der Sünder noch keine Befreiung von seinen Sünden. Sein Glaube muß auch ein praktischer Glaube werden, daß Gott auch noch mittelst des Sakraments der Buße sein Wort halten könne, wolle und werde. Noch ist dieser ein allgemeiner Glaube; er muß noch weiter gehen, und ein besonderer werden. Der gläubige und reuige Sünder muß auch glauben: Gott kann an mir sein Versprechen der Vergebung halten, er will es halten und wird es gewiß halten, — er kann, er will und wird auch mir meine Sünden nachlassen, ja diese

meine Sünden kann er mir, diese will er, diese wird er gewiß nachlassen; — noch mehr: diese kann, will und wird er jetzt, plötzlich, alsogleich, beim Gebrauche des Heilsmittels mir vergeben; Gott vergibt mir wirklich diese meine Sünden, mir ist vollkommen, ganz und für alle Zeit vergeben; mir wird vergeben seyn und bleiben. Wenn man so fort denkt, und den Inhalt des Glaubens an diese Verheißung entwickelt; so wird der Glaube Vertrauen, gläubiges Vertrauen.

Was hier gesagt; dasselbe kann auch aus dem Sakramente der Taufe erläutert werden. Erwachsene, die sich taufen lassen, und die Aeltern, welche Kinder zur heil. Taufe schicken, haben in sich gemäß der Einsetzung und Verheißung Jesu den Glauben, daß Gott mittelst des heil. Sakramentes die wirklichen Sünden und die Erbsünde ablassen könne, wolle und werde, — daß er diese Verheißung habe halten können, wollen, und an Allen, die glaubten, gehalten habe, und daß Gott auch an ihnen, den Erwachsenen und Kindern sie halten könne, wolle und gewiß halten werde; — ja jetzt, sogleich, vollkommen, für immer die Sünden tilge. Im Empfange der heil. Taufe hat der erwachsene Täufling, und bei den Kindern der Vater und die Mutter, die feste Ueberzeugung in sich: Gott tilgt die persönliche Sünde und Erbsünde wirklich, Gott hat diese Sünde hinweggenommen.

Eben so geschieht es auch bei der Erlangung natürlicher Güter, und bei Befreiung von leib- und zeitlichen Uebeln. Wie der Christ die Nachlassung seiner Sünden im Bußesakramente mit gläubigem Vertrauen hofft, erhält, und mit Ueberzeugung fest

hält;

hält; so kann der Christ, Jeder, der glaubt, mit gläubigem und vertrauensvollem Gebete durch Jesus Alles, auch Befreiung und Heilung von leib- und zeitlichen Uebeln begehren, erwarten und erhalten. Wer nicht glaubt, Gott könne, wolle und werde die Sünden vergeben; wer zweifelt, daß Gott sein Wort, zu vergeben, nicht halten könne, wolle und werde; — wer denket und fürchtet, Gott könne, wolle und werde ihm — diese Sünde, seine vielen und großen Sünden nicht vergeben, — wer, wie Kain spricht: Meine Sünde ist größer u. s. w., der erhält auch keinen Nachlaß. Eben so ist es mit dem Glauben an göttliche Hilfe von natürlichen Uebeln im Namen Jesus. So wenig also der Christ zweifelt und zweifeln darf, daß die Bischöfe und Priester die Gewalt von Christus haben, in seinem Namen die Sünden zu erlassen; eben so wenig darf der, welcher Hilfe haben will, nur im Geringsten in Zweifel ziehen, daß Jeder, der den erforderlichen evangelischen, mit einem lebendigen Vertrauen begleiteten, Glauben hat, Hilfe erlangen werde.

Dieser Glaube besteht nun darin:

Erstens. Wir müssen, wenn wir Hilfe suchen, unbezweifelt glauben, daß Gott allmächtig, allgütig und allgetreu sey, daß er Alles geben könne, Alles geben wolle und Alles geben werde, was er versprochen hat. Er hat aber versprochen, alles Gute zu geben, alles Böse zu vertreiben, wenn der Glaubende im Namen Jesus bittet. Er hat versprochen, er wolle alles Gute geben, was wir im Glauben, ohne zu zweifeln, begehren. Er hat versprochen, in seinem Namen werden Krankheiten geheilt. Dieß muß man

fest glauben. Dieses kostet uns eben keine Mühe; denn man ist von Jugend auf zu diesem Glauben angeleitet, und darin geübt worden.

Zweitens. Wir müssen auch glauben, daß Gott sein Wort habe halten können, wollen, und in der That bei vielen Tausenden auch gehalten habe. Aber auch diese Glaubenshandlung kostet keine große Ueberwindung. Man glaubet leicht, daß Jesus sein Wort gehalten habe, und Alle, die im Glauben etwas Gutes begehrt haben, es auch erhalten haben; und daß Alle, die im Glauben den Krankheiten befohlen, sie auch geheilt haben, wovon uns die heil. Schrift mehrere Beispiele in der Apostelgeschichte erzählt. Nun sind zwei Glaubensakte sehr leicht, nämlich, daß wir glauben, Gott könne, wolle und werde das Alles halten; und er habe es immer gekonnt, gewollt und gethan.

Drittens. Wir müssen das, was wir überhaupt und Andern geschehen zu seyn glauben, auch auf uns selbst anwenden. Wir müssen daraus einen persönlichen, praktischen Glauben machen. Du nämlich, Leser! der du Hilfe verlangst, du mußt glauben: Gott sey auch an dir allmächtig; er könne auch dir Gutes geben, und Uebels abtreiben; Gott sey auch an dir gütig, er wolle auch dir alles Gute, das du im Glauben begehrest, geben, und alles Böse von dir vertreiben. Und endlich, er sey auch gegen dich getreu, er werde auch an dir sein Wort nicht brechen, er werde auch dir alles Gute geben, und auch dich von allen Uebeln befreien.

Dies wäre nun ein persönlicher, praktischer, aber nur erst allgemeiner Glaube. Nun muß man noch

weiter auf's Besondere gehen. Dieses Gut N. kann, dieses N. will, dieses N. wird er mir geben. Diese besondere Plage N. kann, will, und diese wird er gewiß heilen. Noch mehr: Dieses kann, will und wird er mir jetzt geben; — diese Plage wird er jetzt plötzlich, alsogleich heilen; — mir wird gewiß geholfen; — mir wird ganz vollkommen, für allezeit geholfen; — mir wird geholfen seyn und bleiben. Wenn man so bis in's Besondere fortgeht; so wird aus dem Glauben das Vertrauen.

Denkt und hofft der Glaubende, z. B. bei natürlichen Gütern, bei Erlangung der Gesundheit, bei Befreiung von zeitlichen Uebeln: „Gott kann mir das, was ich im Glauben im Namen Jesus bitte, geben, er will's geben, er wird's geben; ich erhalte es gewiß, er wird an mir sein Wort nicht brechen; — er kann, will und wird mir helfen, er wird an mir seine Verheißung nicht zurücknehmen, er wird mir ohne allen Zweifel helfen; — er hilft gewiß;" — wer das mit Vertrauen durch Jesus und auf sein Versprechen, ohne zu wanken, glaubt, der hat den erforderlichen Glauben. Er hat's gesagt, und sein Wort ist Ja und Nein; es muß geschehen; ich laß mir diese Verheißung und Hoffnung durch Nichts nehmen. Oder der im Glauben Hilfesuchende denkt auch so: Wenn Christus zu allen Kranken gesagt hätte, oder hätte sagen lassen, sie sollen diese Medizin nehmen; oder gesetzt, er hätte selbst für alle Kranke eine Medizin verfertiget, und gesagt, wer immer dieselbe einnimmt, der werde gesund werden; so würdest du nicht zweifeln, diese Arznei sogleich dir verschaffen, und von selber gewisse Gesundheit erwarten. Nun

so hat er diese dem gläubigen Vertrauen in seinem Namen verliehen, und dir Gesundheit verheißen; erwarte sie also eben so zuversichtlich.

§. 46.
Absicht bei der Anwendung dieses Mittels, oder bei der Glaubensübung.

Will der Sünder von Gott im Glauben auf den Heiland Vergebung seiner Sünden erhalten; so ist auch unerläßlich erforderlich, daß er sie aufrichtig vor Gott bereue. Diese Reue darf aber nicht aus natürlichem Antriebe, aus zeitlicher Absicht, aus Furcht wegen leiblicher und zeitlicher Uebel seyn, sondern sie muß aus höherem Antriebe, aus edlerer Absicht, aus reinerer Quelle entspringen, und sich auf Gott beziehen.

Die Sünde zerstört und raubt im Menschen das Ebenbild Gottes, wornach er erschaffen worden. Sie entzieht die Unschuld und Gerechtigkeit, wodurch er allein vor Gott angenehm ist. Sie ist die Feindschaft wider Gott, sie setzt eine Scheidewand zwischen Gott und dem Menschen. Sie macht ihn unfähig, die Früchte der Erlösung zu genießen, trennt ihn von Gott, seinem höchsten Ziele, und stürzt ihn in's ewige Verderben. Dahin muß der Sünder mit den Augen seines Geistes sehen, daraus die Beweggründe seines Schmerzens herleiten, und in seinem Gemüthe keine blos natürliche, blos im Bezuge auf sich, sondern eine übernatürliche und vollkommene Reue, in Hinsicht auf Gott, erwecken, wodurch er ganz gewiß Gnade und Vergebung erhalten wird. — Auf gleiche Weise muß auch der, der im gläubigen Vertrauen

Hilfe von Gott sucht, nicht aus Eigennutz, nicht aus Eigenliebe, nicht aus natürlicher Selbstliebe, nicht aus blos zeitlichem Zwecke sich leiten lassen, sondern aus höherem Triebe, aus reinerer Absicht, von edlerer Triebfeder beseelt seyn. Es ist dem Menschen, der von einem Uebel belastet ist, freilich so ganz natürlich, Hilfe davon zu wünschen und zu suchen; aber bei dem Gebrauche eines evangelischen Hilfsmittels muß er auch einen evangelischen Zweck haben. Wenn aber schon der erste Antrieb, die äussere Bewegursache, wie zum Essen und Trinken, so auch zur Anwendung jenes Mittels, nichts Uebernatürliches in sich begreift, und rein menschlich ist, und wir den Drang mit den Thieren gemein haben; so sollen wir doch nach der Lehre des Apostels (1 Kor. 10, 31.), wie beim Genusse von Speisen und Getränken, so auch beim Gebrauche des geistigen Mittels, eine höhere Absicht haben und hegen. Die Lehre, welche Jesus gegeben, muß auch hier in Anwendung gebracht werden. Strebt nur hauptsächlich nach dem Reiche Gottes und nach dessen Gerechtigkeit; so wird dieses Alles euch zugegeben werden. (Matth. 6, 33.) — So muß der, welcher Hilfe sucht, das reinere und edlere Ziel haben, durch die Gewährung derselben tauglicher zu werden, Gott eifriger zu dienen, seine Standespflichten besser zu erfüllen, ein Werkzeug zu seyn, Gott und Jesus zu verherrlichen, ihn durch Dank, Liebe und Ergebung vor den Menschen zu ehren, und seine guten Werke vor den Augen der Menschen zu ihrer Erbauung leuchten zu lassen. Aus dieser himmlischen Triebfeder handelte Jesus, und erwies auch den Menschen seine ausserordentlichen Wohlthaten, um seinen

Vater zu ehren, und sie zu ihm zu führen. (§. 32.) — Er wies Personen, denen er geholfen, an, Gott dafür zu danken. (Mark. 1, 44. Luk. 17, 14) — Er freute sich, wenn Jene, die er geheilt hatte, Gott Ehre und Dank gegeben hatten. (Luk. 17, 16—19.) Einem Geheilten gab er die wichtige Lehre, nun ein besserer Mensch zu werden. (Joh. 5, 14.) Nach der wunderbaren Sättigung ermunterte er das Volk, sich nicht um hinfällige Speise zu bemühen, sondern um die unvergängliche Nahrung des ewigen Lebens. (Joh. 6, 27.) Als er im Tempel Blinde und Lahme geheilt hatte, und die Kinder darob riefen: Heil dem Sohne Davids! die Priester aber unwillig wurden; so billigte er den Freudenruf zur Ehre Gottes. (Matth. 21, 16.)

Aus gleicher Absicht zur Verherrlichung Gottes und Jesus wirkten die Apostel. (§. 34.) — Scharf bestrafte Petrus den Simon, der um's Geld von den Aposteln die Macht verlangte, die Gaben des heiligen Geistes mittheilen zu können. (Apstg. 8, 18 fg.) Sollen wir, wie Jesus, gesinnt seyn; (Eph. 2, 5.) sollen wir Alles, was wir thun, zur Ehre Gottes thun; so sollen wir auch Alles, was wir im gläubigen Vertrauen von Gott bitten, auch die Befreiung von leib- und zeitlichen Plagen, in dem Geiste und Sinne Jesus, zur Verherrlichung Gottes und Jesus begehren. — Jesus weiset uns hin, bei unserm Gebete immer Gottes Ehre und höhere Güter im Sinne und Ziel zu haben. So sollet ihr beten, lehrt er: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiliget! Dein Reich komme zu uns! Dein Wille geschehe! — Erst am Ende fügt er die Bitte hinzu:

Erlöse uns vom Uebel. — So sey auch beim gläubigen Gebete um Hilfe die reine Absicht und dergl.

§. 47.

Mittel der Ausübung ist gläubiges und unbedingtes Gebet.

Wenn der reuevolle und bußfertige Sünder im gläubigen Vertrauen von Gott Vergebung hofft; so wird er von selbst in sich den Drang fühlen, sein Herz zu Gott zu erheben, und die Fülle seiner Gesinnungen und Empfindungen mit dem Munde bittend vorzutragen. Ein Leichtes wird es ihm seyn, zu seufzen und zu sprechen: Gott, sey mir gnädig! (Luk. 18, 13.) ich habe gesündiget, und vor dir, o Herr! Böses gethan; ich erkenne meine Sünde, erbarme dich meiner, tilge alle meine Sünden, reinige mich von meinen Sünden, wasche mich noch mehr. (Ps. 50.) — So wird auch Jeder, der Hilfe von Gott sucht, ihm glaubend, und im Namen Jesus bittend, anflehen. Es ist dem Menschen natürlich und leicht, sein volles Herz durch den Mund zu ergießen. Wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über. Aus der Fülle des Herzens redet der Mund; sagt Jesus, der gute Mensch bringt aus dem guten Vorrathe Gutes. (Matth. 12, 34. 35.) Der Glaubende läßt sein vertrauenvolles Gebet über seinen Mund fließen.

Dieß hat unser Heiland uns Allen, eben weil die Uebel allgemein sind, gelehrt, indem er sagte; so sollt ihr beten: „Unser Vater, führe uns nicht in Versuchung, erlöse uns vom Uebel! Auch ermuntert er uns dazu durch die Lehre: Bittet, so werdet ihr er-

halten; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn ein Jeder, der bittet, empfängt; wer sucht, findet; wer anklopft, dem wird aufgethan." (Matth. 7, 7. 8.) — Ja er fordert mit bestimmten Worten: daß wir im Gebete glaubend bitten sollen. (Matth. 21, 22. Mark. 11, 24. Joh. 14, 13. 14.) — Auch das Beispiel so vieler Bedrängten, welche Hilfe in ihrer Noth bei Jesus suchten, weiset uns zum gläubigen Gebete. (Mark. 9, 40. 4, 38. 5, 22. 23. 9, 24. Matth. 9, 27. 14, 28 — 31. 15, 22. Luk. 17, 12. 18, 31.) u. s. w. So trage auch der Glaubende im Vertrauen sein Gebet Gott dem Vater im Namen Jesus vor. Dieses braucht nicht in vielen Worten zu geschehen. (Matth. 6, 7.) Auch läßt es sich in keine gewisse Form bringen; denn der Buchstabe tödtet. (2 Kor. 3, 6.) Nur muß es mit Herzlichkeit (Joh. 4, 24.) und mit Vertrauen geschehen. (Jak. 1, 5 — 7.) Die frommen Gesinnungen und Gefühle des glauben- und vertrauensvollen Herzens sind die Hauptsache, welchem es an Worten nie fehlen wird. (Luk. 6, 45.) — Ueberdieß hilft auch der Geist unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was und wie wir beten sollen, da spricht dieser Geist für uns durch unaussprechbare Seufzer. Und Er, der die Herzen durchblickt, versteht das Verlangen des Geistes; denn nach Gottes Willen spricht er für die Heiligen. (Röm. 8, 26. 27.) —

Nur muß die ausserordentliche Wirkung, welche wir hoffen, immer ein unbedingter Gegenstand unseres Vertrauens und Gebetes seyn. Christus verspricht die Gewährung in ganz freien Worten: Alles, um was ihr im Gebete glaubend bitten werdet,

das werdet ihr erhalten. (Matth. 21, 22.) Wir lesen auch nirgends, daß er einem Kranken oder Nothleidenden es verwiesen habe, wenn er unbedingt ihn um seine Hilfe angefleht habe. Auch lehrte er uns in der vierten und siebenten Bitte seines Gebetes um die tägliche Nahrung und Befreiung vom Uebel unbedingt bitten. — Indessen schließt doch jedes Gebet, wenn es rechter Art ist, schon in sich die geheime und stille Bedingniß, daß wir das, um was wir bitten, nur nach Gottes Willen und Wohlgefallen verlangen. Auch hegen wir bei einem so beschaffenen Gebete in uns die Gesinnung, daß Gott uns, wenn auch nicht jedesmal nach unserm Willen und Wunsche, doch allezeit zu unserm Nutzen, und immer so erhören werde, daß er uns statt des Begehrten etwas Besseres und zur Seligkeit Ersprießlicheres gebe, wenn das Erbetene uns etwa nicht heilsam wäre. Dazu ist's aber gar nicht nothwendig, daß wir ein Gut, die Befreiung von einem Uebel, nur Bedingnißweise bitten, z. B. wenn solche der Ehre Gottes und unserem Seelenheile nicht nachtheilig sey. Genug, wenn nur Gebet und Vertrauen die kindliche Ergebung in den göttlichen Willen in sich schließt. Alle Bedingnisse unserer Seits stehen dem festen Glauben entgegen, und hemmen die sichere Erwartung. Man braucht deßwegen gar nicht lange Bedingnisse beizusetzen, z. B. wenn's Gott will, wenn's ihm gefällt, wenn's uns nützlich ist. Auch darf man nicht ängstlich grübeln, ob die Befreiung von einem leiblichen oder zeitlichen Uebel, ob die Gesundheit, dieß, jenes Gut, Gottes Wille und unserm Seelenheile zuträglich sey. Denn solche Wirkungen durch ein gläubi-

ges Gebet sind Güter, die wir allezeit nur bedingt begehren dürfen; indem wir z. B. unsere Gesundheit nicht als Zweck, sondern als ein Mittel begehren, dadurch Gott und Jesus zu verherrlichen. Dieses ist aber Gottes Wille, und deßwegen dem gläubigen Vertrauen diese Mitwirkung verheißen. Auch hat Christus niemals Jemanden gesagt, er soll diese, jene Plage leiden; denn dieß sey der Wille Gottes; die Heilung sey ihm am Seelenheile schädlich. Da er sagte: Alles, was ihr glaubend im Gebete begehret, das sollet ihr erhalten; (Matth. 21, 22.) so nahm er auch die Gesundheit nicht aus. Wir sollen daher alles Gute im gläubigen Gebete unbedingt bitten, wenn wir auch nicht allemal wissen, ob dieses oder jenes unserm Seelenheile zuträglich sey. Wir wissen oft nicht, was wir begehren. (Matth. 20, 22.) Wir verlangen, der Kelch des Leidens soll von uns genommen werden; aber die Hand Gottes reicht und läßt ihn uns trinken; denn die Vorsehung weiß, was uns gut und besser ist. Wir kurzsichtige Menschen halten oft etwas uns für gut, würde Gott es uns gewähren; so wäre es unser Unglück. Manches dünkt uns ein Uebel zu seyn, und es wird uns ein Mittel zum Glücke. Ein zeitliches Gut kann uns sittliche Uebel zuziehen, ein leibliches Uebel unser ewiges Heil befördern. Gott läßt das Gute und Böse zu, beides ist in seiner Hand das Mittel zu unserm Besten. Er segnet uns mit seinen Wohlthaten, um uns durch den Genuß seiner Güte auf dem Wege des Heils zum Guten zu leiten. Er läßt Uebel und Lasten über uns kommen, um uns von der Sünde abzuhalten, uns wegen derselben zu züchtigen, uns zu prüfen, uns

Gelegenheit zur Tugend zu geben, unsere Seele dadurch zu vervollkommnen, und ihn, was immer der höchste Zweck ist, zu verherrlichen. Er weiß denen, die ihn lieben, Alles zum Besten zu leiten. (Röm. 8, 28.) Vergl. §. 20.

Einige Beispiele zur Erläuterung. Ein Sohn, eine Tochter von christlicher Erziehung und guten Sitten, leiden von den Jahren ihrer Kindheit an einem Leibesübel; jener an einer lahmen Hand, diese am krüppelhaften Fuße. Beide beten mit gläubigem Vertrauen um Befreiung von diesem Elende in der edelsten Absicht, um nach der Wiederherstellung nützliche Werkzeuge zur Ehre Gottes, zum Nutzen der Mitmenschen und ihrem Heile zu werden. Ohne es ausdrücklich zu erklären, haben sie im Sinne nur das zu verlangen, was Gottes Wille ist; aber Gott erhört sie nicht nach ihrem Wunsche. Beide müssen ihre ganze Lebenszeit an ihren Gebrechen leiden; und warum? — Jener würde etwa seine gerade Hand zur Ungerechtigkeit, zum Morde, — — diese ihren Körper zur Unzucht misbrauchen. So wird also nach Gottes Vorsehung dem Sohne die Lähmung seiner Hand eine Abwehr der Sünde, und der schadhafte Fuß der Tochter ein Wächter und Beschützer ihrer Ehre und Tugend seyn. Besser ist es in solchen Fällen, lahm oder verstümmelt in's Leben einzugehen, als mit zwei Händen und Füßen in's ewige Feuer geworfen zu werden. (Matth. 18, 8.) — Ein am Körper preßhafter Mann, der mit seinem Gewerbe Familie zu ernähren hat, kann nicht arbeiten, und bittet Gott inständig um Herstellung seiner Kräfte aus der besten Absicht. Umsonst! — Er würde viel-

leicht den Wohlstand, womit ihn Gott segnete, zur Verschwendung, unter Vernachlässigung seiner Kinderzucht, mit Aergernißgeben, — — misbrauchen. Unterm Drucke seiner Leiden lernt er aber Geduld, Genügsamkeit, Zufriedenheit mit Gottes Fügung; — — er wird ein sorgfältiger Vater seiner Kinder, und ein frommer Diener Gottes. (Hebr. 12, 11.) — Das einzige Kind frommer Aeltern erkrankt. Alle Mittel werden angewendet, Gebete und Seufzer zum Himmel für dessen Erhaltung gesendet; aber in Gottes Rath ist der Tod beschlossen. Es stirbt; und die Aeltern sprechen mit Demuth: Herr! dein Wille. Was Gott thut, das ist wohlgethan. Das Kind ward entrückt. Es gefiel Gott, und war ihm lieb; darum ward es aus der Mitte der Sünder, unter denen es lebte, weggenommen. Es ward entrückt, damit die Bosheit seinen Verstand nicht verkehrte, und der Betrug seine Seele nicht irre leitete. Es war Gott lieb; darum hat er es eilends aus der Mitte der Bösen weggenommen. Die Leute sahen es, und verstanden es nicht; sie bedachten nicht dabei, daß Gott gegen seine Auserwählten gnädig und gütig sey, und seiner Lieblinge sich annehme. (Weish. 4, 10. 11. 14. 15. Vergl. 2 Kön. 12, 15 — 23.)

§. 48.

Eigenschaften des Glaubens.

Will ein Sünder mittelst des Sakraments der Buße vollkommene Erlassung seiner Sünde von Gott erhalten; so muß sein Glaube auch ferner seyn

1) ein lebhafter,

a) der ganz von der göttlichen Verheißung der Vergebung eingenommen, und durchdrungen ist.

(Luk. 7, 37. 50. — 23, 40. 42. Apstg. 2, 37, 41.)

b) der alle Seelenkräfte einnimmt und belebt, und

c) wider alle Hindernisse kämpft, sie mögen von Innen oder von Aussen kommen;

2) ein fester,

a) ohne den mindesten Zweifel und Skrupel,

b) ohne jede Bedenklichkeit,

c) ohne alle Furcht und Aengstlichkeit;

3) ein dauerhafter, der

a) seine Prüfungen standhaft aushält,

b) der Nichts an seinem Eifer verliert, und

c) nach der Vergebnng in seiner Wirkung immer fortdauert.

Eben diese Eigenschaften muß auch der Glaube haben, durch dessen Kraft der Mensch Befreiung von leib-, und zeitlichen Uebeln von Gott zu erlangen hofft. Dieser Heilsglaube, der von Gott Alles erhält, besteht darin, daß man ein solches festes Vertrauen habe, das, was man von Gott begehrt oder erwartet, zu erhalten, daß nicht der geringste Zweifel Eingang in's Gemüth finden kann. Der heil. Apostel Jakobus (1, 6. 7.) verspricht solchem Glauben Alles, und sagt dagegen jedem geringsten Zweifel, jeder Bedenklichkeit Alles ab, sey es hernach ein Zweifel, ob Gott diese Verheißung gemacht, oder schon erfüllt habe, oder erfüllen könne, oder erfüllen wolle und werde; — oder auch ein Zweifel an seiner eigenen Bitte, ob sie so beschaffen sey, daß sie von Gott werde erhört werden; — oder ein Zweifel, ob man

im Stande der Gnade, oder würdig sey, erhört zu werden. Gott hat die Erhörung nicht der Heiligkeit, nicht einer andern Tugend, sondern dem Glauben zugesagt, den der Sünder nicht verlieren kann, als durch eine dem Glauben schnurgerade entgegen gesetzte Sünde des Unglaubens und Mißtrauens. Der größte Sünder kann diesen hohen Glauben haben; und manchmal hatten ihn nicht einmal die größten Heiligen, wie die Beweise eines Moses, Zacharias und Petrus darthun. Und obwohl es Heilige gab, die durch diesen Glauben Alles ausgewirkt haben; (Hebr. 11, 33.) so hatten ihn auch Andere, die keine Heiligen waren, als Jonathas (1 Kön. 14, 6.) — Judas der Macchabäer (1 Macch. 3, 18.) — das kranke Weib im Evangelium. — (Matth. 9, 21.) —

§. 49.

Beweis von der Nothwendigkeit des so beschaffenen Glaubens.

Nachstehende Lehren aus der heil. Schrift setzen einen so beschaffenen Glauben als die nothwendige Bedingniß, um Wirkung zu erhalten, ausser allem Zweifel.

1) Der Abgang dieses Glaubens macht das Gebet um Hilfe fruchtlos, und stand sogar den Wunderwerken von Christus entgegen. Jakob sagt ausdrücklich: Gott giebt Allen gern, und verschmäht keine Bitte; aber wer von Gott bittet, der bitte im Glauben u. s. f. (Jak. 1, 5—7.) — Der Unglaube des Volks war die Ursache, daß Jesus in seinem Vaterlande wenige Wunder verrichtete. (Matth. 13, 58.) — Markus (6, 5.) setzt noch bei, daß sich Jesus über

den Unglauben seiner Landsleute gewundert habe, welcher ihn hinderte, daß er ausser etlichen Wenigen, die er durch Auflegung seiner Hände gesund machte, sonst keine Wunderzeichen wirken konnte. Weder die Allmacht seiner Gottheit, noch seine mit einer unbeschreiblichen Wundergabe versehene Menschheit hätte in diesen Wunderthaten an diesem Glauben und Vertrauen gebunden seyn können, wenn er nicht zu unserer Lehre dieselben als eine gemeiniglich nothwendige Bedingniß zur Erhaltung der göttlichen Wohlthaten bestimmt hätte.

Auch die Jünger Christus, als sie von ihm zu wissen verlangten, warum ihnen die gewagte Teufelsaustreibung aus dem mondsüchtigen Knaben mißlungen sey, bekamen von ihm den Bescheid: „Wegen eures Unglaubens.“ (Matth. 17, 19.) — In Ansehung der Wuth und Grausamkeit, welche die bösen Geister an dem Knaben ausübten, wurde ihr zuvor gläubiges Vertrauen erschüttert, und sie fiengen an zu zweifeln, ob sie einem so mächtigen Feinde gewachsen seyn würden.

2) Immer wird in der heil. Schrift die Hilfe dem Glauben zugeschrieben. Zu jenem Weibe, das durch Berührung des Kleides Jesu die Gesundheit erhalten, sagt Jesus: Meine Tochter! Dein Glaube hat dich gesund gemacht. (Mark. 5, 34.) — Eben so sagte Jesus zu dem Blinden, der ihm zurief: Jesus, du Sohn Davids! erbarme dich meiner! und auf der Stelle das Angesicht wieder erhielt. (Mark. 10, 52.) — Als er einen Samaritan von dem Aussatze gereiniget hatte, nahm er zwar dessen kniefällige

Danksagung für diese Wohlthat an, sagte ihm aber zugleich: „Stehe auf, und gehe hin; dein Glaube hat dir geholfen.“ (Luk. 17, 19.) — Wir lesen zwar nicht, daß Petrus den Lahmen bei der Pforte des Tempels, als er ihn heilte, zur Erweckung eines gläubigen Vertrauens vorbereitet habe; dennoch aber der Mensch sah den Petrus und Johannes starr an, in Hoffnung, Etwas von ihnen zu erhalten, und Petrus konnte in Ansehung seines eigenen Glaubens zu dem Volke sagen: Durch Glauben an seinen Namen hat sein Name diesen, den ihr seht und kennet, gestärkt, und der Glaube, der durch ihn ist, hat im Angesicht eurer Aller diesem die vollkommene Gesundheit gegeben. (Apstg. 3, 16.)

3) Christus selbst hat die Werke seiner mildthätigen Güte an denen, die solche verlangten, nach Verhältniß ihres Glaubens gewirkt. Als Beispiel diene jener Blinde in Bethsaida. Ich sehe die Menschen dahergehen, als wenn ich lauter Bäume sehe, sagte dieser (Mark. 8, 24.) als Christus mit Speichel seine Augen benetzt, und ihm die Hände aufgelegt hatte. Nachdem aber diese, obgleich noch unvollkommene, jedoch wunderbare Wirkung ein Wachsthum und neue Kraft beigebracht hatte, wurde er nach wiederholter Handauflegung gänzlich gesund, daß er klar sah. Also nach dem Maaße, wie sein Glaube wuchs, nahm auch seine Heilung zu. Da einige Blinde (Matth. 9, 32.) bei Jesus um ihr Augenlicht anhielten, fragte er sie: Glaubt ihr, daß ich solches an euch thun kann? Ja, Herr! war ihre wahrhafte Antwort; denn als der Herr, ihre Augen berührend, sprach: Es geschehe euch nach eurem Glauben, wurden ihre Augen so-

gleich

gleich zum Sehen geöffnet. — Eben so fertigte Jesus den Hauptmann, der um die Gesundheit seines gichtbrüchigen Knechtes ihn anflehte, mit der Antwort ab: Gehe hin, und es geschehe dir, wie du geglaubt hast. (Matth. 8, 13.) —

Nicht so geschwind gieng es mit dem Glauben und Vertrauen bei dem Vater des besessenen Knaben zu, der sogar an der Allmacht Christus zweifelte, indem er sagte: Wenn du kannst, so hilf uns, und erbarme dich unser! (Mark. 9, 21.) Allein Christus erklärte ihm sogleich die Nothwendigkeit eines gläubigen Vertrauens: „Wenn du glauben kannst; denn Alles ist dem, der glaubt, möglich." Paulus schritt nicht eher zur Heilung eines Lahmen, als bis er bemerkt hatte, daß derselbe den Glauben und das Vertrauen zur Erlangung seiner Genesung hatte. (Apstg. 14, 9.) —

Dieß waren ausserordentliche Werke des Glaubens. Solche sind auch Jedem, der den erforderlichen Glauben hat, noch heute möglich. Gott ist unveränderlich. (Jak. 1, 17.) — Was er von jeher war, das ist er noch, und bleibt es immer. Er ist immer derselbe. Seine Allmacht ist immer dieselbe. Seine Güte ist immer dieselbe. Seine Weisheit immer dieselbe. (Ps. 32, 10. 11. Spr. 19, 21. Sir. 42, 17—22. Röm. 3, 3. 4. 11, 29.) — Jesus Christus ist aber auch gestern und heute derselbe, auch bis in Ewigkeit. (Hebr. 13, 8.) — Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen. (Matth. 24, 35.) — Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. (1 Petr. 1, 25.) — Das, was Jesus dem Glaubenden verheißen, hat er auf keine Zeit, Person und Sache beschränkt; er hat sein Wort

nie zurückgenommen, es besteht noch; und Jeder kann alle Hilfe im Glauben bittend durch Jesus von Gott erwarten. Wer Glauben hat, sagt er zu Jedem, für den ist Alles möglich. Wer zu diesem Berge spricht: Hebe dich und stürze dich in's Meer! und in seiner Seele keinen Zweifel hat, sondern glaubt, daß geschehen werde, was er sagt, dem wird auch werden, was er sagt. Deßwegen sage ich euch: Alles, um was ihr im Gebete bittet, glaubet nur, daß ihr es erhalten werdet, und es wird euch werden. (Mark. 9, 23. 11, 23. 24. Matth. 21, 22. Joh. 14, 12. 14.) —

§. 50.

Ist's keine Versuchung Gottes, solche Werke des Glaubens von Gott zu bitten?

Ist aber das keine Versuchung Gottes, die Befreiung von einem leib- und zeitlichen Uebel, z. B. seine Gesundheit, auf solche Art sicher zu erwarten? — Versuchung Gottes ist es keineswegs, Hilfe in natürlichen Uebeln durch die Stärke des Glaubens zu hoffen; denn Versuchung wäre es dann, wenn man Wirkungen von solchen Mitteln erwartet, welchen Gott keine solche Kraft anerschaffen, oder nicht versprochen, und noch nie verliehen hat. Christus hat gewiß zu keiner Versuchung Gottes seine Jünger verleiten wollen, da er ihnen die Zusicherung gethan, daß sie mit einem Glauben, der an Demuth und Stärke einem Senfkörnlein gleich wäre, Bäume entwurzeln und Berge versetzen würden. (Matth. 17, 20. Luk. 17, 6.) — Auch hat Christus in der That solchem Glauben seine Mitwirkung vielmal angedeihen lassen, und macht auch noch jedem Gläubigen dieselbe

Verheißung. — Es war keine Versuchung Gottes, als Naaman in Syrien nach dem Worte des Propheten sich siebenmal im Jordan wusch, und von seinem Aussatze gereiniget wurde. (4 Kön. 5, 14.) — Auch war es keine Versuchung Gottes von jenem zwölf Jahre lange kranken Weibe, da es bei sich selbst sagte: Wenn ich nur sein Kleid berühre, so wird mir geholfen seyn. (Matth. 9, 21.) — Eben so wenig ist es einem Glaubenden eine Vermessenheit, durch einen starken und lebhaften Glauben Hilfe von Gott zu begehren.

§. 51.

Ist dieser Glaube nicht eine besondere Gottes-Gabe; wie kann ihn jeder Glaubende haben?

Ist aber ein solcher Glaube, wie der sämmtliche göttliche Glaube, eine Gabe Gottes; wie kann ihn jeder Mensch haben? Oder, wenn er ihn nicht hat, wie kann dessen Mangel ihm zur Last gelegt werden, so daß er aus seiner Schuld keine Hilfe erhielt? — Allerdings ist der zuversichtliche Glaube ein Werk Gottes, ohne dessen Gabe wir ja Nichts vermögen; aber er ist zugleich ein Werk des Menschen, der ihn haben, und ihm mitwirken kann; denn er hat die Gnade, daß er ihn haben, oder wenigstens darum bitten kann. Euer himmlischer Vater, sagt Jesus, wird denen, die ihn darum bitten, einen guten Geist geben. (Luk. 11, 13.) — Wer sich nicht darum bewirbt, und nicht eifrig darum bittet, der verdient Ahndung. Moses, Zacharias, Petrus wurden von Gott wegen Abgang dieses Glaubens bestraft; (s. oben §. 48.) — Den Aposteln, als sie wegen eines entstandenen Ungewit-

ters auf dem Meere, wo sie doch Jesus bei sich im Schiffe hatten, in Furcht und Schrecken geriethen, warf er die Schwäche ihres Glaubens vor: Wo ist euer Glaube? (Luk. 8, 15.) — Da sie wegen Abganges des Brodes in Angst und Kleinmuth fielen, gab er ihnen einen Verweis: Was denkt ihr bei euch selbst, ihr Kleingläubigen, weil ihr kein Brod habt? (Matth. 16, 8.) — Waren diese Bestrafungen gerecht, und diese Vorwürfe billig; so giengen den Aposteln weder die Natur- noch Gnadenkräfte ab, den erforderlichen Glauben in diesen Umständen zu haben. — Gerühmt wird durch den Mund Elisabeths (Luk. 1, 45.) besonders der Glaube Mariä: „Selig du, daß du geglaubt hast!" und man schrieb demselben alle Gabe und Vorrechte zu, welche derselben von dem Herrn sind zugestanden worden. — Der starkmüthige Hauptmann erhielt aus dem Munde Jesus das rühmliche Zeugniß: Einen so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. (Matth. 8, 10.) — Das kananäische Weib hatte den Trost, nebst der Befreiung ihrer Tochter von Christus selbst zu vernehmen: „O Weib! dein Glaube ist groß." (Matth. 15, 28.) —

War dieser große Glaube lediglich ein Geschenk Gottes; wie konnten diejenigen, denen er ist gegeben worden, ein Lob von Gott selbst verdienen? — Konnten Ungetaufte diesen Glauben haben, warum nicht auch Christen? — Würde dieser heldenmüthige Glaube nicht eben so, wie andere übernatürliche Tugendübungen in unserer Gewalt und unserem Vermögen stehen; wie hätte Petrus alle Gläubigen mahnen können, daß sie dem bösen Geiste mit einem starken Glau-

ben widerstehen sollen? (1 Petr. 5, 9.) — Wie hat Paulus gegen die Anfälle des bösen Geistes den Schild des Glaubens (Eph. 6, 16.) — den Harnisch des Glaubens (1 Thess. 5, 8.) allen Gläubigen anempfehlen, ja sogar von denen, die sich zu Gott nähern (Hebr. 10, 22.) eine Fülle des Glaubens fordern können? — Wie hat Jakobus sagen können, daß jenes Gebet von Gott nicht erhört werde, welches nicht von einem gläubigen Vertrauen, das allen Zweifel und Mistrauen ausschließe, begleitet werde; — wenn dem Menschen die Mittel und Kräfte abgehen, zu diesem Grade des Glaubens und Vertrauens zu gelangen?

§. 52.

Wird besondere Gelehrsamkeit und Frömmigkeit dazu erfordert?

Wird etwa große Gelehrsamkeit, besondere Frömmigkeit, ein Grad von Heiligkeit erfordert, um zu diesem zweifelsfreien Vertrauen zu kommen? — Nichts weniger als dieses. Auch gelehrten und frommen Männern hat es zuweilen an diesem glaubigen Vertrauen gefehlt; wie die Beispiele von Moses, Zacharias und Petrus darthun. Hingegen haben Personen, die keinen Anspruch auf Wissenschaft und Heiligkeit noch machen konnten, ausserordentliche Werke erwirkt, wie z. B. das kananäische Weib, der Kranke am Schwemmteiche (Joh. 4, 14.) u. a. m. Immer erfolgten diese Werke nicht vermöge ihrer Kenntniß und Heiligkeit, sondern Kraft ihres Glaubens. Auch hat ja Christus nie dieser oder jener Tugend, sondern immer dem Glauben solche Wirkungen verheißen. Paulus führt im Briefe an die Hebräer Handlungen

von vielen Personen aus der Vorzeit an, und schreibt sie keiner andern Ursache zu, als der Stärke ihres Glaubens. Durch Glauben haben sie, sagt er, (Hebr. 11, 33. 34.) Königreiche besiegt, wie Moses, Josua, David, — durch Glauben haben sie die Rachen der Löwen gestopft, wie Samson, David, — durch Glauben haben sie die Kraft des Feuers gelöscht, wie die drei Knaben und Gesellen Daniels, — durch Glauben sind sie von ihren Krankheiten genesen, wie Job, Ezechias, Tobias. — Es soll uns also nicht befremden, da es noch heut zu Tage unter dem ungelehrten Volke solche starkgläubige Christen giebt, die durch gläubiges Vertrauen auf Gottes Verheißungen anwenden, was jenes Weib (Matth. 9, 21.) sagte: „Wenn ich nur sein Kleid berühre, so wird mir geholfen seyn." — Hier mußte freilich, gleich wie zu allen ausserordentlichen Wirkungen, eine besondere Einsprechung des heil. Geistes vorhergehen, wodurch sie zu dieser Unternehmung angetrieben, und von der gehofften Wirkung versichert wurde. — Christus schrieb jedoch die erhaltene Gesundheit lediglich ihrem Glauben zu: „Dein Glaube hat dir geholfen;" weil sie nämlich dieser Eingebung des heil. Geistes ohne mindesten Zweifel Folge geleistet hat. Von der Einsprechung des heil. Geistes sagt Paulus (Röm. 8, 16.): Der heil. Geist hilft uns in unserer Schwachheit; denn wir wissen nicht, was wir in unserem Gebete begehren sollen, wie es sich geziemt; sondern der heil. Geist selbst begehrt für uns; indem er uns erleuchtet, antreibt, lehrt, auf eine Weise, die wir zwar in uns empfinden, aber weder zu fassen, noch auszusprechen vermögen.

§. 53.

Ist diese Glaubensgabe allen Christen eigen?

Ließ es sich hieraus nicht folgern, die Gabe zu solchen ausserordentlichen Werken müsse allen Christen gemein seyn, weil Alle glauben? — Dieß folgt noch gar nicht; denn alle Christen haben zwar die Gabe, getauft zu seyn und zu glauben, ungeachtet nicht Alle die Seligkeit erreichen; eben so haben die Gläubigen das Versprechen Jesus in ihrer Gewalt, Werke des Glaubens zu verrichten, und es ist Jedem erreichbar; aber die Glaubenskraft ist eine anhaltende Gabe Gottes. (1 Kor. 12, 9.) Dieß muß durch anhaltendes Gebet, durch ein sündenfreies Gewissen, durch eine kindliche Liebe und einem vertrauten Umgang mit Gott errungen, und durch sorgfältige Uebung erhalten und vermehrt werden. (1 Kor. 12, 30. 13, 2. 1 Joh. 3, 21. 22.) — Ein gläubiges Werk ist nur ein Ausbruch des im Innern fest gegründeten und lebendigen Glaubens, unter der innern gläubigen Versicherung, daß Gott seine Mitwirkung nicht versagen werde, wenn es Gottes Ehre und das Heil der Menschen es zu fordern scheint. —

Auch werden nicht Alle, die darum bitten, diese Glaubenswohlthaten erhalten; sonst würde man nicht ohne Grund sagen können, daß Viele mehr des Eigennutzes wegen, als aus edlerer Absicht Hilfe durch dieß gläubige Mittel suchten. —

§. 54.

Darf man bei diesem Glaubensmittel auch andere Mittel gebrauchen?

Verträgt es sich mit diesem Glauben, auch andere Mittel gegen ein Uebel anzuwenden? — Aller-

dings; denn es wäre zuviel gefordert, und stritte wider die Vernunft, die Pflicht der Selbstliebe, und gegen die von dem weisesten Gott bestimmte Ordnung der Natur, mit Hintansetzung aller natürlichen Mittel blos das evangelische Mittel zur Abwendung und Befreiung von Uebeln zu erwarten. Wäre der nicht ein Thor, welcher, da er aus Unvorsichtigkeit Gift in sich verschluckt hätte, mit Hintansetzung der geeigneten Gegenmittel sich blos mit dem gläubigen Gebete retten wollte? Gehörte der nicht in's Tollhaus, der bei ausgebrochenem Feuer in seinem Hause, ohne Löschanstalten zu treffen, mit gefalteten Händen die Flamme zu beschwören gedächte? Wird nicht jeder Hausvater das mit einer ansteckenden Krankheit befallene Vieh von dem andern trennen, und dieses durch Verwahrungsmittel zu schützen suchen? Gewiß wird jeder kluge Christ gegen zeitliche Uebel alle nöthigen Mittel anwenden, aber zugleich das gläubige Vertrauen mit verbinden, daß Gott seine Hilfe nach seinem Versprechen gewähren werde.

Eben so legt die Pflicht der Selbsterhaltung dem Menschen auf, gegen Krankheiten und Gebrechen die Mittel zu gebrauchen. Der Allerhöchste hat die Arznei deswegen erschaffen, und giebt Männern die Weisheit, sie zur Hilfe der Leidenden zuzubereiten. (Sir. 38, 1 — 14.) Würde er sich allein durch gläubiges Gebet von seinen Leiden befreien wollen, dadurch aber Nichts auswirken, und das Uebel verschlimmern; so setzte er sich großer Gefahr und Verantwortlichkeit aus.

Auch die bewährtesten Freunde Gottes haben sich in Gefahr und Noth, obschon sie in vollstem Ver-

trauen an Gott sich angeschlossen hielten, durch den Gebrauch dienlicher Mittel zu verwahren, und zu retten bestrebt, so z. B. Noe, Jakob, Joseph, David u. a. m. — Der große Paulus hatte mit seinen Reisegefährten nur durch die höchste Kraftanstrengung gestritten, und Rettung erhalten. Eben so jeder Gläubige und Nothleidende. Der Mensch thue das Seine, und Gott wird das Seine thun. Nachdem die Jünger unter dem Seesturme alle ihre Kräfte vergeblich angewendet hatten, gebot erst der Herr dem Winde und Meere, sich zu legen und zu verstummen. Der Gläubige gebrauche demnach, z. B. beim Anfalle einer Krankheit die Mittel, welche ihm menschliche Vorsicht und Weisheit und Geschicklichkeit angiebt, und begehre mit evangelischem Vertrauen die Wirkung von Gott. Kann nicht eben dieses gläubige Gebet den Erfolg befördern und verstärken? Kann es nicht die Hindernisse im Körper und Gemüthe, welche die Arzneikunde zu heben nicht im Stande ist, wegschaffen, und die natürlichen Mittel dadurch wirksamer machen? Bezeugt es nicht die Erfahrung, daß manche Kranke viele Arzneien ohne allen Erfolg gebrauchen, und es mit ihrem Zustande schlimmer wird? Eine inwohnende Versuchung zum Bösen, eine Leidenschaft, eine fehlerhafte Einbildung, eine Zerrüttung im Herzen und Willen und dergl. zernichtet die Kraft jedes leiblichen Mittels; kann und wird nun durch die Mitanwendung des evangelischen Glaubens diese böse Wurzel gehoben und zerstört; so wird die Gesundheit Kraft der andern Mittel um so leichter hergestellt werden. Gleichwie nun der Mensch Leib und Geist ist, so gebrauche er auch beim Anfalle von Ue-

beln leibliche und geistige, natürliche und übernatürliche Mittel.

Zweites Hauptstück.

Hilfsmittel, zu dem erforderlichen Glauben zu gelangen.

§. 55.

Will der reuige Sünder, welcher durch das heil. Sakrament der Buße von seinem Seelenübel Befreiung erhalten will, sich diese Wirkungen um so gewisser verschaffen; so wird er wohl thun, die dienlichen Hilfsmittel an sich anzuwenden, wodurch sein Bußgeist erweckt, befördert und verstärkt wird. Er wird zu diesem Zwecke die Glaubenslehren von der Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder erwägen, und auf seinen Zustand anwenden. Er wird diesen seinen Glauben und seine Hoffnung durch die Vorstellung der Beispiele Jener, die von Gott Vergebung ihrer Sünden erhalten haben, z. B. des Davids, Petrus, Mörders am Kreuze, der Magdalena, u. a. m. stärken. Auch wird er mit Inbrunst um die Gnade bitten, seine Sünden zu erkennen, zu bereuen, und zu bessern. Auf gleiche Weise verhält es sich bei den Hilfsmitteln, zu dem erforderlichen Glauben zu gelangen. Jede Kraft, die im Menschen wirken soll, muß hineingelegt, geweckt, geübt und verstärkt werden. Je ordentlicher und vollkommener dieß geschieht, desto sicherer und besser ist der Erfolg. — Eben so geht es mit dem gläubigen Vertrauen, um

es wirksam zu machen. Zu diesem Zwecke dienen folgende Mittel:

§. 56.

I. Oeftere Uebungen der allgemeinen und besondern Glaubensakte.

Was die öftern Uebungen der allgemeinen und praktischen Glaubensakte betrifft, vergleiche man das, was im §. 44. hierüber gesagt wurde.

Man muß oft nicht nur im Allgemeinen, sondern im Besondern die Lehren der Offenbarung, worauf sich dieses gläubige Vertrauen gründet, erwägen und beherzigen, und dann mit seinem Verstande und Willen seinen Glauben wirklich üben. Man muß nämlich sich in der gläubigen Ueberzeugung durch mehrere Uebungen bestärken und befestigen, daß Gott überhaupt allmächtig, gütig und getreu ist, und folglich überhaupt helfen könne, wolle und werde; nicht nur, daß er es Andern gethan habe, thun könne, wolle und werde; sondern besondere Glaubensakte, daß er auch dir helfen könne, wolle und werde; daß er auch an dir seine Allmacht, Güte und Treue zeigen könne, wolle und werde; daß dir gewiß, daß dir jetzt, diesen Augenblick werde geholfen werden. Besonders muß man bei diesen Glaubensakten dahin streben, daß man alle Bedenklichkeit, jede Furcht, jeden Zweifel aus dem Verstande und Gemüthe vertreibe, und Nichts davon in sich aufkommen lasse.

Besonders müssen diese Glaubensübungen auch auf die Verheißungen Gottes sich erstrecken, die das Vertrauen, welches der Hoffnung eine zweifellose Gewißheit hinzufügt, auf dieselben Verheißungen be-

gründen müssen. Man unterlasse also nicht, nach dem Beispiele aller Gläubigen, besonders in den ersten christlichen Jahrhunderten zur Zeit der Verfolgungen, aus den geeigneten Stellen der heil. Schrift den Geist und die Stärke des Glaubens und Vertrauens sich eigen und geläufig zu machen.

§. 57.

II. Ermunterungen durch Beispiele aus dem alten und neuen Bunde.

Oeftere Betrachtungen und Erwägungen der Beispiele von Jenen aus dem alten und neuen Bunde stelle man an, welche durch ihr festes Vertrauen ausserordentliche Werke gethan, von schweren Uebeln befreit, oder aus großen Gefahren gerettet worden. Daß die keusche Susanna (Dan. 13, 35.) von der Vollziehung des über sie gefällten Todesurtheils errettet wurde, schreibt man ihrem Vertrauen zu Gott zu; denn ihr Herz hatte ein Vertrauen auf den Herrn.

Eben das Vertrauen war es, wodurch David dem Goliath, Judith dem Holofernes, Jonathas den Philistern, Judas, der Macchabäer, dem syrischen Kriegsheere entkommen ist.

Vom wichtigsten Inhalte ist das Beispiel jener zwei Weiber (Matth. 15. Luk. 8.), deren jene die Befreiung ihrer Tochter von einem bösen Geiste, diese aber die Genesung von einer zwölfjährigen Krankheit durch die Größe und Standhaftigkeit ihres Glaubens und Vertrauens von Christus erhalten haben. Daher läßt sich der Spruch des heil. Augustin anwenden: „Haben es diese und jene gekonnt, warum soll ich es nicht können?" — Haben es diese und jene

gekonnt, ohne dergleichen Beispiele vor sich zu haben; haben sie ihre Seelenkräfte zu einem solchen Grade des Glaubens und Vertrauens erhoben; warum sollte ich es diesen und hundert andern Beispielen nicht nachthun können; da doch die Allmacht, Güte und Treue Gottes in Erfüllung seiner Verheißungen eben dieselbe ist, die sie in vorigen Zeiten im alten und neuen Bunde war? — Darauf beruht die feste Zuversicht, die wir zu ihm haben, daß er uns erhört, wenn wir nach seinem Willen um Etwas bitten. Und wissen wir, daß er unser Bitten höret, so sind wir auch gewiß, daß wir das von ihm Erbetene erlangen werden. (1 Joh. 5, 14. 15.) —

Welch' großen Einfluß das Beispiel Anderer in unser Vertrauen haben könne; hievon geben uns verschiedene Wallfahrtsörter und sogenannte Gnadenbildnisse einen zuverlässigen Beweis. — Es dünkt Manchem, Jesus sey mächtiger, oder die Mutter des Herrn vielvermögender in ihrer Fürbitte an einem Orte, wo ihre Bildnisse besucht und verehrt werden, als an einem andern Orte, wo solche ebenfalls in Verehrung stehen. Allein es liegt weder am Orte, noch geht eine Kraft vom Bilde aus, sondern der Erfolg hängt immer vom größern oder geringern, geeigneten Vertrauen ab. Ein oder anderer Frommer hat in einem besondern Anliegen recht demüthig und vertrauensvoll an einem Orte gebetet, und ist erhört worden. Mit dankvoller Freude verkündete er diese Wohlthat, und stiftete etwa ein Andenken seines gnädig erhörten Gebetes. — Andere hörten und sahen es. Dieß flößte ihnen Vertrauen ein, ja verstärkte es in ihnen, nämlich sie wurden erhört; nicht

weil sie eben an diesem Orte, vor diesem Bilde, unter Fasten und Reisebeschwerden, sondern weil sie mit demselben Glauben und Vertrauen, mit Demuth und Ergebung in Gottes Willen nach dem Vorbilde ihrer Vorgänger gebetet haben.

§. 58.

III. Eifriges Gebet um Glauben und Vermehrung des Glaubens.

Das dritte Hilfsmittel ist öfteres und eifriges Gebet um die Gabe des erforderlichen Glaubens und um die Vermehrung desselben. Gott will um seine Gabe gebeten seyn. (Phil. 4, 6. Eph. 6, 18.) Er läßt auch keine kindliche Bitte ohne Erhörung. (Luk. 11, 13.) — Wir können beten mit der Königin Esther (14, 12.): „Gieb mir, o Herr! das Vertrauen;" — oder mit den Aposteln (Luk. 17, 5.): Herr! vermehre in uns den Glauben! Stärke uns den Glauben! — Daß die Apostel ihrer Bitte von Jesus gewährt wurden, ist nicht zu verwundern; aber desto mehr ist's zu bewundern, daß er dem Vater des besessenen Knaben (Mark. 9.), dem er vorher seinen Unglauben verwiesen, und der sogar an der Macht Christus gezweifelt, auf die kurze, aber demüthige Bitte (Mark. 9, 23.): Ich glaube, o Herr! hilf aber meinem Unglauben! — die kräftig wirkende Gnade zum Glauben; dem Sohne aber die Befreiung von dem bösen Geiste ertheilt habe.

Wenn wir in unserem Gebete die Gabe des Glaubens und Vertrauens von Gott begehren, so bitten wir um kein zeitliches, uns vielleicht schädliches, sondern um ein geistiges Gut, wo keine Bedingniß in

unserm Gebete Platz haben kann. Was uns am Glauben noch abgeht, das werde ersetzt durch die Vereinigung mit dem Gebete aller Gläubigen, und besonders der Kirche, wenn wir beten: „Sieh, o Herr! nicht auf mich, sondern auf den Glauben deiner Kirche."

Wenn die Apostel beteten: Herr! laß deine Hand zu Krankenheilungen wirken, und Zeichen und Wunder im Namen deines heiligen Sohnes Jesus geschehen; so sollen wir gleichermaßen um die Gabe des erforderlichen Glaubens zu unserer Hilfe zu Gott flehen. Das Gebet um diese Gabe muß mit vorzüglicher Beharrlichkeit fortgesetzt werden. (Luk. 11, 5—13) Wenn Menschen den Menschen auf ihre beharrliche Bitte Gutes geben; wie vielmehr wird der Gott, der allein Gute, denen den heil. Geist geben, die ihn anhaltend bitten!

§. 59.

IV. Gewissensreinigkeit.

Als viertes Hilfsmittel dient ein sündenfreies, oder doch bußfertiges Herz. Klagt uns unser Herz nicht an, dann haben wir ein freudiges Vertrauen zu Gott; und was wir bitten, das erhalten wir von ihm; weil wir seine Gebote halten, und thun, was ihm wohlgefällt. (1 Joh. 3, 21. 22.) — Wir wissen, daß Gott die Sünder nicht erhört; sondern nur den erhört er, der ihn verehrt, und seinen Willen thut. (Joh. 9, 31.) — Wenn mein Herz Unrecht gesehen hätte; so hätte der Herr nicht gehört. (Ps. 65, 18.) — Zum Bösewicht spricht Gott: Was schwätzest du von meinen Satzungen? Was führst du meinen Bund in deinem Munde? (Ps. 49, 16.) — Der Herr ist fern

von den Gottlosen; aber der Frommen Gebet erhört er. (Spr. 15, 29.) — Wer Sünde thut, der ist ein Knecht und Sclave der Sünde, er hat einen Sclavensinn; wie wird ein solcher, der mit Sünden behaftet ist, sich getrauen, durch Kraft seines Glaubens von leiblichen Plagen Befreiung von Gott zu bitten! Sein Gewissen muß ihm vorwerfen: Heile erst deine Seele; ehe du von Leibesplagen frei werden willst. —

Freilich wird die Hilfe nie dem Stande der Gnade, sondern immer dem wirksamen Glauben zugeschrieben; auch haben (Matth. 7, 22.) böse Menschen im Namen Jesus viele Wunder gethan; allein die Sünde ist die Scheidewand und Feindschaft zwischen Gott und Menschen; muß also ordentlicher Weise die nicht zuerst gehoben werden, ehe wir Rettung von leiblichen und zeitlichen Uebeln erbitten wollen? Wenn uns der Heiland lehrt, zu beten: Erlöse uns vom Uebel; so müssen wir vordersamst von der Sünde, die eigentlich das Hauptübel ist, geheilt zu werden bitten. — Wie schwer werden sich Menschen, die mit bösen Leidenschaften und Gewohnheiten behaftet sind, zu jenem Glauben erschwingen können, wodurch sie frei von jenen Gebrechen und Wehen, welche die Folgen z. B. ihrer Zornmüthigkeit, Unmäßigkeit, Unzucht — sind, werden können?

§. 60.

V. Freundschaft Gottes.

Vertrauter Umgang mit Gott und Jesus ist ein bewährtes Hilfsmittel zur Erlangung des erforderlichen Glaubens; so wie auch Achtung der Religion und Alles dessen, was dahin Bezug hat. Wer es

nicht

nicht mit mir hält, sagt Jesus, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. (Matth. 12, 30.) — Wer in mir bleibt, so wie ich in ihm, der wird viele Frucht tragen; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wenn ihr in mir bleibt, und meine Lehren in euch bleiben, so bittet, um was ihr wollet, es wird euch gewährt werden. (Joh. 15, 5. 7.) — Wie wird Jemand den Vater im Namen seines geliebten Sohnes mit Zuversicht um etwas bitten können, wenn sein Herz für Gott nicht warm und nicht kalt ist, wenn er Gottes Wort verachtet, wenn er seine Kniee nicht vor Jesum biegen mag? (Luk. 10, 16.) — Nur den, der mich, sagt Jesus, vor den Menschen bekennen wird, werde ich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen. (Matth. 10, 32.) — In welcher vertraulichen Verbindung wandelten so viele Fromme in der Vorzeit mit Gott? Und daher war ihnen in der Noth das Vertrauen so geläufig und wirksam. So Noe, Abraham, Jakob, Moses, David, Manasses, Daniel, Tobias, Sara u. a. m. Aber die Pharisäer, Priester und das Volk der Juden kannten Gott den Vater nicht, verachteten und haßten den Sohn, weswegen sie ihm und seinen Wundern keinen Glauben schenken konnten. So gings zu den Zeiten der Apostel. Die Verachtung und Verfolgung der Juden und Heiden zernichtete auch in diesen die Gabe des Glaubens. So in unsern Tagen. Wer mich haßt, sagt Jesus, der haßt meinen Vater; wie kann aber der Verächter Gottes mit fester Zuversicht erwarten, der Vater werde ihm das gewähren, was er im Namen des Sohnes bitten wird! (Joh. 15, 23. 16.) — Glauben, schreibt Paulus, Hoffnung und

Liebe, diese drey bleiben nun einmal hienieden; aber die größte unter ihnen ist die Liebe. (1 Kor. 13, 13.) —

§. 61.

VI. Demuth.

Ein demüthiger Sinn. Vater! sagte Jesus, du hast diese Dinge den Weisen und Verständigen verborgen, und den Kleinen geoffenbart. (Luk. 10, 21.) Gott widersetzt sich den Uebermüthigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. (1 Petri 5, 5.) — Selig die Armen im Geiste. (Matth. 5, 3.) — Jesus belobte selbst den demüthigen Glauben des Hauptmannes, und belohnte ihn mit Erhörung.

§. 62.

VII. Eifriges Verlangen nach Hilfe.

Ein eifriges Verlangen nach Hilfe zur Ehre Gottes. Hat der Sünder keinen oder nur geringen Wunsch, von seinem Seelen-Elende frey zu werden, so wird er mit schwachem oder keinem Eifer die Hilfsmittel anwenden, und nach diesem Verhältnisse wird auch der Erfolg seyn. Hat hingegen ein leiblich Kranker eine grosse Sehnsucht nach der Genesung, so wird er sich auch mit um so mehr Angelegenheit und Anstrengung bestreben, die rechten Mittel zu ergreifen und zu gebrauchen. — Eben so je grösser das Verlangen im Menschen ist, von seinem leiblichen und zeitlichen Uebel durch das evangelische Mittel befreit zu werden, desto mehr wird er sich bemühen, den erforderlichen Glauben zu erhalten und zu verstärken. — So diente das heftige Verlangen des Hauptmanns für die Gesundheit seines Knechtes, der Kananitin

für die Genesung ihrer Tochter, der blutflüssigen Frau, der Blinden zu Jericho u. a. m., ihren Glauben zu beleben und zu vermehren.

§. 63.

VIII. Unterricht über diesen Glauben.

Unterricht über den Glauben, und Anleitung der Glaubigen zur Ausübung desselben durch die Religionsdiener. Das that Jesus selbst bey seinen Jüngern, und bey vielen unter dem Volke der Juden. Die Belehrung darüber, und die Aufmunterung zur Ausübung dieses Glaubens setzte immer die Kirche unter den Glaubigen fort. Sie weiht zum Gebrauche derselben unter Gebeten gewisse Sachen, z. B. Wasser, Oele, Salz, Palmen, Kerzen*) u. d. gl., um durch

*) Alle Gebete, welche bey der Weihe verschiedener Sakramentalien im Namen der Kirche verrichtet werden, gehen dahin, daß bey dem Gebrauche derselben die Glaubigen von Uebeln befreit und bewahrt werden. — Die Oelsalbung (Mark. 6, 13.) hatte erwünschliche Wirkung zu Christi Zeiten. — Die Sakramentalien thun ihre Wirkung nicht bey der Weihung, sondern in dem Augenblicke, wo sich der Christ mit dem erforderlichen Vertrauen derselben bedient. Wird das Gebet für sündige Menschen zu Gott nicht kräftiger und wirksamer werden, wenn es von dem Gebete und Vertrauen der heiligen Kirche begleitet und unterstützt wird? Wenn der kranke Laie das geweihte Oel, Wasser u. s. f. zu seiner Hilfe anwendet, so sagt er auch stillschweigend bei sich: Es geschehe mir, was der Priester bey der Weihung gesprochen, und von Gott für mich begehrt hat.

diese Dinge, weil sie sinnlicher Natur sind, den Glauben mehr zu reizen, anzufachen, und zur leichtern Uebung desselben ihnen zu helfen. Auch vereiniget sie ihre glaubigen Gebete mit dem Glauben ihrer Kinder, und ersetzt so zum Theile, was etwa dem Glauben dieser an Stärke und Lebhaftigkeit abgehen möchte. Sie sorgt wie eine zärtliche Mutter für das schwache Kind, das im Glauben noch nicht recht fortkömmt, und unterstützt es, daß auch ihm geholfen werde. Wer im Glauben stark ist, und sich selbst zur Höhe und Vollkommenheit desselben erschwingen kann, der bedarf dieser Krücken nicht; — doch wir sind Menschen. —

§. 64.

IX. Gläubiges Gebet von Andern.

Gläubiges Gebet von Aeltern, Hausgenossen und anderer frommer Menschen. Diese christliche Fürbitte hat zur Absicht, daß das Hinderniß des Glaubens in Andern gehoben werde, und sie in Stand gesetzt werden, den persönlichen Glauben zu erwecken. Der Fall kann bey Personen seyn, welche durch Leidenschaften, Gemüthsplagen und leiblicher Schwächung leiden, und dadurch unvermögend zum Selbstglauben sind. —

§. 65.

X. Hinwegräumung der Hindernisse.

Was die Hinwegräumung der Hindernisse des Glaubens und dessen Wirkungen betrifft, davon wird im Folgenden gehandelt.

Drittes Hauptstück.

Hindernisse, welche dem glaubigen Vertrauen, und folglich der Wirkung entgegenstehen.

§. 66.

Ist es einem Sünder Ernst, von seinem Sündenübel frey zu werden, so wird er bedächtlich alle Hindernisse, die der guten Wirkung entgegen sind, wegräumen. Thut er dieß nicht, so wird es mit der Gesundheit seiner Seele keinen guten Gang nehmen. Hat er kein eifriges Verlangen um Befreiung von Sünden, fehlt ihm die reine und vollkommene Absicht, ist er behaftet mit Mistrauen, Traurigkeit und Furcht, ob er gewisse Vergebung erhalten könne und werde, ob er die Gefahren und Gelegenheiten der Sünde meiden werde, macht er etwa gar Bedingnisse z. B. über die Zeit seiner gänzlichen Bekehrung; fehlt ihm die Demuth eines Publicanen, der feste und beharrliche Wille zu beten und zu streiten; dann ist's gewiß vorzusehen, es werde mit seinem Seelenzustande nicht besser. — Eben dieselbe Beschaffenheit hat es mit den Hindernissen des Glaubens. Es giebt Hindernisse, die im Menschen selbst liegen, und die von Aussen zukommen. Die gemeinsten sind:

1) Zweifeley und Mistrauen.

Zweifelsucht an den göttlichen Glaubenswahrheiten, und Mistrauen auf den göttlichen Beistand, ist das erste Hinderniß. Denken, ob Gott solche Verheissungen gegeben habe, ob er helfen könne, wolle

und werde, ob das Gebet rechter Art sey, ob der Gegenstand der Bitte der Erhörung werth sey, ob die Sache nicht zu schwer sey, ob die Hilfe Bestand halten werde, ob man in der rechten Verfassung sey, ob man die Gabe Gottes auch verdiene; — dieß und dergleichen steht mächtig dem rechten und festen Glauben entgegen, und hindert die Wirkung. (Jak. 1, 6—8.) — Darüber gab der Herr im Schiffe den Jüngern den Verweis: Wo ist euer Glaube! ihr Kleingläubige! Wie so gar kein Zutrauen habt ihr? (Matth. 8, 26. Mark. 4, 40.) —

§. 67.

2) Abgang eines eifrigen Verlangens.

Abgang eines eifrigen Verlangens, vom gegenwärtigen Uebel zur Verherrlichung Gottes frey zu werden. Manche wünschen und wünschen; aber bey allem Wünschen ist kein Ernst, keine Wahrheit, kein Eifer, keine Kraft, kein Leben. Solche Wünsche gleichen dem Saamen, der zwar ein wenig keimt, aber keine tiefen Wurzeln faßt, alsbald wieder verdorrt. Manche haben bey ihrem Zustande keine besondere Wehen, Andere ziehen Vortheile davon, z. B. Arme, Krüppel. Ja manche Menschen, die lange Zeit leiden, sind mit ihren Leiden vertraut geworden, sie sind ihnen zur Gewohnheit und zum Bedürfnisse geworden, es ist ihnen leid, in andere Umstände versetzt zu werden. Andere finden eine Art von Vergnügen in ihrem Schmerzen, und wünschen also nicht gern, davon erleichtert und frey zu werden. Wo aber keine Sehnsucht nach Hilfe ist, da ist kein ernstliches und wirk-

sames Ergreifen der Mittel. Auch wollen Andere mit Anwendung des Mittels so eine Probe auf Gerade- wohl machen; hilft's nichts, so schadet's nichts. Christus ließ gern nur jenen seine besondere Hilfe zufließen, die mit regsamsten Verlangen darnach, und mit inständiger Bitte darum ihm entgegen giengen, weil diese Aeusserungen die sichersten Zeichen des im Herzen schon festen Glaubens und Vertrauens sind. Auch ertheilt Gott ausserordentliche Wohlthaten, die zur Seligkeit nicht unumgänglich nothwendig sind, nur den Personen des Verlangens, z. B. dem Moses, David, Daniel, Tobias, Sara, Judith, Anna, Susanna u. a. m., und denen, die ihn erstlich und eifervoll darum bitten.

§. 68.

3) Unächte Absichten.

Sucht der Mensch aus blossem Antriebe einer natürlichen Selbst- und Eigenliebe, aus Eigennutz durch das evangelische Hilfsmittel eine Hilfe; geschieht es nicht aus höherm Ziele, d. i. wegen Gott, zur Ehre Christi, aus Liebe zum Guten, aus dem Drange, Gott und seinem Nächsten besser zu dienen, nach dem Beyspiele von Jesu, den Aposteln und allen eifrigen Christen, so ist die Absicht nicht rein und edel, nicht nach dem Geiste und der Lehre des Evangeliums. (1 Kor. 10, 31.) Vergl. §. 46. — Sie muß immer höher gehen, um die Ehre Gottes und Jesu zu befördern, die Pflichten seines Standes erfüllen zu können, und der Gerechtigkeit und Tugend zu leben. (Röm. 6, 1. 11. 23.) —

§. 69.

4) Traurigkeit.

Diese kann schaden, wenn man wider sie nicht streitet, und sich ihr überläßt. Sie ist allzeit mit Aengsten und Zweifeln verbunden, lähmt und raubt das herzhafte und standhafte Vertrauen, und gränzet an die Verzweiflung. Ueberlaß, schreibt Sirach, dich nicht der Traurigkeit, und ängstige dich nicht durch deine Vorstellungen. Liebe dich selbst, und tröste dein Herz; verbanne weit von dir die Traurigkeit, denn sie hat schon viele getödtet, und sie nützet zu nichts. (Sir. 30, 21. 23.) — Traurigkeit schadet sehr der Wirkung leiblicher Arznei; aber eben so sehr, und noch mehr der Seelen Gesundheit. Paulus, nachdem er selbst von sich bekannt hatte, (2 Kor. 2, 21) daß ihm die List und gefährlichen Absichten des Satans nicht unbewußt wären, stand deswegen in Sorgen, daß, wenn er den in Bann gethanenen und dem Satane zur Plage des Fleisches auf eine Zeit lang übergebenen Korinther länger in dieser Plage stecken ließe, derselbe in eine allzugrosse Traurigkeit versenkt (7.) endlich durch den Satan zur Verzweiflung gebracht würde, und dabey Leib und Seele zu Grunde gehen möchte. — Wenn auch die Anlage zur Traurigkeit von der Beschaffenheit des Körpers herkömmt, und von Aussen die Gelegenheit dazu gegeben wird, so ist doch auch die Seele mit im Spiele. König Saul vom melancholischen Temperamente geplagt, erheitert sich durch die Musik des Davids; aber diese Erheiterung war nur von kurzer Dauer. Eben so können auch die Linderungsmittel, die man von Besuchen, Kurzweilen, Gastmählern, Schauspielen, Lustwandeln,

Luftveränderungen u. s. w. hernimmt, nur auf eine kurze Zeit Erleichterung verschaffen; aber das sicherste Mittel ist Gebet. Man kann nicht irren, wenn man das Gebet als das wirksamste Mittel wider die Traurigkeit vorschreibt. (Jak. 5, 13.) Ist einer unter euch traurig, so bete er. — Der zwölfte Psalm giebt den Betrübten ein kräftiges Mittel an die Hand. — Jesus am Oelberge traurig, wiederholte sein Gebet. (Matth. 26, 41.) — Nach abgelegter Traurigkeit gieng er seinen Feinden großmüthig und standhaft entgegen. — Wachet und betet, sprach er (Matth. 26, 41.) zu drey Jüngern, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Aber die Traurigkeit verleitete sie zum Schlafe. (Luk. 22, 45.) — Er fand sie vor Traurigkeit schlafend.

Weil jedoch ein Betrübter zu einem lang anhaltenden Gebete nicht fähig ist, so bete er kurz, und trage in kurzen Sätzen Gott sein Anliegen vor, wie so viele zum Heilande gerufen haben, z. B. wenn du willst, so kannst du mich reinigen; — Jesus, du Sohn Davids! erbarme dich meiner; — Herr, rette mich! ich gehe zu Grunde; — Gieb, o Herr! daß ich sehe u. s. w. Jesus hat am Oelberge und am Kreuze in seiner Todesangst auf dieselbe Art gebetet. (Matth. 26, 39. 46. Luk. 23, 46.) — Ist es dem Traurigen nicht möglich, viel auf einmal zu beten, so ist es doch gut, kurz und öfter sein Herz zu Gott zu erheben, und vor ihm vertraulich es auszugiessen. — Ja man kann im schweren Anliegen mit dem Herzen allein beten. (1 Kön. 1, 15. 16.) Die frommen Gesinnungen des Herzens sind beim Gebete immer die Hauptsache.

Die Bewegung der Lippen, der Gebrauch besonderer Gebetformeln, das Falten der Hände u. d. gl. sind Nebensache, das Aeussere, welches aus dem Innern hervorgeht, und es wiederum unterstützt. Er bete mit dem Psalmisten: Herr, du mein Gott! auf dich vertraue ich; befreie und rette mich von allen meinen Drängern. (Psalm 7, 2.) — Beschütze mich, o Gott! denn zu dir flehe ich. (Ps. 15, 1.) — Der Herr ist mein Fels und Burg und Retter, mein Gott, mein Hort, zu dem ich flehe; mein Schild und siegreiches Horn, mein hoher Zufluchtsort. (Ps. 17, 3.) — Herr! sey mir nicht ferne, du, meine Stärke! eile mir zu Hilfe, und rette mich; dann rühme ich deinen Namen. (Ps. 21, 20 — 23.) — Zu dir, o Herr! will ich meine Seele erheben, mein Gott! auf dich vertraue ich, laß mich nicht zu Schanden werden! Laß meine Feinde nicht über mich frohlocken. Doch Niemand wird beschämt, der dir vertraut, die treulosen Thoren werden zu Schanden. (Ps. 24, 1 — 3.) — Der Herr ist mein Licht und Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Schirm; vor wem sollte es mir grauen? (Ps. 26, 1.) — Vernimm, o Herr! mein Flehen, mein Angstgeschrei zu dir, wenn ich meine Hände zu deinem Allerheiligsten erhebe. (Ps. 27, 2.) — Herr! dir vertraue ich, ich werde nicht zu Schanden werden. Rette mich nach deiner Güte. Gieb mir Gehör, hilf eilends mir! Sey mir ein starker Hort, eine Burg zu meiner Rettung. Ja, du bist mir ein Fels und eine Burg; darum leite und führe mich um deines Namens willen. In deine Hand befehle ich meinen Geist. (Ps. 30, 2 — 7.) — Gott! eile mich zu retten, und mir zu helfen. Ich

bin bedrängt und elend; eile zu mir! du bist mein Helfer und mein Retter; Herr! säume nicht. (Ps. 69, 2. 6.) u. s. w.

§. 70.

5) Furcht.

Furcht vor dem Uebel, wegen eigener Unwürdigkeit, und wegen Unvollkommenheit seines Glaubens. Jede Furcht hat etwas Peinliches; wer sich fürchtet, dessen Liebe ist noch nicht vollkommen. (1 Joh. 4, 18.) Der Furchtsame steht nicht fest im Glauben; Furcht und dauerhaftes Vertrauen können nicht beisammen stehen; Furcht quält das Herz, drückt den Geist, läßt ihn nicht frey und leicht sich zu Gott aufschwingen, und sich an ihm festhalten. Darüber gab der Herr seinen Jüngern bey entstandenem Sturme auf dem Meere den Verweis: Warum seyd ihr so furchtsam? (Mark. 4, 40.) Bey einer andern Gelegenheit ermunterte er sie ebenfalls, ihre Furcht abzulegen, und starkmüthig zu seyn. (Matth. 14, 27. 31.) — Dem Petrus ward bange wegen des heftigen Windes, und er fieng an, zu sinken. Kleingläubiger, sprach Jesus, warum zweifelst du? — Eben so schadet gewaltig der Kraft des Vertrauens die abergläubige Furcht vor einem bösen Geiste, vor Hexen, Zauberern u. d. gl. — Der Apostel ermahnt deswegen, alle Sorgen auf den Herrn zu werfen, und standhaft im Glauben dem Bösen zu widerstehen. (1 Pet. 5, 7—9.) — Was kann aber auch, was wird ein furchtsamer Soldat ausrichten? Wie wird ein furchtvoller Christ im Drange und unter der Leidenschaft sich erhalten?

§. 71.

6) Bedingnisse.

Bedingnisse beim glaubigen Gebete. Jesus verheißt ein unbedingtes Vertrauen auf Gott durch ihn. (Matth. 21, 22. Joh. 14, 14.); folglich sind Bedingnisse immer ein Hinderniß gegen den starken Glauben. Solche Hindernisse sind:

a) Wenn's der Wille Gottes ist, daß ich von diesem Uebel frei werde. Wie ungeräumt und glaubenswidrig würde diese Bedingniß: „Wenn es der Wille Gottes ist" lauten, so fern solche der Priester bey Ertheilung der Losssprechung oder bey der Taufe eines Kindes auch nur in seinem Sinne beysetzen wollte! Sind wir nicht eben so durch das unfehlbare Wort Christi von Hilfe in leiblichen und zeitlichen Uebeln in seinem Namen, wie von der Nachlassung der Erbsünde, oder der wirklichen Sünden durch die Sakramente der Taufe und Busse versichert? Eine Bedingniß ist allezeit eine Schwächung des Glaubens auf die Verheissungen Gottes. Vergl. §. 46.

b) Wenn's zur Ehre Gottes und zu meinem Seelenheile gereicht, ist dem vertrauensvollen Glauben und der Wirkung desselben eben so hinderlich. Wie darf ich noch zweifeln, ob es zur Ehre Gottes und zu meinem Seelenheile gereiche, wenn ich wegen Gott das Böse zu entfernen suche?

§. 72.

7) Falsche Begriffe vom Gebete.

Glaubt man, man müsse gewisse Gebetsformel gebrauchen, es müsse einem recht warm um's Herz und süß im Munde werden, man müsse Gott durch

Bitten erweichen, und bewegen, man müsse recht viele Worte machen, man müsse am gewissen Orte, bestimmter Zeit, mit besonderer Leibesstellung beten, man müsse nur beten, ohne weiters mitzuwirken; — so erwartet man die Hilfe mehr von sich, als von Gottes Verheissung und Gnade.

§. 73.

8) Stolz.

Der stolze Geist vertraut nur auf seine Einsichten und Kräfte, und will sich den Lehren des Glaubens nicht unterwerfen. (Ap. G. 7, 51.) — So gieng's zu Jesus Zeiten den von ihrer Schulweisheit aufgeblasenen, jeden bessern Schulunterricht verschmähenden jüdischen Gelehrten. Er dankte seinem Vater, daß er die Geheimnisse seines Reichs den sich weis und verständig Dünkenden verborgen, und sie den Kleinen, d. i. den Demüthigen eröfnet habe. (Matth. 11, 25.) — Der mit dem festen Vertrauen verbundene Glaube ist eine Gabe Gottes, die nicht den Hoffärtigen, sondern nur den Demüthigen gegeben wird. (1 Pet. 5, 5. Sir. 10, 7.) Vergl. §. 51. Nr. 6.

§. 74.

9) Umgang mit Glaubens-Spöttern.

Ein ferneres Hinderniß ist der Umgang mit Glaubens-Spöttern, Religionsverächtern und Unglaubigen, Lesung irreligiöser und unsittlicher Bücher. Wenn überhaupt böse Beyspiele die guten Sitten verderben; so greift Spott und Verachtung der Glaubenslehre, jede Irrlehre, wie ein Gift, ein, z. B. es ist Betschwesterei, Aberglaube, Bigotterie, Mysticis-

mus, Pietisterei, Betrug, Harlequinade, Donquixotterie u. s. w. — Paulus ermahnt den Timotheus, diese Leute zu meiden. (2 Tim. 3, 1 fg.) Solche sind Feinde, die Unkraut säen. Die gehässigen Reden und Lästerungen von den jüdischen Priestern und Gelehrten wirkten tief in das Gemüth des Volkes, daß es Jesus, ungeachtet seiner Lehre und Wunder, den Glauben versagte.

§. 75.

10) Sünden, Leidenschaften, böse Gewohnheiten.

Ausserordentliche Werke werden in der heiligen Schrift zwar immer nicht der Frömmigkeit und Gnadenwahl, als vielmehr der Stärke des Glaubens zugeschrieben. Auch Paulus sagt, daß der Glaube, welcher Berge versetzte, ohne die heiligmachende Gnade, d. i. die Liebe Gottes, bestehen kann; doch praktisch davon zu reden, kann nicht Jeder an sich selbst die Erfahrung haben, daß unser Glaube nur alsdann thätig und wirksam werde, wenn uns unser Herz nicht straft, und uns keine gegen Gott begangene Untreue vorwirft. — So viele Werke die Christen in den ersten Zeiten an den Leidenden im Namen Jesu verrichteten, so bekamen sie doch dabei, wie bei Augustin und Cyrill zu lesen ist, die Warnung, daß Christus durch seine Gnade zuvor in ihrem Herzen wohnen müsse, wenn die Kraft des Glaubens seine Wirkung thun sollte.

Dies Hinderniß zu heben, ist um so nöthiger, wenn die Uebel leidige Folgen der sittlichen Unordnungen im Menschen sind. Vergl. §. 59. Rathsam ist es daher, daß die, welche durch dieses Mittel

Hilfe in leiblicher und zeitlicher Noth suchen, vorerst ihren Seelenzustand in Ordnung bringen, sich durch das Sakrament der Buße mit Gott versöhnen, und sich durch den Genuß des heil. Abendmahls mit Jesus vereinigen.

§. 76.

11) Mangel an der Beharrlichkeit im Glauben und Vertauen.

Oefters erreicht der erforderliche Glaube des Hilfesuchenden nicht gleich im Anfange jenen Grad der Stärke, welche zur vollkommenen und baldigen Wirkung vonnöthen ist; sondern der Bittende muß sich gemeiniglich durch öftere Uebungen der vertrauensvollen Gebete zur vollständigen Stärke hinschwingen, um so Hilfe zu erlangen. Diese Gebete im Namen Jesu sind ja Erhebungen des Gemüths zu Gott, zu dessen Erhörung nach den Worten Christi. (Ich sage euch, wird er auch nicht darum, weil er sein Freund ist, aufstehen, und ihm geben; so wird er doch um seiner Beharrlichkeit willen aufstehen, und ihm geben, so viel er nöthig hat. (Luk. 11, 8.) Auch die Beharrlichkeit, wenn die Wirkung nicht sogleich erfolgt, muß hinzukommen. — Der Engel des Herrn hatte sich vorher geweigert, dem Patriarchen Jakob seinen Segen zu ertheilen; aber Jakob ließ nicht nach von seiner Bitte: Ich entlasse dich nicht, sagte er, es sey dann, du segnest mich zuvor; und diese Beharrlichkeit hat ihm den englischen Segen verschafft. —

§. 77.

Frage: Ist Irrthum im Glauben ein Hinderniß?

Ist denn ein Irrthum im Glauben auch ein Hinderniß der evangelischen Hilfe gegen Uebel? Das

Evangelium liefert einige Beispiele, daß Christus Manchen, die auch seiner Lehre noch nicht glaubten, doch auf ihr glaubiges Vertrauen ihre Bitte gewährte, z. B. dem Hauptmanne zu Kapernaum, der Kananitin, dem Vater des besessenen Knaben u. a. m. Allein (Mark. 16, 17.) er verheißt nur denen Zeichen und Werke des Glaubens, die wirklich seine Lehre angenommen haben. Dasselbe sagt er ausdrücklich (Joh. 14, 12.): Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke thun, die ich thue, ja noch größere wird er thun, als diese. Auch (Joh. 15, 7.): Wenn ihr in mir bleibt, und meine Lehren in euch bleiben; so bittet, um was ihr wollet, es wird euch gewährt werden. Derjenige also, welcher wissentlich mit Hartnäckigkeit eine oder die andere Glaubenswahrheit verwirft, gehört nicht in die Zahl der Rechtgläubigen, und die Verheissungen von Wirkungen des Glaubens sind ihm nicht gegeben. Wie kann und wird aber auch ein Solcher die gehörige Absicht zur Verherrlichung Jesu bei solchen ausserordentlichen Handlungen haben können? Ihm gilt: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.

Christen hingegen, welche im unverschuldeten Irrthume, ohne den mindesten Zweifel, in guter Meinung in ihrer Religion leben, können aller der von Christus den Glaubenden gemachten Verheissungen theilhaftig werden. Die besondern Wohlthaten, die solche durch die Kraft ihres Glaubens von Gott durch Jesus erhalten, können nach Gottes Vorsehung zum Mittel dienen, vom Irrthume ihres Glaubens frei zu werden, und zur Verherrlichung Gottes dienen.

§. 78.

§. 78.

Folgerung und Ermunterung.

Glaubender Christ! Hast du dich aus dem bisher Gesagten belehrt und überzeugt, was nach den Verheissungen Jesu der ächte und lebhafte Glaube vermag, durch welche Mittel du dir ihn verschaffen kannst, und welche Hindernisse seine Wirkungen entkräften; so suche diese zu entfernen, durch jene dir den erforderlichen Glauben zu erwerben, und gebrauche ihn als ein Hilfsmittel in allen Versuchungen, Leidenschaften, Gemüthsplagen, leiblichen und zeitlichen Uebeln. — Zeichen werden dem, der glaubt, folgen. Wer in seiner Seele keinen Zweifel hat, sondern glaubt, daß geschehe, was er sagt, dem wird auch werden, was er sagt. Wer Glauben hat, für den ist Alles möglich. Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke thun, die ich thue, ja noch grössere, als diese. Alles, was du im glaubigen Gebete im Namen Jesu bitten wirst, das wirst du erhalten. Glaube; und es wird dir geschehn, wie du glaubst. Der göttliche Erlöser hat es gesagt und versprochen. Jedem, der glaubt und vertraut, wird er gewähren, um was er in seinem Namen immer bittet; er wird es auch dir thun, der du glaubst. Wenn Jeder, der glaubt, und getauft ist, selig wird, so mußt du ja auch selig werden. Eben so ist's mit diesem Glauben. Beeifere dich um den recht lebendigen Glauben, und zweifle nur nicht, Gott wird dir durch Jesus kraft deines Glaubens geben, um was du bittest. Du kannst dich sicher auf Gottes Wort verlassen, er wird auf dein glaubiges Vertrauen dich wider Gefahren schützen, Uebel von dir hinwegnehmen, geistige und leibliche

Güter gewähren, wie es nach seiner weisesten Güte für dich am heilsamsten ist. Die Wirkung ist allemal, wie dein Glaube. Ist der Glaube lebhaft, und in hohem Grade; so wird auch die Wirkung darnach seyn. Hat der Glaube einen Mangel, so gering er seyn mag; so wird sich manchmal der Erfolg verzögern, aber nie ausbleiben. Kein glaubiges Gebet und Wort, kein vertrauensvoller Seufzer aus dem Herzen ist vor dem Allwissenden verborgen und verloren. Gott erhört jedes Gebet, allezeit, wenn ihm keine nothwendige Bedingniß abgeht, nicht jedesmal nach unserm Willen und Wunsche, sondern zu unserm Nutzen. Vergl. §. 47. Heisse deine Noth, wie sie wolle, betreffe deine Plage die Seele oder den Leib, oder zufällige Güter; so halte fest an der Verheißung des Sohnes Gottes: Alles, was ihr u. s. w. Regen sich Versuchungen in dir, was immer für, setzen sie dir von Aussen zu; (§. 3.) — beunruhigen dich Leidenschaften; (§. 7.) — leidest du an Gemüthsplagen; (§. 8.) — lasten auf dir leibliche und zeitliche Wehen (§. 15.); — so greif zu dem evangelischen Mittel, gebrauche es nach der gegebenen Erklärung, und Gott wird dir Hilfe gewähren. Immerhin ist Beharrlichkeit im glaubigen Vertrauen nothwendig. Gott verschiebt nicht selten seine Hilfe aus weiser Absicht, um den glaubig Bittenden zu prüfen, und seinen Glauben zu verstärken. Oft handelte Jesus auf dieselbe Weise, um in den Flehenden die Geduld, Demuth, Hoffnung und Beständigkeit zu üben, zu stärken, und zu ihrem Nutzen zu erhöhen. — Das kananitische Weib (Matth. 15.), welches um die Befreiung ihrer Tochter von einem bösen Geiste ihn

anflehte, ist ein vortreffliches Beyspiel. Niemals würde sie von Christus selbst das Zeugniß erhalten haben: O Weib! dein Glaube ist groß; — wenn er sich nicht vorher auf ihr Bitten und Rufen gehörlos gezeigt, seine Jünger mit ihrer Fürbitte für dieselbe kurz abgewiesen, und, als sie ihre Bitte kniefällig wiederholte, mit dem scheußlichen Namen eines Hundes belegt hätte. — So lange jenes Weib, das zwölf Jahre an einem Blutflusse krank war, noch Geld hatte, fiel ihr nicht ein, bei Gott ihre Gesundheit zu suchen. Als sie aber (Luk. 5.) ihr ganzes Vermögen an die Aerzte vergeblich verwendet hatte, machte sie, wie man zu sagen pflegt, aus der Noth eine Tugend, und zwar eine Tugend des vertrauensvollen Glaubens, dem Christus selbst ihre Genesung zuschrieb; indem sie, ohne Jesus um die Gesundheit zu bitten, innerlich zu sich selbst sagt (Mark. 5.): Wenn ich auch nur sein Kleid anrühre, so wird mir geholfen seyn. Ein nachahmungswürdiges Muster für diejenigen, die mit gleichem Glauben und Vertrauen sagen können und werden: Gott wird mir auf mein glaubiges Gebet im Namen Jesu helfen. — Hätte jener Blinde, der an der Strasse sitzend, das Almosen sammelte, (Luk. 18.) sich durch den Verweis der Vorbeigehenden abschrecken lassen, und nicht vielmehr, ihres Verbotes ungeachtet, sein Bitten und Schreien zu Jesus verdoppelt; so würde vermuthlich sein glaubiges Vertrauen jenen Grad der Stärke nicht erreicht haben, den Jesus als zureichend erklärt hat, ihn herbei zu rufen, und die Wohlthat des erlangten Gesichtes seinem vertrauensvollen Glauben zuzuschreiben! — Jesus selbst hatte zur Erschwerung des Glaubens und Vertrauens Man-

cher Vieles beigetragen. Anstatt den Blindgebornen (Joh. 9.) das Augenlicht eben so, wie andern Blinden, mit einem kurzen: Sieh auf — zu ertheilen, bestrich er seine Augen mit Speichel, der mit dem Staube der Erde vermischt war; und es wurde ihm befohlen, zu dem Teiche Siloe zu gehen, selbige zu waschen. Solches Mittel, das vielmehr zur Verdunklung der Augen, als zu deren Erleuchtung gerichtet zu seyn schien, war freilich fähig, in demselben ein Mißtrauen zu erregen; aber er überwand solches, und sein Glaube erhielt dadurch einen grossen Zuwachs der Standhaftigkeit. — Wurden auch Verschiedene durch das Verbot und die Beiwohnungen der Vorsteher der Synagoge abgehalten, Hilfe bei Jesus zu suchen; so machte hingegen der starke Glaube der Andern, welche diese Beschwerniß herzhaft überstiegen, selbe desto fähiger, Alles von Christus zu erhalten, was sie zu ihrem wahren Besten begehrten. — Eben so muß sich der Hilfesuchende bittweise zu Gott verhalten: Du, o Herr! hast es versprochen, daß durch den Alles vermögenden Glauben in deinem Namen Krankheiten vertrieben werden sollen; daß wir Alles erhalten würden, wenn wir nur in deinem Namen bitten würden. Ich halte mich also an dein göttliches Wort fest; ich werde nicht nachlassen, durch die Kraft deines heil. Namens meine völlige Befreiung zu bewirken, bis ich dein Versprechen an mir, obgleich einem unwürdigen, erfüllt sehe! — Nach diesen Beispielen muß Jeder, welcher Hilfe in einem Anliegen von Gott durch Jesus im glaubigen Vertrauen bittet, es beharrlich fortsetzen. Wer aushält, sagt Jesus, dem wird Heil widerfahren; durch geduldiges Aushar-

ren sollet ihr eure Seelen retten. (Matth. 24, 13. Luk. 21, 19.) —

§. 79.

Wirkungen aus dem Glaubensmittel.

Welche Wirkungen werden aus dem Gebrauche dieses Hilfsmittels hervorgehen? — Die Antwort darüber will ich nicht aus der Lehre der Theorie, sondern aus der Erfahrung und Beobachtung der Ereignisse im menschlichen Leben darlegen. Jeder, welcher seit 15 — 20 — 30 — 40 Jahren, er heiße Prediger, Beichtvater, Lehrer, Arzt, Gelehrter, Psycholog, oder wie immer, sein Nachdenken über dergleichen Fälle angewendet hat, wird aus seiner Erfahrung dasselbe bestättigen können.

a) Eine weibliche Person ist mit heftigen Versuchungen des Fleisches beunruhiget, — ein Jüngling hat Anlage zu bösen Leidenschaften, — in einem Manne sitzt üble Laune, Zorn, Haß, Wuth, — ein Weib ist behaftet mit unordentlicher Lust und Eifersucht, — eine andere Person ist darnieder gedrückt von Furcht, Schwermuth, Traurigkeit und steter Angst, — diese, jene ist sich bewußt eines Widerwillens gegen alles Gute, einer Kälte gegen Gott und den Nächsten, einer Neigung und Begierde zum Bösen u. dgl. — Alle diese fühlen in sich das unsittliche Wesen, womit sie behaftet sind, sie wünschen, frei davon zu werden, und offenbaren deswegen dem Seelenarzte ihr Inneres mit Aufrichtigkeit. — Dieser räth ihnen das evangelische Hilfsmittel an, belehrt sie über den Inhalt und über die Anwendung dessen, er fährt unter fortgesetztem Zutrauen mit der Belehrung und Ein-

wirkung fort, gibt jeder von diesen Personen nach dem Verhältnisse ihrer Umstände den nöthigen Unterricht; — und was wird, was muß geschehen, wenn diese Leidende die geistige Arznei nach der rechten Art, mit Eifer und Ausdauer gebrauchen? — Der Stachel der Versuchung wird schwächer, und sie besiegt, — das Feuer der Leidenschaft gedämpft und allmählig weniger, und die Seele gewinnt Ruhe. Der Mann erhält Herrschaft über seine Unordnungen im Gemüthe, das Herz des Weibes wird reiner von seinen falschen Auswüchsen, die Seele des Traurigen wird erleichtert und freudiger im Herrn, in diesen, jenen erwachsen allgemach Zufriedenheit mit Gottes Fügungen, Zuneigung zu den Mitmenschen, Liebe zum Guten u. s. w. —

b) Ein Mann wurde mit harten Schicksalen heimgesucht, er beging nicht geringe Ungerechtigkeit, um in seiner Noth sich zu helfen; die Zerrüttung seines ökonomischen, häuslichen und ehelichen Lebens nahm zu, alle Kinderzucht war vernachlässiget, er spielte in das Lotto, im falschen Wahne, sich durch den Gewinn daraus zu retten; — aber vergeblich. Sein Unglück hat den höchsten Grad erreicht, und die Verzweiflung trieb ihn zum Wasser, um sich zu ersäufen. Sein Schutzgeist tritt ihm in den Weg. Wohin, ruft ihm ein Menschenfreund mit starkem Tone zu, um ihn um so mehr zu erschüttern und aufzuwecken? — Hier unten in den Fluten will ich Hilfe suchen; ich bin auf der Erde verloren. — Halt! noch eine Stunde zurücke! Bedenkzeit; da drunten findest du keine Rettung, da ist Unglück und Verderben. Von obenher kann dir nur noch Glück werden. Da droben über den Ster-

nen ist Einer, der allein dir helfen kann, will und wird, der dich von allen deinen Plagen zu retten weiß. Er hat schon vielen Tausenden geholfen, und hilft auch dir. Geh mit mir von diesem Orte hinweg; ich will dir das rechte Mittel lehren, wodurch du Hilfe und Besserung deines ganzen Zustandes finden kannst. Dieses ist Glaube und Vertrauen auf Gott durch Jesus. — Der Mann wird belehrt, ermuntert, empfänglich zum Gebrauche desselben; er wirkt mit, und wird allgemach ein anderer Mensch, ein arbeitsamer Hausvater, ein treuer Ehemann, ein guter Erzieher seiner Kinder und ein wackerer Bürger. —

c) Ein Mann vom Stande, der in jener für Alles verderblichen Zeit von Freiheit und Gleichheit aufwuchs, und 20 Jahre hindurch den Kriegsdienst weit und breit mitgemacht, (wer kennt nicht die Verschlimmerung der Sitten durch das Kriegsleben?) — erkrankt, und gebraucht lange Zeit viele und kostspielige Arzneimittel; — aber umsonst. Seine Krankheit nimmt den gefährlichsten Gang und Stand. Aerzte geben ihn verloren. Man bittet einen Geistlichen ohne sein Wissen zu ihm. Dieser fragt, forscht, und findet mit seinem tiefblickenden Geistesauge das Haupt- und Grund-Uebel der Krankheit in den Wunden seiner Seele. Mit Feinheit und Pastoral-Klugheit sucht er dem Kranken die Einsicht der Nothwendigkeit und des Mittels beizubringen, um am rechten Orte zuerst sich Hilfe zu verschaffen. — Leicht zu denken ist es, daß diese unverständliche Sprache mit wildem Unwillen abgewiesen, und der Besuch auf eine schicklichere Zeit verbeschieden wird. Unverdrossen wird dieser wiederholt, und dem Kranken, dessen Zu-

stand immer schlimmer ward, das einzige Hilfsmittel für die Genesung seiner Seele und seines Leibes erklärt, und ihm Lust und Willen dazu allmählig eingeflößt; ja endlich ihm nach seinem Inhalte angewendet. Und siehe da! — Nachdem sein sittlicher Zustand in Ordnung gebracht war, geht eine glückliche, kritische Veränderung im Körper vor, die Arznei schlägt nun an, der Kranke geneset in baldiger Zeit, und lebt nachher als ein geachteter Militär, und dankvoller eifriger Christ. —

d) Eine Tochter, Hausmutter, ein Mann hat am Fuße, Auge, Arme oder an sonstigem Theile des Körpers einen Anstoß erlitten, wodurch das Glied schwach, lahm, kürzer, steif u. dgl. geworden. Aerztliche Mittel blieben fruchtlos. Man bedient sich eines Stabes, einer Krücke, eines Tragbandes, einer Maschine, oder einer sonstigen Unterstützung, wodurch der beschädigte Theil immer mehr seine natürliche Kraft und Bewegung verliert. — Endlich räth man dem Preßhaften das evangelische Mittel an. Er studirt sich gründlich ein, übt sich darin, um es in sich wirksam zu machen, und wendet es endlich nach gehöriger Kenntniß und Vorübung auf seinen individuellen Zustand an. — Was geschieht? — Die Lebensgeister regen sich, der bisher geschwächte Theil fühlt neue Kraft, es erhebt sich ein Gefühl und Drang, ihn zu bewegen, zu strecken, anzustrengen; — und der Fuß, der Arm, das Aug, das Ohr, die Hand u. s. w. erhält Kräfte, Biegsamkeit, Gelenkigkeit und sonstige Bewegung. Man übt und gebraucht diesen Theil unter fortgesetzter Anwendung des Glaubensmittels; — und im Verlaufe der Zeit nimmt das Gebrechen im-

mer ab, und der bisher leidende Theil wird immer brauchbarer, und mehr hergestellt. — Die Begnadigten loben und rühmen aus dankvollem Herzen Gottes Güte für sich und vor andern Menschen, die Tochter, wie Maria (Luk. 1, 46.) — die Mutter, wie Anna (1 Kön. 2.) — der Mann, wie Zacharias (Luk. 1, 64.) — wie Tobias (13.)

e) Ein Christ ist mit einem schmerzlichen innern oder äussern Uebel des Leibes behaftet. Aerztliche und wundärztliche Mittel schaffen Linderung, vorübergehende Erleichterung der Wesen; endlich sind sie ohne Wirkung; — und der Leidende hat ein sehnliches Verlangen nach Hilfe. Nach vorausgegangener Belehrung und Vorbereitung wendet er dieses Mittel Tag und Nacht auf seine Plage an, die um keinen Grad weniger wird, sondern nach, wie vorher, fortwährt. Inzwischen aber gewinnt er dadurch eine Stärke des Gemüthes, eine Geduld, ein Vertrauen auf Gott, eine Ergebung in seinen Willen, wodurch er alle Schmerzen besiegt, und seinen Zustand 5 — 10 — 20 — 30 — 40 Jahre hindurch zu ertragen weiß, so daß er mit Paulus sprechen kann: Ich ermüde nicht, — wenn auch mein äusserer Mensch aufgerieben wird; so erneuert sich doch der innere von Tag zu Tag. (2 Kor. 4, 16.) — Ich werde, spricht er mit selbem Apostel, geopfert, und die Zeit meines Scheidens ist nun da; gekämpft habe ich einen edlen Kampf, vollendet die Laufbahn, ich habe den Glauben bewahrt. Meiner harrt die Krone der Gerechtigkeit. (1 Tim. 4, 6 — 8.) — Sehr leicht läßt sich das von a bis e Gesagte auf andere leibliche und zeitliche Uebel anwenden. —

§. 80.

Folgen aus den Wirkungen.

Aus diesen einzelnen Wirkungen läßt sich nun im Allgemeinen folgende Lehre herausziehen: Ausserordentliche Wohlthaten, die Gott frommgesinnten Menschen im alten Bunde zufliessen ließ, haben diese immerhin angetrieben, daß sie ihm dafür dankten, ihn lobpriesen und sich beflissen, durch ihren Wandel ihm gefälliger zu werden. Noe, Moses, Judith, Tobias, Sara, u. a. m. — David war nach erhaltener Hilfe unermüdet eifrig, Gottes Güte zu rühmen, und Andere zum Vertrauen auf ihn zu ermuntern. Auch beeiferten sich immer die Propheten, das Volk Israel, wegen erhaltener Rettung von Gott, sie zur Besserung ihrer Sitten zu ermahnen.

Als Jesus zu seiner Zeit auf Erden den Menschen wundervolle Wohlthaten erwies; so rühmt das Evangelium, daß sie Gott dafür lobten und priesen, und Jesus als den Propheten und Gesandten Gottes erkannten.

Eben solche gute Folgen entspringen noch heut zu Tage aus der besondern Hilfe, welche die Glaubenden mittels des glaubigen Vertrauens durch Jesus von Gott erhalten. Die Erkenntniß Gottes und Jesus wird dadurch lebendiger, dessen Verherrlichung bewirkt und befördert. Der Glaube an Gott wird lebhafter, die Hoffnung auf ihn zuversichtlicher, und die Liebe thätiger. Man lernt in allen Fällen des menschlichen Lebens mehr vertrauen, und seiner Vorsehung sich williger überlassen. Die Nächstenliebe wird dadurch erweckt, und zur Ausübung geleitet.

Die Menschen werden ermuntert, zur sittlichen Besserung die heil. Sakramente zu gebrauchen. Besonders wird man aufgefordert, die Sünden, welche die Quellen von so manchen Uebeln sind, zu verstopfen, auch verursachte Beschädigungen zu vergüten. (Röm. 6, 1. Joh. 5, 14) — Unerschöpflich ist die Barmherzigkeit, und einladend sind seine Verheissungen zur vollkommenen Nachlassung der Sünden, und zur Wiederaufnahme der Sünder. Die ausserordentliche Hilfe ist eine kräftig sprechende Predigt von den Erbarmnissen Gottes, und von der treuen Erfüllung seiner Verheissung. Der Sünder kann sich im Betrachte, daß er in leiblichen und zeitlichen Uebeln seine Hilfe erzeigt, weil er es versprochen hat, seine Hoffnung um so fester gründen, daß er die Wunden der Seele, welche mehr, als der Leib und leiblicher Güter, ist, heilen werde; nachdem er in so vielen Stellen der heil. Schrift sein Wort gegeben, er wolle, wenn der Sünder sich mit reuevollem Herzen zu ihm bekehren werde, seiner vorigen Vergehungen sich nicht erinnern. Ferner ist es ein Erfahrungssatz, daß die Menschen, so lange sie an einer innern oder äussern Plage kränkeln und leiden, kleinmüthig, verdrüssig, traurig, empfindlich u. dergl. sind, und auch zur Erfüllung ihrer Standespflicht nicht aufgelegt sind, noch weniger im Eifer darin ausdauern können; aber die Genesenen und Hergestellten erhalten neue Lebens- und Wirkungskraft, Heiterkeit des Geistes, Fröhlichkeit des Gemüthes, Muth, Lust zum Gebete, Lust und Liebe zur Ausübung ihrer Pflichten. Welcher Gewinn für die Seele! Welcher Vortheil für die Mitmenschen! — Endlich da es immer unter den Menschen Glaubige,

aber auch Klein- Schwach- Hart- und Unglaubige gibt; so weiß Gott, dessen gütigster und weisester Vorsehung Alles unterworfen ist, durch die besondern Wohlthaten den Glauben und das Vertrauen der kleinen Schaar der Glaubenden desto mehr zu befestigen.

Wenn aber das Glaubensmittel so kraftvoll ist, und seine Wirkungen so wohlthätig sind, so sollten die Uebel viel weniger, und die guten Folgen desto sichtbarer und allgemeiner seyn. Dagegen spricht das Menschenleben, denn das Menschenelend ist viel und groß, und jene angegebenen heilsamen Erfolge sind also mehr ein frommer Wunsch, als Wirklichkeit. — Zugegeben. So lange Menschen noch keine Engel sind, so wird auch menschliches Uebel von jeder Art aus ihnen hervorgehen, und die Last davon auf sie zurückfallen. Es ist auch Gottes Wille nicht, daß die Uebel auf Erden aufhören. Dabei hat Gott seine weisesten Absichten zum Besten seiner Diener. Seine Vorsehung weiß sie immer zum Mittel des Guten zu leiten. Zugleich reicht er ihnen aus väterlicher Liebe durch seinen Sohn ein alles vermögendes Mittel sich von Uebeln zu befreien. Wäre dieses Mittel den Glaubenden nicht verliehen, so würde die Zahl der Uebel noch grösser auf der Menschheit liegen. Hat dieses die völlige Wirkung nicht, die es nach Gottes Wort und dessen Bestimmung haben sollte und könnte; liegt alsdann die Schuld an dem Geber, oder an der Kraft des Mittels, oder vielmehr an den Menschen, welche nicht an sein Daseyn und seine Kraft glauben, es nicht, oder nicht recht, oder nicht beharrlich gebrauchen? Wer kann läugnen, daß die Anstalt von Jesu, die Menschen zu beseligen, alle Kraft zu die-

sem Zwecke in sich enthalte. Ergeben sich aber auch die Früchte, welche daraus entstehen sollen und können? — Wem fällt der Mangel zur Last und die Verantwortung? — Nicht Jesu, dem Heilande, nicht seiner Lehre, nicht dem Mittel, sondern jenen, welche es nicht, oder nicht so gebrauchen, wie sie sollten.

Auf gleiche Weise geht es mit dem Hilfsmittel des Glaubens. Glauben Manche gar nicht an die Verheissungen Jesu, haben Andere keinen practischen, Andere keinen lebendigen und starken, Andere keinen ausdauernden Glauben, — bemühen sie sich nicht, durch Uebungen, Ermunterungen, eifriges Gebet, und andere Hilfsmittel sich den erforderlichen Glauben zu erwerben, und sich darin zu erhalten; legen sie selbst durch ihre Schuld Hindernisse in den Weg, so kann die Folge davon gar nicht anders seyn, als sie wirklich ist. —

Es hat dieselbe Beschaffenheit mit den Mitteln, welche die Aerzte vorschreiben, und die Apotheker zubereiten. Wie viele Arzneien, oft die besten, haben die erwünschte Wirkung nicht, die sie schaffen könnten, nur durch den Nicht- und unordentlichen Gebrauch des Patienten? Man wird doch deswegen nie die Kraft der Arznei absprechen, oder ihre Anwendung tadeln und verwerfen, sondern andere werden sie nach der Vorschrift zu ihrem Nutzen gebrauchen. Das ist auch hier derselbe Fall. —

Dieses religiöse Mittel sollte deswegen unter erforderlicher Erklärung gemeinnütziger gemacht werden. Welche Lobeserhebung würde man der Arzneikunst zollen, wenn selbe im Schooße der Natur ein allge-

meines, einfaches, aller Orten, und ohne Kosten befindliches Mittel ausfindig machen könnte, wodurch sich die Menschen in Krankheit und gegen Rückfälle helfen? Was aber die Natur und Kunst der ärztlichen Wissenschaft versagt, das enthält das Evangelium für die leidende Menschheit, und es sollte ihr zur Hilfe und zum Troste mehr in Anwendung gebracht werden. Es giebt der Uebel und Leiden so viele; aber der Leidende kann nicht immer einen Arzt, einen Geistlichen, und Beistand zur Seite haben, welche Wohlthat für den Menschen, wenn ihm für jedes Uebel, zu jeder Zeit und Stunde, Tag und Nacht, eine Quelle offen fließt, woraus er Hilfe, Balsam und Trost für sich schöpfen kann? Wie viele geheime Leiden und Wunden der Seele und des Leibes, welche die Menschen schwer ängstigen, giebt es, die sie aber aus Schaam nicht gern, ja Niemanden offenbaren mögen? Welches Glück, ein Mittel zu haben, um sich im Geheim zu trösten, zu stärken, zu retten? — Was kann es dem Publikum schaden, wenn täglich und stündlich von Preßhaften mehrere Tausende Uebungen des Glaubens und Vertrauens zu Gott, dem allmächtigen Arzte erweckt, durch den Mittler Jesus vor ihm gebracht, durch seine Fürbitte unterstützt und erhört werden? —

Besonders sollte dieses Mittel bey Anfällen von Krankheiten angewendet werden. Nicht alle Menschen sind in solchen Vermögensumständen, daß sie die Kosten für den Dienst des Arztes und die Gaben der Apotheke bestreiten könnten. Wohl ihnen, wenn ihnen doch ein Mittel zu Gebothe steht, dem die Kraft der Hilfe von Gott verheissen! Kann der Mensch

Unrecht thun, wenn er bey jeder ihm zustossenden Krankheit zuerst sich mit Vertrauen zu Gott wendet? — Unter den Aussätzigen, derer es genug in Israel zur Zeit des Propheten Elisäus gab, wurde allein Naaman der Syrer gereinigt. (Luk. 4, 27.) — Ambrosius giebt davon l. 4. c. 4. die Ursache, weil er und kein Anderer durch eine Glaubens- und Religionsübung die Genesung gesucht hat. Hingegen der unglückliche König Asa setzte sein Vertrauen lediglich auf die Kunst der Aerzte und die Wirksamkeit der Arzneien, und mußte es mit dem Leben büssen. Er starb, weil er mehr der Arznei, als Gott vertraute. (2 Chron. 16, 12.) — Man befürchte nicht, daß die Kranken alle Hilfe vom vertrauensvollen Gebete erwarten, und durch den Gebrauch dieses Mittels die Anwendung der natürlichen Mittel, und die schickliche Zeit dazu versäumen; denn entweder ist das glaubige Vertrauen des Patienten in gehöriger Stärke vorhanden, oder nicht. Wenn nicht, so wird kein kluger Christ die von dem Schöpfer angeordneten Naturmittel verachten, und sich bloß an das evangelische aufs Ungewisse zu seinem Unglücke halten. Vergl. §. 54. —

Gefährlich und schädlich kann es aber dem Kranken werden, dieses ganz zu vernachlässigen, und die Hoffnung seiner Genesung allein auf den Gebrauch jener zu bauen. Wie oft liegt ein Hinderniß, wegen dessen keine Arznei anschlägt, im Gemüthe, und kann nur durch ein geistig kräftiges Mittel gehoben werden? Wie viele Elende hat es schon gegeben, wie viele giebt es noch in unsern Tagen, die, weil sie keine Kenntniß von diesem hatten, keine Anwen-

bung davon machten, und bey denen die leiblichen Arzneien, weil sie ihrem Zustande nicht angemessen waren, mehr verschlimmerten, als gut machten. Was war, was wird der Erfolg von dieser Unordnung? — Unter vergeblichem Aufwande vieler Kosten werden sie immer hinfälliger und siecher, können die Geschäfte ihres Gewerbes und Amtes nicht mehr verrichten, vernachlässigen ihr Hauswesen, versäumen die Pflichten der Kinderzucht, fallen in gänzliche Schlaffheit des Leibes und Geistes, vergessen ihr Haus zu bestellen, und ihre Seele zu besorgen, verschmachten ihr Leben auf ihrem Schmerzenlager, sind sich und den Ihrigen zur Last, indem sie kraft eines glaubigen Vertrauens durch Jesum auf Gott ein gesundes und thätiges Leben auf viele Jahre hätten verlängern können.

Wie oft pflegt man in Krankheiten mit der Berathung von Aerzten zu wechseln, macht seine Sache nicht besser, und verschlimmert sie vielmehr, als daß man das geistige Mittel anwendete, das Jesus verliehen, das kein Silber und Gold, wie andere Mittel, kostet, das Jeder ohne Unterschied, der glauben kann, vor sich hat, das niemals schadet, und auf jeden Fall nützlich ist!! — Kömmt es zuweilen auf ein Gutachten der Aerzte an, so war man gemeinhin schon zum voraus versichert, daß ihre Kunst, welche über das Gebiet der sichtbaren Natur nicht hinausgeht, kein Mittel ausfindig machen kann, den Kranken zu retten. Der unglücklich Leidende muß so manchmal die abwechselnde ärztliche Versuche endlich mit dem Leben bezahlen, ohne daß ihm das einzige und beste Brett zu seinem Wohle gereicht ward. —

Soll-

Sollten kluge Aerzte selbst nicht ihren Patienten den Gebrauch dieses Mittels unter der gründlichen Anleitung eines sachverständigen Mannes anrathen? — Es hindert ihre Vorschriften gar nicht, steht dem Genuße der Arzneien nicht im Wege, stört ihre Wirkung nicht, erleichtert die Kur, — und es dient wirklich zur Erhöhung ihrer Ehre und Verdienste. — Auch haben die Apotheken bey der Anwendung dieses Mittels keinen Abbruch und Verlust zu befürchten. — Es bleiben immer leibliche Uebel in Menge unter der Menschheit. Viele Hindernisse machen die Patienten unfähig, das Hilfsmittel recht zu gebrauchen. Vergl. §. 66. fgg. — Manche werden es höchstens so weit bringen, daß sie ihr Vertrauen auf Gott und den Gebrauch der Arzneien theilen, oder sie wählen nur das evangelische Mittel, wenn Aerzte und Wundärzte ihre Kunst an ihrer Herstellung fruchtlos erschöpft haben, und ihnen wenigstens nicht den Geist und das Gemüth zur Ertragung ihrer Wehen stärken und stählen können. Leider! Viele Leidende erheben ihr Herz, seufzen alsdann erst zum allmächtigen Arzte, wenn jede menschliche Hilfsquelle versiegt ist. — Auch werden viele Kranke sowohl beim Gebrauche der leiblichen als geistigen Mittel rückfällig werden. —

Viertes Hauptstück.

Rückfall.

§. 81.

Im menschlichen Leben sind nach erhaltener Befreiung von menschlichen Uebeln immer Rückfälle in

dieselbe möglich und wirklich. Wenn die Menschen die Ursachen dazu geben, so erfolgen auch die Wirkungen. Was bey leiblichen Uebeln zu geschehen pflegt, das geschieht auch bey andern. Wenn man aber nach einer Krankheit, von der man geheilt worden, und in die man zurückgefallen ist, nicht sagen kann, man sey nicht davon befreit, die Arznei ohne Kraft, und die Genesung nur eingebildet gewesen; eben so ist auch der Rückfall in eine andere sittliche Plage kein Beweis, Jemand sey davon durch das evangelische Mittel nicht befreit worden, und er sey rückfällig. Es ist vielmehr ein neuer Anfall vom vorigen Uebel. Der von einem Fieber glücklich Geheilte, welcher durch fehlerhafte Lebensart neuen Stoff zum Krankwerden in sich erweckt, wird abermal von einem Fieber befallen, ohne daß man behaupten kann, er sey davon nicht frei, und die Mittel dagegen kraftlos gewesen. So auch in andern Leiden der Seele und des Leibes. —

Wenn der Sünder nach erhaltener Sündenvergebung durch das Sacrament der Buße den neuen Anreizungen zum Bösen nicht widersteht, die Mittel gegen den Rückfall nicht gebraucht, sondern von seiner eigenen Lust gelockt, sich zum Bösen hinreißen läßt, so trifft bei ihm das Sprichwort ein: Das Schwein wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kothe. (2 Petr. 2, 22.) — Man kann hier nicht sagen, der Sünder sey vorher von seinen Sünden nicht befreit worden; das Heilmittel sey unwirksam geworden. Vielmehr sind es neue persönliche Sünden, wozu neue Versuchungen gereizt haben. Ist gleichwohl der Geist willig, so bleibt das Fleisch immer

schwach, und der Mensch bleibt zeitlebens, so wie den Versuchungen, so auch dem Reitze zur Leidenschaft, und den daraus entspringenden Uebeln, den Gemüthsplagen und allerley zeitlichen Uebeln unterworfen. Aber die Versuchung ist noch nicht die Sünde selbst, wenn man ihr Widerstand leistet. Der Heiland wurde dreimal versucht; jede Versuchung war ein neuer Anfall, den er jedesmal stark besiegte. So ist auch die Regung einer Leidenschaft, das Gefühl einer Gemüths- und sonstigen Plage noch nicht die Sünde, die Leidenschaft — die Krankheit selbst, wenn man sie zu bekämpfen strebt, und gleichwie man lebenslänglich wider alle Versuchungen streiten muß, so oft sie sich erheben; so muß man zeitlebens wider alle menschliche Plagen kämpfen und sie besiegen. Auch die heftigsten Anfälle von Uebeln sind kein Beweis, daß man davon nicht befreit war, oder in das alte rückfällig geworden. Wir lesen (Matth. 12, 43.), daß der unreine Geist, der auch vom Menschen ausgetrieben war, eine Zeit lang ihn in Ruhe lasse; aber nach einiger Zeit mit 7 noch schlimmern Geistern in die vorige Herberge zurückkehre. Selbst die Warnung des Heilandes (Joh. 4, 14.) giebt klar zu verstehen, daß auch Jene, die er durch ein vollkommenes Wunder geheilt hatte, rückfällig werden konnten, ohne daß sie deswegen von ihrem Uebel nicht frei waren. Deswegen ermuntert auch der Herr seine Jünger dreimal: Wachet, daß ihr nicht in Versuchung gerathet; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. (Matth. 26, 41.) — Wer fest zu stehen glaubt, warnt Paulus, der sehe zu, daß er nicht falle. (1 Kor. 10, 12) — Seyd nüchtern, ruft Petrus,

wachet! denn euer Feind, der böse Geist, geht wie ein brüllender Löwe umher, und sucht, wen er verschlinge. (1 Petr. 5, 8.) — Ein solcher steter Streit gehört zum Menschenleben, und liegt im Plane der sittlichen Weltregierung zu unserm Wohle.

Ursachen des Rückfalles.

§. 82.

A. Allgemeine Ursache des Rückfalles ist Abnahme des Glaubens.

Die allgemeine Ursache aber, wodurch der von einem Uebel befreite in das vorige, oder in noch größere, falle, ist die Abnahme und Versiegung des vorigen aus dem Glauben entsprungenen Vertrauens. Gleichwie es bey der Befreiung allzeit heißt und heißen muß: Dein Glaube hat dir geholfen, und dich gesund gemacht; also muß es auch bei Beibehaltung dieser Befreiung gelten: Dein Glaube wird dich gesund erhalten; weil gemeiniglich jede Sache durch eben die Mittel erhalten wird, durch welche dieselbe vorher entstanden ist. Gott, der dem Menschen dieses glaubige Vertrauen vorher verliehen hat, will zugleich, daß solches auch beständig und dauerhaft sey, weil, wie Paulus (Röm. 11, 29.) sagt, die Gaben Gottes ihn niemals gereuen können. Wird der Glaube schwach, nimmt er ab, verschwindet er gar, so ist in solchem Verhältnisse die Wirkung. Darum ermahnt der heilige Apostel Paulus: Ihr werdet im Glauben fest gegründet und beständig bleiben, und unerschütterlich bey der Hoffnung des Evangeliums seyn, das ihr gehört, das der ganzen Schöpfung unter dem Himmel verkündiget wurde. (1 Kol. 1, 23.) —

§. 83.

B. Besondere Ursachen.

Besondere Ursachen zu solchen neuen und größern Anfällen von Uebeln sind:

a) Traurigkeit — Kleinmuth und Furcht. Vergl. §. 69. 70. Nr. 4. 5.

Der Gedanke: Die Versuchungen in mir sind zu stark und kräftig, als daß ich sie, und allzeit besiegen kann, meine Leidenschaft, z. B. die Liebe, der Zorn, die Eifersucht, die Zanklust u. d. gl. sind zu tief in mir gewurzelt, mit der Zeit, im Alter wird es sich von selbst geben; — es liegt im Temperamente, ist Fehler des Naturells, Menschen bringen's an mich, meine Natur ist zu verderbt; — die Schuld liegt nicht an mir, sondern an der Umgebung; — u. d. gl. Alle solche Einbildungen lähmen die Kraft der Seele, erzeugen neue Uebel, und verschlimmern sie.

b) Mistrauen auf Gottes Verheissungen und Beistand. Vergl. §. 66. Nr. 1. —

Der Gedanke: Die Befreiung vom Uebel war leere Einbildung, du warst nie, du bist nicht frei, ich habe diese Uebel und noch grössere verdient, es ist Gottes Wille, daß ich sie leiden muß, u. s. w. verschlimmert die gemüthliche Beschaffenheit, und zieht neue Plagen herbei.

c) Undankbarkeit gegen göttliche Wohlthaten.

Gleichwie wir Gott keine andere Vergeltung und keinen andern Dank abstatten können, als daß wir ihm allein die Ehre geben, und zur Verherrlichung

seines Namens seine Wohlthaten verkünden; also machen wir uns eines Undanks gegen ihn schuldig, wenn wir uns schämen, unsere Genesung für ein Geschenk seiner wohlthätigen Güte zu erkennen, und anzupreisen. — Der heilige Bernard schreibt (serm. 51. in Cant.): Undank zieht den Verlust göttlicher Wohlthaten nach sich, und trocknet, gleich einem heißen Winde die Quelle seiner Güte und Freigebigkeit aus. — Jesus ermahnt zwar ein und das andere mal die von ihm Geheilten, daß sie das an ihnen, gewirkte Wunder nicht bekannt machen sollen. Dieß geschah aber zu unserm Beispiele, weil wir manchmal zur Vermeidung der eitlen Ehre einer solchen Verheimlichung der Wohlthaten, die wir Anderen erwiesen, nöthig haben. Dabey ist jedoch, wie Euthymius (Matth. 9, 31.) wohl bemerkt, Jener, der die Wohlthat erhält, von der Pflicht, selbe, wo es zur Ehre Gottes gereicht, anzupreisen, nicht entbunden. — Von den 10 Aussätzigen (Luk. 17, 15.) welche Jesus durch ein Wunder gereiniget hatte, kehrte nur Einer zu ihm zurück, um ihm mit lauter Stimme Lob und Dank abzustatten. Wir lesen zwar nicht, daß die übrigen 9 zur Strafe ihres Undankes in den Aussatz zurückgefallen sind, weil, wie Cornel. bemerkt, die unerschöpfliche Güte Gottes sich auch auf Undankbare erstrecket. Uns soll jedoch zur Lehre dienen das Wohlgefallen einerseits, das der Heiland über die öffentliche Anpreisung der göttlichen Wohlthaten, und das Misfallen andererseits, welches derselbe über das undankbare Ausbleiben der 9 Andern ausdrücklich zu erkennen gegeben hat. (V. 17. 18.)

Die Kirche Jesu preiset noch heut zu Tage, so oft das Evangelium (Joh. 9.) von dem Blindgebornen gelesen wird, die Großmuth an, mit welcher dieser das an ihm von Jesus gewirkte Wunder seines hergestellten Gesichtes vor dem jüdischen Rathe standhaft bekannte, obschon ihm bewußt war, daß der, welcher Jesus für den versprochenen Messias erkennen würde, aus der Synagoge sollte gestossen werden. — Geriethen heut zu Tage so viele in allerhand neue Uebel; wenn die Befreiten ihren Undank ablegten, und öffentlich bekannten, wo es die Ehre Gottes und die Wahrheitsliebe erfordert: Jesus ist es, der mich geheilt hat? (Joh. 5, 15.) —

d) Umgang mit Zweiflern, Spöttern und Glaubens-Verächtern. Vergl. §. 74. Nr. 9. —

e) Freiwillige Versuchungen, Gelegenheiten zu Sünden und bösen Leidenschaften. — Wirkliche Sünden und Leidenschaften. Vergl. §. 75. Nr. 10. Sünde und leidenschaftliche Unordnung im Menschen stört das kindliche Verhältniß zu Gott, und hindert den freien Aufschwung des Herzens zu ihm. Wenn unser Herz uns Sünde straft; so ist die Liebe Gottes verdrängt, Furcht und das böse Gewissen drückt uns nieder. Dieß macht den Glauben schwankend und unwirksam. Nur wer liebt und glaubt, der kann um so zuversichtlicher hoffen, Gott werde das Uebel, das ihm bevorsteht, abwenden, und er werde das Gute, das er bittet, von ihm erlangen. —

Es giebt aber Personen, die den größten Theil des Lebens hindurch, ja in ihrem ganzen Leben von Plagen nicht frei werden, obgleich sie gar keine Sclaven der Sünde, keine Opfer von Leidenschaften,

keine Gesellen von Religions-Verächtern, vielmehr eifrige und treue Kinder des Glaubens sind.

f) Welche besondere Ursachen liegen hier zum Grunde?

1) Dieß sind ausserordentliche Fälle, wo Gott aus höhern, seiner Weisheit und Güte angemessenen Absichten manche Seele auf besonderm Wege der Trübsalen führen will, z. B. David, Job, Paulus, u. a. m.

2) Gott hat bey Zulassung der Uebel, Absichten, die zum geistigen Nutzen des Menschen gerichtet sind. Er behandelt die Menschen als Kinder; denn wo ist das Kind, das der Vater nicht züchtigte? Denn, wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, ja er schlägt jedes Kind, dessen er sich annimmt. (Hebr. 12, 7. 6.) — Seine guten Absichten bestehen in der Uebung und dem Wachsthume der Tugenden, z. B. Hoffnung, Demuth, Liebe Gottes, in dem Mißtrauen auf unsere eignen Kräfte, die ohne göttlichen Beistand Nichts vermögen; in Bezwingung der herrschenden Leidenschaften, wodurch wir vorher dem Bösen so viele Gewalt und so vielen Sieg eingeräumt haben; in der Aneiferung der Wachsamkeit gegen das Böse, im Eifer in Erfüllung unserer Stands- Amtspflichten u. s. w. Erfüllen wir diese Absichten nicht, lassen wir die Leidenschaften in uns herrschen, sind wir träg und schläfrig, so gebraucht Gott die Ruthe der Züchtigung, damit wir das Böse ablegen, uns in der Tugend-Uebung beeifern, u. s. w. — So läßt Gott zuweilen zu, daß auch ohne auf unserer Seite vorhergegangene Sünden die bösen Krankheiten wieder eintreten, und in diesem Leben unsere Zuchtmeister

abgeben, damit sie nicht in der Ewigkeit unsere Peiniger werden dürfen.

3) Es ist ein Irrthum, wenn der Befreite sich einbildet, es habe mit seiner Heilung nunmehr alles Streiten mit dem Bösen ein Ende; — jedes Menschenleben ist ein unausgesezter Streit. (Jak. 7, 1.) — Petrus und Paulus fordern zur Wachsamkeit, zum steten Streite gegen das Böse auf. (1 Kor. 10, 12. und 1 Petr. 5, 8.) — In der Offenbarung Johannes liest man fast auf allen Blättern vom Streiten, Kämpfen, Siegen der Gläubigen, welche die Krone des ewigen Lebens erhalten sollen. Vergl. Jak. 1, 12. 2 Tim. 4, 8. —

Drit-

Dritter Abschnitt.

Einwirkung auf einen Leidenden mittels des Glaubens eines Andern.

Erstes Hauptstück.

§. 84.

Der göttliche Erlöser hat nach Markus 16, 17. Zeichen nur denen, die glauben, verheissen. Auch eignet er Heilungen von Uebeln dem persönlichen Glauben zu: Dein Glaube, sprach er mehrmals, hat dir geholfen. In der heil. Schrift lesen wir doch mehrere Beispiele, daß der Glaube eines Andern für den mit einem Uebel Behafteten vom besten Erfolge war. —

Der Glaube des Hauptmanns zu Kapernaum hat dem Knechte, (Matth. 8, 5—13.) — der Glaube der Kananitin ihrer Tochter, (Matth. 15, 22—28.) — der Glaube des Vaters dem mondsüchtigen Sohne, (Matth. 17, 15—18.) — der Glaube der Träger dem Gichtkranken, (Matth. 9, 2—7.) — die Bitte der Führer dem Tauben, (Mark. 7, 32.) — der Glaube eines königl. Dieners zu Kapernaum, des Vaters dem kranken Sohne, (Joh. 4, 46—53.) — der Glaube des Petrus und Johannes dem Lahmen an der Pforte des Tempels, (Apstg. 3, 16.) — Heilung verschafft;

auf die glaubensvolle Bitte der Martha erfolgte die Auferweckung ihres Bruders. (Joh. 11, 21. f.). —

§. 85.

Fortdauer dieses Glaubens.

Was geschehen ist, kann noch geschehen. Dergleichen Wirkungen durch den Glauben Eines für den Andern können zur Zeit noch erfolgen; denn die Verheissungen, welche der Erlöser dem persönlichen Glauben gegeben, befassen auch den Glauben Eines für einen Andern. Sie sind im Allgemeinen gesprochen; können aber von einem Glaubenden auf eine besondere Person, auf einen besondern Fall angewendet werden. Die Worte der göttlichen Zusage sind von einer erstaunlichen Umfassung. Wer zu diesem Berge spricht: hebe dich u. s. f. (Mark. 11, 28. 24.) — Wer Glauben hat, für den ist alles möglich. (Mark. 9, 23.) — Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke thun, die ich thue, ja noch grössere wird er thun, als diese. (Joh. 14, 12.) — Offenbar hat Christus hier jedem einzelnen glaubigen Beter, folglich auch dem, der mit glaubigem Vertrauen für einen Andern betet, das Versprechen der Gewährung seiner Bitte gemacht. — Der Herr hat diese Versicherung nicht den Aposteln allein, sondern Jedem, der glaubend in seinem Namen bitten werde, gemacht. Er hat sein Wort nicht auf etwas Gewisses eingeschränkt, weder auf eine Person, noch auf eine Sache, noch auf eine Zeit, noch auf einen Ort. Jeder, allezeit, überall, Alles wird er erhalten. Wenn er nur in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glauben und vertrauen wird; wer also immer, und um

was er immer für Jemanden im glaubigen Vertrauen bittet, der hat die Zusage, daß es jenem gewährt werde. Der Herr hat dieß ausdrücklich und bestimmt versichert, und seinen Ausdruck eidlich bestättiget, daß dieß geschehen werde: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke thun, die ich thue, ja noch grössere wird er thun, als diese; denn ich gehe zu meinem Vater. (Joh. 14, 12.) — Dieß wird aber nach dem Hintritte zu seinem Vater geschehen, unbestimmt und ohne alle Einschränkung auf Person, Zeit, Ort und Sache geschehen. Mit allem Grunde kann man daher folgenden Schluß machen: Christus noch im sterblichen Leibe, hat Vielen, für die Andere glaubend zu ihm gebetet haben, Hilfe gewährt; er wird auch jetzt zur Rechten des Vaters seine Verheissung erfüllen, und Jenen, für die ich im glaubigen Vertrauen flehe, seine Hilfe nicht versagen; denn nach seinem Hintritte zum Vater sollen eben solche Werke, ja noch grössere Werke durch den Glauben geschehen, als er that. — Dieß Versprechen hat er nie zurückgenommen, noch auf Umstände beschränkt; und der Glaube wird nicht nur 100, 1200, 1800 Jahre hindurch wirken, sondern so lang, als sein Wort besteht. — Wer daher Glauben hat, für den ist Alles möglich, (Mark. 11, 23. Matth. 17, 20.) was er glaubend durch Jesus für Jemanden bittet. — Dieser Satz ist zwar keine Glaubenswahrheit, sondern ein Schluß aus einer evangelischen Lehre, eine Folgerung, eine Anwendung auf einen besondern Fall.

Alles, was oben vom Glauben, von der Beschaffenheit, der Absicht, dem Gebete, den Eigenschaf-

ten, Hilfsmitteln und Hindernissen des Glaubens gesagt worden, muß hier statt finden, und unter einigen Veränderungen angewendet werden; nur sind in diesem Falle noch einige besondere Erfordernisse nothwendig.

§. 86.

Erfordernisse dieses Glaubens.

Wer mittels seines Glaubens zur Befreiung von menschlichen Uebeln in Andern einwirken will, dessen Glaube muß

1) ein göttlicher Glaube seyn,
   a) daß Gott sein Wort halten könne,
   b) — — — — — wolle,
   c) — — — — — werde;
2) er muß ein Thatglaube seyn,
   a) daß Gott sein Wort habe halten können,
   b) — — — — — — wollen,
   c) daß er es an Allen, die glaubten, gehalten habe;
3) er muß ein praktischer Glaube seyn,
   a) daß Gott auch an dem Hilfesuchenden sein Wort halten könne,
   b) daß er's halten wolle,
   c) daß er's gewiß halten werde.
4) Es muß ein besonderer Glaube seyn, oder aufs Besondere gehen. Vergl. §. 45.
5) Es muß ein lebhafter Glaube seyn,
   a) der ganz von den göttlichen Verheissungen eingenommen ist,
   b) der alle Seelenkräfte einnimmt und durchdringt,
   c) der gegen alle Hindernisse kämpfet.

6) Es muß ein fester Glaube seyn,
 a) ohne den geringsten Zweifel,
 b) ohne alle Bedenklichkeit,
 c) ohne die mindeste Furcht.

7) Es muß ein dauerhafter und standhafter Glaube seyn. Vergl. §. 48.

§. 87.

Hilfsmittel.

Nach dieser Grunderforderniß hat der, welcher mittels des Glaubens für Andere wirken will, die Mittel anzuwenden, den erforderlichen Glauben zu erlangen. Die Hilfsmittel dazu sind folgende:

I. Oeftere Uebungen
 a) der allgemeinen und
 b) der besondern praktischen Glaubensakte. Vergl. §. 56.

II. Ermunterungen durch öftere Vorstellung und Betrachtung der Beispiele von jenen aus dem alten und neuen Bunde, welche Kraft ihres Glaubens Hilfe für Andere erfleht hatten; z. B. vom Moses, Hauptmann, u. s. w. Vergl. 84. §. 57.

III. Eifriges Gebet
 a) um Glauben,
 b) um Vermehrung des Glaubens in sich und Andern. Vergl. §. 58.

Bei wichtigen Fällen ist dieß nach dem Worte Jesu um so erforderlicher. (Matth. 17, 21.) —

IV. Ein sündenfreies Herz. Vergl. §. 59. — Die Wirkungen werden von Jesus zwar nicht der Frömmigkeit, sondern immer dem Glauben zugeschrie-

ben. Auch sind diese Werke des Glaubens gar kein Beweis von der Heiligkeit des Wirkenden; ja zur Erreichung der Seligkeit keineswegs erforderlich. Jesus lobt bei jenen Hilfesuchenden für Andere nicht die Beschaffenheit ihrer Tugend, sondern nur ihres Glaubens. Wer jedoch von Gott durch Jesus Befreiung von Uebeln für Andere erflehen will; der muß erst selbst sich von seinem wahren Uebel, von der Sünde durch die Busse reinigen. (Luk. 4, 23.) — Auf diesen Fall paßt das Sprichwort: Wer Teufel austreiben will, der darf in sich keinen haben. (Off. 3, 18.) — Dieser dienlichen Erforderniß wegen wird der Wirkende bei schweren Ereignissen nicht unterlassen, durch den Empfang der Sacramente der Busse und heiligen Communion völlige Gewissensreinigkeit sich zu verschaffen. (1 Joh. 1, 7.) — Ist gleichwohl im Menschen, der sagt, er sey fehlerfrei, die Wahrheit nicht, (1 Joh. 1, 8.) so wird doch der Wirkende sich möglichst vor Gewissensverletzungen zu bewahren suchen. Er wird den Versuchungen, die ihm zustossen, zu widerstehen wissen, die Unordnungen der Leidenschaften, die sich regen, unterdrücken, die Gemüthsplagen besiegen, und streben, die Reinigkeit seines Gewissens zu erhalten. (Röm. 5, 1. 2. 8, 1.) —

V. Ein vertrauter Umgang mit Gott und Jesus. Vergl. §. 60. Wie man nur durch die Vereinigung mit Jesus Früchte der Liebe bringen kann; eben so dadurch Werke des Glaubens. (Joh. 15, 16.) — Wie vertraut, wie innigst an Gott ergeben, wie so ganz Eins mit ihm pflegte Jesus immer zu reden und zu wirken? (Joh. 11, 41. 42. Luk. 10, 21.) — Eben so herzlich muß sich auch der, der in seinem Namen wir-

ken will, an ihn und durch ihn an Gott anschliessen. (Joh. 10, 30.) — Wie kindlich, wie vertraulich und fest hielt sich der Hauptmann, die Kananitin u. a. m. an Jesus!

VI. Ein demüthiges Herz. Vergl. §. 61. — Wie die Demuth der Grund jeder Tugend ist; so ist sie auch die Grundlage zum Glauben.

VII. Ein eifriges Verlangen

a) um Befreiung Anderer von ihren Uebeln,

b) um Verherrlichung Gottes.

Vergl. §. 62. Je grösser diese Begierde im Menschen ist, desto regsamer wird das Bestreben, den erforderlichen Glauben in sich zu begründen, zu beleben, zu bestärken und dauerhaft zu machen. Nur die, welche hungern und dürsten, sollen gesättiget werden. (Matth. 5, 6.) —

§. 88.

Hindernisse.

Auch sind die Hindernisse, die dem Glauben und dessen Wirkungen entgegen sind, wegzuräumen. Diese Hindernisse sind

1) Zweifel, Bedenklichkeit, Aengstlichkeit, Mistrauen auf Gottes Mitwirkung. Vergl. §. 66. — Wie starkmüthig besiegte der Hauptmann, die Kananitin, der Vater des mondsüchtigen Knaben, das vom Heilande selbst veranlaßte Entgegnen!

2) Der Abgang eines eifervollen Verlangens

a) für das Wohl des Nächsten, und

b) für Gottes Verherrlichung. Vergl. §. 67.

Wer nicht warm, nicht kalt gegen den Mitmenschen und Gott ist, wer nur gemeinhin betet: Er-

löse

löse uns vom Uebel, geheiliget werde dein Name; der wird es nie zu einem lebendigen und wirksamen Glauben bringen.

3) Unächte Absichten (§. 68.), wenn man
 a) nicht als ein Werkzeug wegen Gott,
 b) nicht zur Ehre Jesu,
 c) nicht aus Liebe für den Nächsten, um ihm zur Befreiung vom Uebel verhilflich zu seyn, und ihn zum Dienste Gottes tauglicher zu machen, zu wirken sucht, sondern
 a) aus eitler Ehre (Matth. 6, 5. Gal. 5, 26.)
 b) aus Ruhmsucht, (Matth. 6, 2.)
 c) aus Eigennutz (Apostgesch. 8, 18—21. Phil. 2, 4. Matth. 10, 8.). —

4) Traurigkeit. Vergl. §. 69. — (2 Kor. 9, 7.),

5) Furcht
 a) vor der Grösse des Uebels,
 b) wegen eigener Unwürdigkeit,
 c) wegen der Unvollkommenheit des Glaubens. Vergl. §. 70.

6) Bedingnisse beim glaubigen Vertrauen,
 a) wenn die Hilfe Gottes Wille ist,
 b) wenn sie zum Seelenheile ist. Vergl. §. 71.

7) Stolz. Vergl. §. 73.

8) Umgang mit Spöttern. Vergl. §. 74.

9) Mangel der Beharrlichkeit
 a) im Beten,
 b) im Glauben. Vergl. §. 76.

Durch das Ausharren im Glauben und Bitten, Bitten und Glauben erhielten der Hauptmann, die Kananitin u. a. die Hilfe.

§. 89.

Glaubiges Gebet des Wirkenden.

Der Heiland bewirkte ausserordentliche Wohlthaten mehrmal, ohne ein Wort zu sprechen, durch seinen Willen. Zur andern Zeit bediente er sich einzelner Worte, ausdrücklicher Befehle und Verbote, z. B. ich will, steh' auf, gehe, strecke deine Hand aus, es geschehe, wie du bittest, ich gebiete, fahr aus, sey frei von deiner Plage, nach deinem Glauben soll dir geschehen, du sollst sehen, öffne dich u. dgl. — So wirkte der allmächtige Gottessohn in solchen Fällen, eben so wie sein Vater. (Joh. 5, 17. 14, 10.) — Oft pflegte er solche Handlungen betend vorzunehmen. Verrichteten seine Jünger auf seine Vollmacht Werke des Glaubens; so handelten sie in seinem Namen, und zwar immer bittend durch ihn, im glaubigen Vertrauen auf seine Verheissung. §. 33. Dazu gab er ihnen die Vorschriften. (Matth. 21, 22. Mark. 11, 24. Joh. 14, 13. 14. 15, 16.) — Nach diesem Sinne war auch ihr glaubiges Gebet. (Apostelgesch. 4, 30.) — Gemäß diesem Unterrichte und Beispiele handelte immer von jeher die glaubige Kirche, und führte die glaubigen Christen immer an, von Gott im Namen Jesu bittweise geistige und leibliche Güter zu erbitten. §. 33. —

Hat nun ein Glaubender unter Beseitigung aller Hindernisse in sich und durch die Anwendung der nöthigen Mittel den erforderlichen Glauben in sich gelegt und befestiget; will er dann vermöge dessen in Andern zur Hilfe gegen ihre Uebel mitwirken; so geschieht es nicht durch ein allmächtiges Wort, Verbot

oder einen Macht-Befehl, sondern lediglich durch ein glauben- und vertrauensvolles Gebet. Dies thaten ebenfalls Jene, welche im Glauben Heilungen von Jesus erflehten. §. 84. — Ja, Alle, welche durch ihren eigenen Glauben Befreiung von Uebeln vermöge des göttlichen Wortes von Gott durch Jesus erhalten wollen, müssen sich immer durch ihr glaubiges Gebet zu ihm wenden; um so mehr die, welche für Andere nach dieser Verheissung Wohlthaten im Namen Jesu vom himmlischen Vater erhalten wollen. Von den Wirkungen eines solchen glaubigen Gebetes schreibt Jakobus: Ist Jemand unter euch krank, so rufe er die Priester der Gemeinde zu sich, daß sie für ihn beten, und ihn mit Oel salben im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden begangen, so wird ihm vergeben werden. (Jak. 5, 14. 15.) —

Hat der Wirkende den evangelischen, gründlichen, demüthigen, starken, lebendigen und vollkommenen Glauben; so bedarf er keiner Anstrengung, keiner Form, keiner Anweisung, den Ausguß seines glauben- und vertrauensvollen Herzens bittlich durch den Mittler Jesus Gott darzubringen. — Die Triebfeder, welche ihn drängt, muß allzeit Gottes Ehre und des Nächsten Wohl seyn. §. 46. — Der Inhalt des glaubigen Gebetes, die Befreiung des Leidenden vom Uebel, muß immer unbedingt geschehen. §. 47. —

Zweites Hauptstück.

Art und Weise des Einwirkenden.

§. 90.

Ordentlicher Weise ist immer der persönliche Glaube dessen, der um eine Wohlthat bittet, erforderlich, weil es heißt: Dein Glaube hat geholfen; — wofür wäre also noch die Ein- und Mitwirkung eines Andern nöthig? — Diese ist aus mancherlei Hinsicht sehr dienlich; denn wie viele, wenn sie auch Christen sind, haben gar keine Kenntniß von diesem evangelischen Hilfsmitttel? Wie so oft fehlen ihm die ächten Eigenschaften? Die reine Absicht? Die dienlichen Hilfsmittel? Wie viele Hindernisse stehen oft dem Glauben und dessen Wirkungen entgegen? Manche können sich bei ihrem vollen Glauben zum Aneignen der göttlichen Hilfe nicht verstehen, und das Gefühl derselben in sich erregen. — Wie dienlich und nothwendig ist in solchen Fällen die Einwirkung eines Andern zur Erreichung des erforderlichen Glaubens zum Zwecke? Wer weiß nicht, wie viel schon die Gegenwart einer Person, auf die man Zutrauen hat, auf den Leidenden wirken kann? Kömmt mancher Arzt nur an's Krankenbett, wie wird der Kranke schon erheitert, wenn jener auch Nichts verschreibt? Wie tröstlich und stärkend ist oft die blosse Gegenwart des Priesters dem Kranken? Welcher Balsam und welche Kraft flößt sein evangelischer Zuspruch ein, und belebt den Betrübten und Kleinmüthigen? — Wie wohlthätig werden oft dadurch auch ohne den Gebrauch von Arzneien die schlafenden physischen und

psychischen Kräfte in der Natur des Menschen geweckt, und zur Herstellung der Gesundheit wirksam gemacht? — Auf gleiche Weise kann und wird durch die Gegenwart und Einwirkung eines Andern der Geist des Hilfesuchenden munterer und gekräftigter, sein eigener Glaube lebendiger und stärker, und folglich die Wirkung dessen gewisser werden. —

Zum Voraus muß also immer der Wirkende dahin streben, daß der Leidende den besondern praktischen Glauben mit allen Erfordernissen habe. Findet er ihn schon in ihm; so sucht er ihn doch zu beleben, und ihn auf den rechten Zweck und Inhalt der Bitte zu leiten. Ist der nöthige Glaube noch nicht in dem Hilfesuchenden; so bemüht sich der Wirkende, über die nöthigen Eigenschaften desselben ihn zu belehren, die Vorurtheile, Irrthümer und Hindernisse zu beseitigen, die erforderlichen Bedingnisse wohl zu erklären, und so ihn zur gleichen gläubigen Gesinnung und Stimmung vorzubereiten. —

Nicht selten finden sich auch Fälle, daß Leute, die z. B. am Verstande schwach, blödsinnig, verwirrt, u. dergl. sind, nicht fähig sind, einen Glaubens-Akt auch nur einen guten Gedanken zu erwecken. Bei Solchen muß der fremde Glaube eines mitleidigen Nächsten vordersamst dahin zielen, daß das Hinderniß des eigenen Glaubens gehoben, der Gebrauch des innern und äussern Sinnes zuerst hergestellt, und ihre Vernunft in Stand gebracht werde, daß sie selbst das gläubige Vertrauen für ihre Hilfe erwecken. — Sind aber die Leidenden, z. B. Kinder, Wahnsinnige, Verstandlose u. dergl. ganz und gar unvermögend zur

Erweckung eines persönlichen Glaubens; so muß der Wirkende einen um so höhern und stärkern Glauben haben, um jenen Abgang zu ersetzen. Wer Glauben hat, für den ist Alles möglich. (Mark. 9, 23.) — So erhielten der Knecht des Hauptmanns, die Tochter der Kananitin, der Sohn des Vaters u. a. Hilfe, ungeachtet diese nicht selbst bei Jesus im gläubigen Gebete um dieselbe flehten. — Dasselbe geschah dem Lahmen durch Petrus und Johannes, der Magd zu Philippi durch Paulus. — Derselbe Fall tritt ein, wenn Jemand, der in einem unverschuldeten Irrthume des Glaubens, oder gar nicht im christlichen Glauben lebt, und Hilfe durch das gläubige Gebet des Wirkenden sucht, z. B. eine Person der evangelischen oder der jüdischen Confession. —

Kömmt der Zeitpunkt des Wirkens; so ist der Wirkende und Leidende von Einem Glauben und Vertrauen beseelt, eine Seele und ein Herz, mit erhobenem Gemüthe, und bitten vereint durch Jesus zu Gott um Befreiung vom Uebel. — Nach besondern Umständen wird dieß gläubige Gebet einmal, zweimal wiederholt, oder vielmehr nach dem Beispiele des Hauptmannes, der Kananitin u. a. in Beharrlichkeit fortgesetzt. Nach der göttlichen Verheissung wird ein glauben- und vertrauenvolles Gebet nie ohne guten Erfolg seyn, gleichwohl nicht immer nach unserm Wunsche, doch zu unserm Besten. §. 47. — Die Wirkung kann alsbald fühlbar und sichtbar, ganz, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{18}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{20}$, u. s. w. seyn, oder nicht. Auf jeden Fall wird der Wirkende nie den Hilfesuchenden ohne die nöthige Belehrung seines ferneren Benehmens entlassen. Jenem, der Hilfe, welche immer, erhalten,

wird er aufgeben, für die Wohlthat Gott und Jesus zu loben, zu preisen, und zu ehren, aus Dank gegen Gott seine Amts- und Standespflichten eifriger zu erfüllen, und ihm aus allen Kräften zu dienen. Auch wird er ihn nicht entlassen, ohne ihn wider die Ursachen des Rückfalls zu warnen. §. 82. 83. — Ist gar keine fühlbare Hilfe erfolgt; so wird der Wirkende den Leidenden auf die Hindernisse des Glaubens-Mittel (§. 66. fgg.) und auf die Ursachen, wegen welcher Gottes weise Güte mit Uebeln die Menschen heimsucht, hinweisen. §. 19. fgg. —

§. 91.

Diese Wirkungen sind Werke des Glaubens.

Wären aber dieses nicht Wunderwirkungen? Erheischten sie nicht eine Wunderkraft? Könnte nicht auf solche Art Jeder ein Wunderthäter seyn? — Mit nichten; denn die Wirkungen sind nur Werke des Glaubens, die Ursache ist nur Glaubenskraft, und der, welcher durch sie wirkt, ist nur ein Wirkender mit jener Kraft. Ist dann der Religionsdiener, durch den als Werkzeug das Kind von der Erbsünde gereinigt wird, — der Beichtvater, durch den Kraft des Bußsakramentes die Sünder von persönlichen Sünden entbunden werden, — der Diener des Altars-Geheimnisses — ein Wunderthäter? Was thun sie, als sie verrichten Werke des Glaubens? Ob aber jene des Wirkenden unter die Wunder zu zählen sind, darüber sind (§. 38.) die Merkmale angegeben.

a) Ist es aber keine Versuchung Gottes, durch ein solches Mittel für Andere Hilfe sicher zu verlangen? — Christus hat es gewiß für keine Versuchung

gehalten, wenn der Hauptmann, die Kananitin, u. a. mit einem starken gläubigen Vertrauen um die Heilung Anderer ihn angefleht haben. Vielmehr hat er selbst diesen Glauben durch seine Lobpreisung empfohlen, und die Fürbitte gewährt. §. 50. —

b) Wird wohl zu solchem gläubigen Wirken eine hohe Gelehrtheit, ein Grad von Heiligkeit der Person erfordert? — Dagegen überlege man nur, ob das Kananäische Weib, der Vater des mondsüchtigen Knabens, die Träger des mondsüchtigen Sohnes u. a. Leute von hohen Wissenschaften, im Stande der Heiligkeit waren? Christus hat diesen Bittenden die Bitte nicht wegen ihrer Tugend, sondern ihres Glaubens gewährt; aber auch solche Verheissungen der Kraft des Glaubens gemacht. §. 52. — Jedoch ist dieser Glaube eine ausserordentliche Gabe Gottes, die nur selten verliehen ist. (Röm. 9, 15.) — Wie viele sind aber auch, welche sich um die Gnade des erforderlichen Glaubens durch eifrige Anwendung der Hilfsmittel bewerben? §. 86. — Unterdessen sind gleichwohl die Gaben und Wirkungen verschieden; so ist es doch nur ein Geist, ein Herr, ein Gott, der Alles in Allem wirkt. (1 Kor. 12, 4—11.) —

c) Ist aber ein solches Wirken nicht abergläubisch? Führt es nicht zum Aberglauben? Ist's nicht ein Eingriff in die Regierung Gottes? Eine übermenschliche Anmassung? — Nichts von allem diesem kann bei dem empfohlenen glauben- und vertrauensvollen Gebete Statt finden, wenn es nach erklärter Vorschrift verrichtet wird. Denn Jesus hat uns Alle angewiesen, daß wir für Andere, Einer für Alle, Alle

für Einen beten sollen. (Matth. 6, 11—13.) — Wie inbrünstig betete er selbst vor seinem Tode für seine Jünger, und Alle, die an ihn glauben werden! (Joh. 17.) — Er versichert ja: Wo irgend zwei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. (Matth. 18, 20.) — Auch verheißt er die Gewährung dessen, was wir glaubend in seinem Namen bitten werden. Nie mißbilligte er das Bittgebet für Andere, nie tadelte er Jemanden, der im Vertrauen auf ihn um Hilfe angefleht hat; aber das Mißtrauen mißfiel ihm; dagegen segnete er das Zutrauen mit dem Erfolge, oder unterwarf den Erfolg seiner Weisheit. (Joh. 2, 3—5. Matth. 20, 20—23.) — Paulus empfahl mit Nachdrucke das Bittgebet für Andere; (1 Tim. 2, 1—6.) — so auch Jakobus (15, 16.) — Die ganze Gemeinde der Christen flehte um die Befreiung des gefangenen Petrus. (Apg. 12, 5.) — Wie kann nun ein solches Gebet abergläubisch seyn, da es sich auf die evangelische Vorschrift gründet, und zur Verherrlichung Gottes unternommen wird? — Diese fromme Verrichtung ist vielmehr ein dienliches Mittel gegen den Aberglauben. Mißbräuche von mancherlei Art herrschen immer noch unter Christen. Sie sind ein Ueberbleibsel aus dem Heidenthume und Judenthume, zu beschränken und zu vertilgen. Dazu wird ein gut geeigenschaftetes Gebet unter vorläufigem gründlichen Unterrichte ein sehr dienliches Mittel seyn. Die Gläubigen werden von ihren abergläubigen Mitteln abgezogen und angewöhnt, durch den Mittler Jesus mit Hintansetzung aller unnützen Nebendinge bei Gott Hilfe zu suchen, und zu finden, wodurch sie folglich zu Gott hingeführt, und mit ihm vereint wer-

den. — Wie mag man übrigens dieses Beten einen Eingriff in die Allmacht Gottes benennen, da es allzeit mit Unterwerfung unter seinen Willen vorgetragen wird? Ist es kein Eingriff in Gottes Gnadenwirkung, wenn der Beichtvater dem reuigen Sünder im Bußesakramente im Namen Jesu Vergebung ertheilt; so ist es um so weniger eine Vermessenheit, im Namen Jesu Hilfe von Gott zu erbitten. —

§. 92.

Verfahrungsart beim Wirken auf Andere.

Erklärung in Beispielen.

Eine leidende Person (Patiens) kömmt zum Wirkenden (Agens,) oder dieser zu jener. Sie eröffnet ihr Anliegen, und bittet ihn um seine Mitwirkung zur Hilfe von Gott.

I.

P. erklärt dem A.: Ich leide seit 6 Jahren an einer lahmen und unbrauchbaren Hand. Viel Geld habe ich ohne Linderung daran gewendet, und ich setze nun mein einziges Vertrauen auf Gottes Hilfe.

A. Glaubt er, daß ihm Gott, da er schon Vieles gebraucht, helfen könne, wolle und werde?

P. Ja, Gott ist allmächtig; ihm ist Nichts unmöglich. Sein göttlicher Sohn hat das Wort gesprochen: Alles, was wir in seinem Namen von Gott bitten, werde er uns gewähren. Er hat einem Lahmen nach dem Evangelium die Hand hergestellt. Mein Glaube ist, daß Gott mich durch mein Vertrauen auf ihn durch Jesus gewiß von meinem Uebel befreien werde. Wer glaubt, dem ist Alles möglich.

A. Sein Glaube ist recht und schriftgemäß; aber warum verlangt er diese Hilfe von Gott?

P. Ich bin ein Handwerksmann, soll eine Familie ernähren, muß schwere Abgaben zahlen, habe auch Schulden, und kann mit meiner Hand Nichts verdienen. Gott soll mir den Gebrauch meiner Hand herstellen; sonst falle ich mit den Meinigen in den Bettelstab, und gehe mit ihnen zu Grunde.

A. Aber dieß ist die rechte Absicht nicht, warum wir von Gott Hilfe begehren sollen. Sie ist eigennützig und geschieht nicht wegen Gott. Wir müssen zuerst die Gerechtigkeit suchen, das Uebrige wird uns von selbst beigelegt werden. Gott und Gottes Ehre muß der alleinige und höchste Zweck unseres Hilfgebetes seyn; dann wird er schon das geben, was nach seinem Willen das Beste für uns ist. Er muß Gott um Erlösung von seinem Uebel bitten, um nach erhaltener Hilfe ihn desto mehr zu preisen, ihm zu danken, aus Dankbarkeit seinem Hause eifriger vorzustehen, seine Kinder christlicher zu erziehen, fleissiger zu arbeiten, Schulden abzutragen, und überhaupt in Sitten vollkommener zu werden.

P. O das ist auch mein Wille, der Wunsch meines Herzens, mein Versprechen. Ich habe es nur nicht so in der Ordnung und klar vorbringen können. Gott weiß es, ich werde ihm mit allen Kräften dienen, mein Hauswesen und meine Kinderzucht mit seinem Beistande besorgen.

A. Nun wohl; das ist das Wahre. Er kann nun selbst dieß sein glaubiges Vertrauen nach seinen Bedürfnissen im Gebete Gott vortragen, und

er hilft ihm; doch wollen wir zusammen im festen Glauben im Namen Jesu darum bitten.

(Man betet nun mit Innigkeit.)

P. Fühlt indessen ein neues Gefühl in seinem steifen Arme, die Lebenskraft will sich regen, er merkt einen Drang zur Dehnung und Streckung des Armes, es durchläuft seinen Körper eine besondere Lebenswärme.

A. Wie ist ihm? Was glaubt er?

P. Mir ist's ganz anders, als vorher, ich meine, ich könne meinen Arm regen und bewegen.

A. Ich glaube es auch; — thue er es.

Der Arm wird nun gestreckt, bewegt, ausgestreckt, vorwärts, rückwärts, in die Höhe und Tiefe u. d. gl. Der Mann greift nach einem Gefäße, hebt eine Last auf, schreibt u. s. w.

A. Hat er dieß vorher thun können?

P. O, mit Nichten. Steif war Alles am Arme. Mir ist geholfen; Gott sey Dank! —

A. Gehe er im Gottes Namen, und halte er sein Versprechen.

II.

Ein Mädchen auf einer Krücke ruhend, und auf einem Stock gestützt.

P. Ich habe als Kind einen Fall gethan, wodurch meine Füße gelähmt, zu kurz und unbiegsam geworden. In solchen Umständen bin ich eine unnütze Person auf der Welt, meinen Eltern und Geschwistern zur Last, und bleibe zeitlebens elend. Mein einziger Wunsch ist, nach Erhaltung meiner geraden und gesunden Glieder Gott und meinen Mitmenschen

dienen zu können, besonders meinen bejahrten Eltern ihre Liebe für mich zu vergelten, und ein thätiges Leben zur Ehre Gottes zu führen.

A. Glaubt sie wohl, es sey Gottes Wille, ihr zu helfen? Ist die Hilfe ihrem Seelenheile ersprießlich?

P. Ich begehre ja Nichts anders, als eine thätige Dienerin Gottes auf der Welt zu werden, und nach seinem Willen meine Kräfte zu verwenden; das kann ihm nicht mißfällig seyn. Ich bin zu Allem bereit, er mache mit mir, was er wolle. Ich bitte Gott im Namen Jesu um Erlösung von meinen Gebrechen zu seiner Ehre. Sein Wille geschehe.

A. Ihre Gesinnung und Stimmung ist, wie sie seyn soll. Will sie mir nun ihr Vertrauen schenken?

P. Ja; deswegen habe ich mich ja hieher geschleppt, um meine Noth ihm darzustellen, und ihn um sein mitwirkendes Gebet zu ersuchen.

A. Wir wollen also vereint in einem Sinne unser gläubiges Gebet verrichten. Wo Zwei in einem Namen versammelt, da bin ich unter ihnen, sagt Jesus.

(Man betet.)

Unter dem Gebete wird die Person innerlich heftigst ergriffen und erschüttert, die Lebens-Kräfte sind in voller Bewegung, das Gesicht glüht hochroth, der Schweis bricht aus.

A. Wie ist's? — Was glaubt sie?

P. Schweigt auf mehrere Fragen; voll Rührung und Geisteszerstreuung.

A. Was denkt sie von der Hilfe?

P. Ich hoffe, Gott werde mir helfen.

A. Ich bin eines andern Sinnes, und glaube, Gott hat ihr schon geholfen. Der Glaube ist die Ueberzeugung von Dingen, die man nicht sieht. Wenn sie nach reuiger Beicht aus dem Beichtstuhle geht, was denkt sie von der priesterlichen Lossprechung?

P. Ich glaube, Gott hat mir meine Sünden vergeben.

A. Hege sie jetzt den nämlichen Glauben von der leiblichen Hilfe.

P. Ja, diesen lebendigen Glauben habe ich in mir: Gott hat mir geholfen, Gott hilft mir ferner.

A. Hat sie diesen festen Glauben, so mache sie sogleich Schritte und Tritte ohne ihre Krücke. — Dieß geschieht. Man führt sie, sich haltend am Arme, hin und her; — sie macht Schritte und Tritte, nur gestützt auf ihren Stock u. d. gl. — Die Bewegungen gehen zwar sehr mühsam, mit Anstrengung, unter heftigem Schweiße, aber doch mit starker Mitwirkung, bei sehr heiterm Gesichte, voll freudiger Hoffnung glücklicher Herstellung.

A. Was glaubt sie nun?

P. Fest glaube ich an göttliche Hilfe.

A. Recht so, bleibe sie auf diesem beharrlichen Vertrauen. Wodurch die Hilfe gekommen, dadurch muß sie auch in ihrer Fortdauer erhalten werden. Sey sie von nun an beim Gebrauche ihrer Füße nicht nachgiebig und empfindlich. Sie gleicht jetzt einem Kinde von 1 — 1½ Jahre, das erst anfängt, stehen, gehen, und laufen zu lernen. Täglich und stündlich übe sie sich in dieser Verrichtung, auch mit Anstrengung und Ermüdung; werde sie nicht mistrauisch

und kleinmüthig, wenn auch die völlige Herstellung nicht so schnell nach Wunsch vor sich geht. Es liegt an ihr, durch Anwendung dieses Mittels den Genuß der Hilfe Gottes sich zu vergewissern. — Vergesse sie nicht, Gott durch ihren erbaulichen Lebenswandel für seine Wohlthaten zu danken.

P. Ja, das will ich zeitlebens unter seinem Beistande thun.

III.

P. erscheint vor dem A., hat sehr heftiges und immerwährendes Zittern an Händen und Füßen, und bittet um Hilfe von diesem Uebel.

A. Wie ist es gekommen? Wie lang dauert es schon?

P. Ich will's aufrichtig bekennen, woher. Ich bin sehr zornmüthig, der geringste Anstoß bringt mich gar schnell in Hitze, und darauf begehe ich noch einen andern Fehler, daß ich im Zorne unordentlich trinke. Auf solche Art gerieth ich durch eine erlittene Beschädigung in heftigen Zorn, trank viel Wein und zürnte dabei immer fort. Hierauf stellte sich dieß Zittern in meinen Gliedern ein.

A. War es gleich anfangs so arg?

P. Nein; so arg war es nicht. Es kam langsam, wurde immer mehr, und so oft ich mich erzürne, wird's schlimmer, und nimmt immer mehr zu.

A. Warum verlangt er Befreiung von dieser Plage?

P. Sie hindert mich an meiner Handarbeit, im Essen, Schlafe, Umgange mit den Menschen. Ich muß mich scheuen, in Gesellschaft zu gehen, und muß, wie ein Einsiedler leben, u. d. gl.

A. Glaubt er denn, daß Gott ihm helfen könne und wolle?

P. Warum soll ich das vom allmächtigen und gütigen Gott nicht glauben? Er kann mehr thun, als ich bitten.

A. Aber wenn Gott thun soll, was wir Menschen bitten; so müssen wir auch thun, was er verlangt. Er sagt: Seid langsam zum Zorne! (Jak. 11, 19.) Zürnet, aber sündiget nicht. (Eph. 4, 26.) — Berauschet euch nicht mit Wein. (Eph. 5, 18.) — Haben wir durch Zorn und Wein uns Uebel zugezogen; so müssen wir auch die Quelle, woraus sie geflossen sind, verstopfen, wenn uns Gott davon befreien soll. Wenn er geholfen hat, und der Mensch verunreinigt sich immer wieder mit den alten Befleckungen; so heißt das, Gott spotten, und so wird das Letzte ärger, als das Erste. Er gesteht selbst, daß sein Uebel durch den erneuerten bösen Zorn und Furcht zunimmt. Mein guter Rath ist: Gehe er erst hin, zeig er sich dem Priester, suche er seine zwei Leidenschaften zu beherrschen, und auszurotten, thue er würdige Früchte der Buße, fürchte er Gott, und halte seine Gebote. Erst wenn unser Herz uns keine Vorwürfe macht; dann können wir festes Vertrauen zu Gott haben. Um was wir bitten, das erhalten wir von ihm.

P. (Gerührt und mit Thränen im Auge.) Diese Worte gehen mir zu Herzen, Alles ist wahr; ich bin der Hilfe Gottes nicht werth; ich will mich erst mit ihm versöhnen, meine Untugenden abgewöhnen, und dann hilft mir Gott. Während ich hier bin, ist es mir schon um Vieles besser, und es wird ganz gut werden. Ich zweifle gar nicht, und bitte jetzt nur

um

um sein Gebet, daß mir Gott seinen Beistand zu meiner Besserung nicht versage. Nach 3 — 4 Wochen werde ich wieder, in meiner Seele als ein gebesserter Mensch kommen, und Gottes Gnade heilt dann auch meinen Leib.

A. Der Herr sey mit ihm. Aufs gute Wiedersehen! —

IV.

A. wird zu einer kranken Frau gerufen.

P. Ich habe sehr viel Löbliches von der Kraft seines glaubenvollen Gebetes gehört, und nehme hierauf meine Zuflucht zu ihm in meinem Anliegen. Ich bin Wittwe, habe 6 Kinder, leide seit einem Jahre an Abnahme meiner Kräfte, habe starken Auswurf, der mir sehr zusetzt; aber es ist sehr schmerzlich für eine Mutter, von noch unerzogenen Kindern wegzusterben, und sie in dieser argen Welt als Waise zurücklassen zu müssen; ich bitte deswegen täglich Gott um Genesung, um meine Kinder christlich und zu ihrem Glücke zu erziehen, und spreche ihn nun an, zu diesem Zwecke mitzuwirken.

A. Liebe Frau! ihr Wunsch ist gut; aber so viel ich merke, leiden sie unter Anderm stark an der Lunge; wie ist's möglich, eine neue von Gott zu erbitten und einzusetzen? Auch können wir Gott nie vorschreiben, was er uns geben solle. Er ertheilt immer seine Gaben nach weisester Güte. Wie! wenn Gott auf ihr glaubiges Vertrauen ihnen zwar das Leben fristet, aber sie doch immer an's Krankenbett heftet, doch so, daß sie für die ihrigen sorgen, ihnen das Beispiel der Geduld, des Vertrauens, der Sanftmuth, — — — geben, aber auch von ihnen Beweise

von kindlicher Liebe und Frömmigkeit genießen können? Ist das nicht auch Gottes Hilfe?

P. O gewiß; ich nehme Alles von Gottes Hand an, wie er's fügt.

A. Ueberdenken sie nun, daß Jesus Christus durch sein Leben und Leiden bei seinem himmlischen Vater für uns Alles verdient hat; daher verspricht er uns auch: Alles, was wir in seinem Namen glaubend bitten werden, werde er uns gewähren. Kommt zu mir, ihr, die ihr mühselig seyd; ich will euch erquicken. Auf diese Verheissung wollen wir nun fest vertrauen, und im glaubigen Gebete göttliche Hilfe durch Jesus von Gott erflehen.

(Man betet in der Stille.) —

A. bemerkt, daß P. der innigsten Erhebung des Gemüthes zu Gott hingegeben ist, — schweigt einige Zeit, und fragt dann: Wie ist's?

P. Mir ist leichter im Körper, ich fühle jetzt gar keine Schmerzen, es ist mir durchaus wohl, — so als wenn ich vom Bette aufstehen könnte und möchte. —

A. Wohl; — es geschehe! —

Er entfernt sich auf die Seite; inzwischen erhebt sich P. vom Bette, und läßt sich ankleiden. —

A. (Nach abermaliger Annäherung zu P., die auf einem Ruhesessel sitzt.) Was glauben sie von Gottes Hilfe?

P. Ich glaube nicht nur, Gott hat mir geholfen, sondern ich fühle es. Mir ist so wohl, wie seit einem Jahre nicht. Mir ist's, als könnte ich über Berg und Thal.

A. Liebe Frau! Wir wollen nun, da sie in solcher guten Verfassung sich fühlen, unser glaubenvol-

les Vertrauen nochmal erneuern, und Gott um die Fortsetzung seiner Hilfe im Namen Jesu anrufen.

P. Mit voller Zufriedenheit. —

(Man betet abermal.)

P. kniet auf den Boden, gelehnt an den Stuhl, betet mit gefalteten Händen im Stillen, Thränen rollen aus den Augen, eine hohe Röthe durchläuft die Wange; man sieht grosse innere Bewegungen. —

A. Stehn sie auf; Gott segne sie nach ihrem Glauben! —

P. Lassen sie mich noch in dieser meiner Beschaffenheit! Ich habe in mir eine selige Rührung und Stimmung, wie ich zeitlebens nie hatte. Gottes hohe Kraft wirkt fühlbar in mir; seine Güte erfreut mich.

A. ermuntert sie zum Aufstehn, und fragt: Glauben sie, stehn und gehn zu können?

P. Ich bin vielleicht in 8 — 10 Wochen nicht gegangen; aber ich kann's mit Gott.

A. Wohlan! —

(Es geschehen verschiedene Hin- und Hergänge leicht und gut.)

P. wird sehr heiter, froh und gestärkt.

A. Liebe Frau! Sie haben Gottes Güte erfahren; suchen sie sich ferner in diesem Vertrauen zu Gott durch Jesus zu erhalten, geben sie keiner Traurigkeit und Furcht ferner Platz. Kommen solche Anfälle wieder; so erneuern sie, wie heut, jedesmal ihr glaubiges Vertrauen; — und der Herr wird Alles gut machen. —

P. Es soll geschehen. — Darf ich in der Folge auch zur Nothdurft Arzneien nehmen?

A. Ohne Bedenken. Gott hat Speisen und Getränke für die Gesunden erschaffen, aber auch Arzneien für die Kranken, und hat ihnen seine Heilkraft verliehen. Gebrauchen sie selbe nach dem Rathe eines geschickten Arztes. Sie können in der jetzigen gemüthlichen Beschaffenheit desto glücklichere Wirkungen thun. Alles zur Ehre Gottes.

P. Ich danke ihnen für ihren christlichen Liebesdienst.

A. Dank und Ehre dem Allerhöchsten!

V.

P. kömmt und klagt ihre Noth. Ich bin ein sehr elendes Weib, lebe im unglücklichen Ehestande, und immerfort im Unfrieden, Hader, Zorne und Hasse mit meinem Manne. Er hat nicht mich, sondern mein Vermögen geheirathet, und begegnet mir mit aller Verachtung und Mishandlung. Bei solchem Leben geht auch meine Gesundheit zu Grunde. Ich leide schmerzlichst an Krämpfen im Magen, auf der Brust, Verhärtungen u. s. w. Der Gram und Aerger frißt, wie ein Krebs, meine Gesundheit weg; wenn es so fort geht, bin ich in kurzer Zeit hin. Leib und Seele sind von uns beiden auf dem Wege des Verderbens.

A. Weiß ihr Mann um ihr Hierseyn und ihren Wunsch?

P. Mit Nichten; denn wir reden seit ¼ Jahre kein gutes Wort gegen Einander, und leben stets im argen Grolle. Müssen wir aus Noth mit einander reden; so geschiehts mit Groll und Galle.

A. Was ist nun ihr Verlangen?

P. Ich bitte ihn inständigst, in meinem Elende mir zu helfen.

A. Das kann ich nicht; Gott allein ist Helfer in jeder Noth.

P. Aber er ist ein frommer, und bei Gott wohlgefälliger Diener; und das Gebet des Gerechten vermag Viel. Mein Vertrauen auf sein Gebet bei Gott für mich ist groß; ich bitte ihn darum.

A. Was ich thue, das kann sie auch, ja sie muß es thun. Meine Sache ist glauben und vertrauen auf Gott durch Jesus; das muß sie auch selbst, wenn sie Hilfe haben will. Gottes Sohn hat die grosse Verheissung uns gegeben: Wer glaubt, dem ist Alles möglich; Alles, was ihr glaubend in meinem Namen den Vater bitten werdet, das wird er euch geben. Zugleich setzt er hinzu: Wenn du eine Gabe bringen willst, und dich erinnerst, daß dein Mitmensch Etwas wider dich habe; so gehe erst hin, versöhne dich mit ihm, und dann komme.

Mein guter Rath ist demnach dieser: Gehe sie nach Hause, versöhne sie sich aufrichtig mit ihrem Gatten, reinige sie ihr Gewissen durch das hl. Sakrament der Buße, fange sie ein neues eheliches Leben an, suche sie, so viel an ihr ist, den Ehe- und Hausfrieden durch Geduld, Nachgiebigkeit, zu erhalten, bete sie eifrig um diese himmlischen Gaben, und dann will und wird Gott auch helfen.

P. Wenn er nicht mehr kann, als dieses sagen; so hätte ich den Weg zu ihm ersparen können. Das habe ich schon in der Schule in der Bibel gelesen.

A. Hat sie es aber auch behalten und gethan? — Wenn ihr thut, was ich euch befehle, sagt der

Heiland, so seid ihr meine Freunde; — und seine Mutter sprach: Was er euch sagen wird, das thut. Frau! thue sie desgleichen. Schaffe sie dererst in sich die Hindernisse hinweg, mache sie sich Gott und Jesus zum Freunde durch einen christlichen Sinn; dann wird auch ihr Gebet: Erlöse mich vom Uebel! zu ihm nicht vergeblich hinaufsteigen. Hiemit Gott empfohlen! —

P. So bitte er doch bei dem Herrn für mich, daß er mit seinem hl. Geiste mich erfülle und segne! —

VI.

P. Eine Frau, etwa 50 Jahre alt, wird, wie ein Kind, vor den A. getragen, und auf einen Sessel niedergesetzt.

A. Wo fehlt es ihr?

P. Seit 3 Jahren bin ich durch die Gichtkrankheit im ganzen Körper gelähmt. Ich kann nicht gehen, keinen Arm gebrauchen, mit den Händen und Fingern nichts arbeiten. Alle ärztliche Hilfe unter vielen Kosten ist vergeblich. Mein letzter Arzt selbst hat mir den Rath gegeben, keine ärztliche Mittel mehr anzuwenden, und mich lediglich der Hilfe Gottes mit Vertrauen zu überlassen. Ich werfe mich ganz in die Arme Gottes, und hoffe von ihm allein seine Hilfe, bitte aber um seine Belehrung, was ich dabey zu thun habe, nebst seiner christlichen Einwirkung.

A. Glaubt sie, daß Gott sie von ihren Leiden befreien und sie herstellen könne?

P. Ich meine und hoffe es.

A. Warum?

P. Gott ist allmächtig; er kann Alles.

A. Wenn Gott die Allmacht selbst ist, erwartet sie ihre Genesung nicht mit glaubiger Gewißheit?

P. O ja, ich glaube ohne allen Zweifel, er hilft mir.

A. Sie darf also nicht blos meinen, sondern in ihrem Herzen muß fester Glaube seyn. Will er ihr aber auch helfen?

P. Ganz gewiß, wenn's sein Wille und die Hilfe meinem Seelenheile zuträglich ist.

A. Will sie dann von Gott Etwas bitten, das wider seinen Willen und zum Schaden ihres ewigen Heils ist? Wenn sie durch das Sacrament der Busse Vergebung ihrer Sünden glaubend bittet; spricht sie dann auch: Gott kann und will mir verzeihen, wenn's sein Wille, und mir nützlich ist?

P. O, in Wahrheit nicht. Was Gott will, das will ich; was er nicht will, das will ich nicht.

A. Dieß muß in ihrer Bitte schon ohne ausdrückliche Bedingniß eingeschlossen seyn. — Wird er ihr auch helfen?

P. Gewiß, er ist treu in seinem Worte. Rufe mich an, sagt er, in der Noth, und ich werde dich erretten. An Vielen hat er sein Versprechen erfüllt; er hält es auch an mir. Ich lasse mir's nicht nehmen.

A. Recht so; ihr Vertrauen auf Gott ist gut. Glaubt sie wohl auch, daß ihr Gott in dieser Stunde jetzt helfe?

P. Auch dieß, ohne menschliche Mittel, durch seine Allmacht.

A. Ja, sey sie fest im Glauben; denn Jesus,

Gottes Sohn, hat mit klaren Worten verheissen, daß wir Alles, was wir durch ihn, in seinem Namen bitten werden, erhalten sollen. In dieser Zusage ist auch sie mit ihrem Uebel einbegriffen.

P. Sieht mit heiterm und fröhlichem Gesichte umher, das ihren lebhaften innern Glauben offenbart, erwartet mit auffallender Sehnsucht das fernere Vornehmen des A., der es mit Vergnügen wahrnimmt.

A. Verlangt sie Gottes Hilfe wegen sich, zum Nutzen der Ihrigen, zum Vortheile ihres Hauswesens?

P. Nichts von allem dem; er soll mich im elenden Zustande lassen, wenn ich eine solche Absicht habe. Es soll einzig zur Ehre Gottes und Jesus geschehen.

A. Wohlan! Wir wollen unsern Glauben auf Gottes Verheissung vereinigen, und im herzlichen Gebete Gottes Hilfe mit ungezweifeltem Vertrauen begehren.

(Man betet 2½ Minuten.)

A. Was denkt sie?

P. Ha! ich glaube, Gott hat mir geholfen. Es ist mir im Körper so etwas besonderes.

A. Steh sie auf, strecke sie ihre Füsse, gehe sie — unverzagt, herzhaft aufgetreten! —

P. geht etwas zitternd an den Füssen, schleicht und geht in kurzen Schritten, nach und nach besser — hin und her.

A. Wie ist's ihr?

P. Besser; aber ich merke, alle Glieder sind noch steif; — hier auf der Brust sitzt noch ein harter Druck.

A. Setze sie sich! Wir wollen unsern Glauben nochmal erneuern.

(Man betet abermal stille.)

A. Wie nun? —

P. Der Schmerz auf der Brust ist hinweg, mir ist leichter.

A. heißt die Frau, die Füsse strecken, Arme und Finger regen und bewegen, — auf verschiedene Weise. Es geschieht; und die Frau fühlt in sich neues Leben, macht allerlei Regungen und Bewegungen mit Händen und Füssen — Hat sie dieß vorher gekonnt? —

P. Um alles in der Welt nicht.

A. Was glaubt sie nun von Gottes Hilfe?

P. Ach! Gott sey gepriesen. —

A. Hat sie vorher Stiegen auf- und absteigen können?

P. Unmöglich.

A. Glaubt sie, es jetzt thun zu können? —

P. Ja, ich kanns. Wer glaubt, dem ist's möglich. —

Die Frau strengt sich nun an, eine Stiege hinunter und herauf, dreimal nach einander, unter dem Zuspruche des A., ohne Begleiter, allein zu steigen.

P. Ach Gott! du bist allmächtig und gütig. In dreien Leidensjahren habe ich diese Wohlthat nicht erlebt. Du hast dein Wort an mir erfüllt. Du hilfst in der Noth denen, die auf dich vertrauen. Dank sei dir! Zeitlebens will ich deine Güte preisen, dir aus ganzer Seele, mit allen Kräften dienen. —

A. Ja, das thue sie! — Von nun an schone sie ihre Glieder nicht, brauche sie dieselben zu ihrer Arbeit, durch Uebung müssen sie vollends stark und hergestellt werden.

P. Ich fühle mich jetzt sehr müde, und etwas lech. —

A. Setze sie sich zur Ruhe, genieße sie etwas Speise und Trank; morgen wird's noch um viel besser seyn. (Mark. 5, 43.) —

VII.

Vier Personen werden vor den A. geführt, die am Gehöre, mehr und weniger, seit Kurzem, lange schon leiden. A. giebt eine Belehrung über den nöthigen persönlichen Glauben, thut nachher verschiedene Fragen an sie darüber, erhält aber wenige, unbedeutende, unrichtige Antwort. Nur der Dritte giebt Viel durch Gesichtsmienen und Gebärden zu verstehen.

A. Wo kein Glaube ist, da sind auch keine Wirkungen zu hoffen. Nun fängt er nochmal an, mit verstärkter Stimme Erläuterung zu geben; worauf folgende Erklärung geschieht:

P. I. Ich habe vor 2 Jahren im Schneewasser baden müssen, und von dieser Zeit an mein ganzes Gehör verloren. Man darf neben mir ein Gewehr losschießen, so höre ich's nicht. Alle angewandten Mittel sind ohne Wirkung; mein einziges Vertrauen und Gebet ist nun zum Allmächtigen, der Alles gut machen kann. Sein Ohr ist nicht taub, er hört mein Flehen, und ich zweifle nicht, er erhört mich. Schon seit 8 Tagen, da ich mit diesem Glauben und Vertrauen umgehe, erhob sich ein sehr starkes Sausen und Brausen im Kopfe, als wollte es hinausfahren. Seitdem ich vor ihm stehe, so ist's viel ärger und heftiger.

P. II. ist ein Knabe von etwa 12 Jahren, taubstumm; aber von sehr heiterm Angesichte. Augen

und Mienen sprechen das lebhafte Verlangen nach Hilfe aus. Dessen anwesende Mutter sagt, sie wisse nicht, ob er von Natur so sey, oder nachher es geworden.

A. Der junge Mensch hat, wie es scheint, noch gar keinen Unterricht von Religion; wie ist's also möglich, ihm besondern Glauben auf Gott und Jesus beyzubringen?

Mutter. Das ist eben meine größte Bekümmerniß, daß mein Kind in solchen Jahren nicht so, wie andere Kinder, im Christenthume kann unterrichtet werden. Durch Zeichen erhält er wohl einige Anweisung zu Gott; aber wie wenig ist dieß? Ich bitte um Gottes Willen: Thun sie, was möglich ist, damit meinem Kinde geholfen werde.

A. Ihr Sohn ist zu betrachten, wie ein Kind, das zur heil. Taufe gebracht wird, und noch nicht fähig ist, zu glauben. Hier muß die Mutter durch ihren erhöhten Glauben ersetzen, was dem Kinde noch nicht möglich ist, die cananäische Mutter hat für ihre kranke Tochter grossen Glauben auf die Hilfe Jesus gehabt; und ihr ist geschehen, wie sie gewünscht.

Mutter. Von ganzem Herzen will ich meiner Seits glauben und vertrauen. Die Mutter Jesus hatte zu Kana vollen Glauben auf dessen Hilfe, und er hat, obgleich nicht auf selben Augenblick, doch zur rechten Stunde, geholfen. Eben solchen Glauben habe ich auf Gottes Hilfe durch ihn.

P. III. Mein Mann, spricht des P. Frau, leidet seit 20 Jahren an hartem Gehöre, manchmal mehr oder weniger. Er hat, wie sie eben erklärten, festen Glauben auf Gottes Hilfe im Namen Jesu. — Oft

liest er in der heil. Schrift die Geschichten jener Personen, welche durch ihr Vertrauen auf Jesus erhört wurden. In dieser Hoffnung zu Gott hat er sich vor 5 Tagen durch die heil. Sakramente der Busse und des Altars vorbereitet, und die Reise zu ihnen gemacht. Schon kann ich sie versichern, daß er auf dem Wege viel leichter höre, und in seinem ganzen Wesen ungewöhnlich munter und froh ist. Seit 12 Jahren habe ich ihn in dieser frohen Gemüthsstimmung und äusserlicher Heiterkeit nicht gesehen.

A. Dieß sind gute Vorbereitungen und Anzeigen.

P. IV. Ein bejahrtes Mütterchen von etwa 60 Jahren.

A. Wo fehlt's, Mutter! was wollt ihr?

P. Ich höre und sehe nicht mehr recht; da soll mir der liebe Gott gnädig seyn, und geben, daß ich wieder besser höre und sehe.

A. Wollt ihr etwa nochmal jung werden, hören und sehen, wie vor 40 Jahren? Ihr habt seit 60 Jahren Viel gehört und gesehen; dadurch nahmen das Gehör und Gesicht ab. Nichts dauert ewig.

P. Jawohl! Man treibt's halt, so lang Gott will; aber sie, Herr! können sich's leicht denken: Wenn die Hausmutter nicht recht hört und sieht, da folgen die Kinder nicht, wie sie sollten; im Hauswesen geht Manches unordentlich, es entsteht oft Verdruß, Zank, Hader; ich kann Gottes Wort nicht mehr recht verstehen, kann als Hausfrau nicht gehörig arbeiten, und bei der Arbeit der Meinigen nicht gehörig aufschauen; — und so giebts allerlei Unordnungen, auch Sünden. Da wolle mir der liebe Gott helfen und mich stärken, daß doch des Bösen weniger werde.

Ja ich zweifle nicht, es geschieht. Mein Vertrauen ist groß.

A. Nun, lieben Leute! Wir wollen nach der göttlichen Versicherung von Jesus unserm Mittler glauben, daß sein himmlischer Vater das, was wir in seinem Namen bitten, gewähre. Vordersamst wollen wir um die Gnade bitten und beten, daß er alle Hindernisse, die unserm Glauben entgegen stehen, wegräumen, den erforderlichen Glauben schenken, und gemäß seiner Verheissung mitwirken wolle.

A. betet nun mit Jedem der P. einzeln.

A. thut verschiedene Fragen an P. I., der aber keine Antwort darauf giebt.

P. Ich höre noch gar nicht; aber es ist ein Toben in meinem Kopfe gegen die Ohren zu, wie noch nie; es ist mir, als wollte es zu den Ohren heraus. —

A. erklärt ihm, das gemeinschaftliche Vertrauen auf Gott nochmal zu erneuern.

(Man betet;) wornach

P. wie vorher, das Nämliche spricht.

A. giebt ihm nun zu verstehen, seinen Glauben ferner fortzusetzen, Gottes Hilfe im Verlauf der Zeit zu erwarten, und wo möglich, nach einiger Zeit wieder zu kommen. —

A. fragt die Mutter des P. II. Was dünkt ihr wegen ihres Sohns?

M. Ich hoffe, Gott werde ihm helfen.

A. Ich habe einen andern Sinn, und glaube, Gott hat ihm schon geholfen. Dieß zeigt sich aus den frohen Mienen und Gebärden ihres Sohnes. —

A. wendet sich zu ihm mit Fragen. Zwar spricht er nicht, doch giebt er durch Zeichen zu verstehen, es

sey etwas durch die Ohren herausgerauscht, er höre so = $\frac{1}{24}$. Als eben die Kirchenglocke gezogen wird, macht er froh die Anzeige des Läutens, dann auch des Hundbellens, und anderes starken Lärmens. —

A. Mutter! Was denkt sie nun?

M. Gottes Hilfe ist eingetreten; der Anfang der Herstellung ist geschehn. Gott thut nichts Gestückeltes; was er angefangen, das vollendet er auch.

A. Bleibe sie beharrlich auf diesem Glauben, erneuere sie oft ihr Vertrauen, und Gott verläßt Niemanden, der auf ihn vertraut.

P. III. Gott sey gedankt! ich höre schon genauer und schärfer, wie seit vielen Jahren nicht; ich verstand das Meiste von ihren Reden, aber von den Reden der Andern hier noch wenig, nur ein und das andere Wort. Ich fühlte während meines Hierseyns eine ganz besondere Wärme in meinem Körper, es drang eine Hitze gegen meinen Kopf, und es ist mir um die Ohren leichter und dünner, so, als wenn etwas hinweg wäre.

A. tritt einige und immer fernere Schritte von ihm, thut verschiedene Fragen an ihn, um sein aufgewecktes Gehör zu prüfen.

P. giebt durchaus richtige Antworten, nur hie und da spricht er schwankend, bleibt bestimmte Antwort schuldig; ist aber in seinem Aeussern heiter und froh, freut sich über die Veränderung, und geht mit dem festen Glauben fort, seine Gehörlosigkeit sey gehoben.

P. O Gott! — Es ist mir viel leichter im Kopfe, ich habe manche Worte von ihnen verstanden, das ich anfangs nicht konnte. Auch in den Augen ist's

heller geworden; (sie wischt sich einigemal mit den Fingern die Augen) schon wieder heller; ich sehe die Personen, den Ofen, die Fenster viel deutlicher; vorher war immer Nebel, trüb, Wolke vor den Augen; jezt habe ich sehr hellen Schein. A. giebt ihr ein Buch. — P. (lesend) so ganz hell ist's zwar noch nicht; aber gottlob! ich höre und sehe besser.

Mutter! geht nun in Gottes Namen, und haltet euer Versprechen, eine sorgfältige Mutter zu machen.

P. Das will ich erfüllen, Gott stärke mich durch seine Gnade.

VIII.

Eine Frau im mittlern Alter erscheint mit Furcht und Bangigkeit, sieht sich ängstlich um, getraut sich nicht, frei aufzuschauen.

A. Was ist ihr? Was verlangt sie?

P. O Herr! ich leide schwere Plage und Noth, innerlich und äusserlich; mit mir geht man entsezlich um.

A. Was ist es dann?

P. Wenn ich alles und laut sage, so fürchte ich, man sezt mir noch ärger zu.

A. Warum ist sie hieher gegangen?

P. Um Ruhe von den bösen Anfechtungen zu erhalten.

A. Nun, worin bestehen sie?

P. Ich will es ihnen rund heraus sagen. Man läßt mir Tag und Nacht keine Ruhe; bald habe ich allerlei Plagen am Leibe, bald im Gemüthe, auch im Kopfe. Meine Kinder werden eben so sehr beunruhigt, bei meinem Viehe ist's gar nicht richtig; da fehlt's immer, jezt so, dem so; — wenn sie mir nur in der Kirche Frieden ließen; aber da quälen sie mich

mit den abscheulichsten Vorstellungen von Gott, Maria, vom Jesukind u. d. gl. Ich weiß mir nicht zu helfen, gebrauche geweihte Sachen; aber es dauert immer fort, wird ärger; kurz es ist halt keine gerechte Sache.

A. Wer sind wohl die Plaggeister, die solche Uebel stiften?

P. Ihnen darf ich's gestehn, denn sie sagen's nicht weiter. — Es ist Jemand in und neben meinem Hause. Meine Schwiegermutter und meine Nachbarin können mehr als Brod essen. Ich lasse mirs nicht ausreden, sie haben einen Bund mit dem Bösen (Gott stehe mir bei † † †) und können hexen.

A. Für wen hält sie mich?

P. Sie sind ein sehr frommer und von Gott hochbegnadigter Mann, der mir helfen kann!

A. Sie meint, ihre Uebel sind Hexerei, Zauberei, Teufelskünste — — — und hält mich für einen Hexenbanner, Zaubermeister, Teufelsbeschwörer — — — der ich nicht bin. Sie hegt bösen Aberglauben, glaubt unrecht und zu viel. Statt zu wähnen, ihre Plagen kommen von Andern, so untersuche sie vorher, ob sie nicht selbst durch ihre Einbildung, Unwissenheit, Unreinlichkeit, Sorglosigkeit, Faulheit u. d. gl. Schuld ist; gebrauche sie dagegen natürliche Mittel, wende sie ihre Kräfte und Sorgfalt an; lege sie vorzüglich ihre frevelhaften Urtheile und böse Argwöhnungen ab, hebe sie ihre Feindschaften auf, widerrufe sie ihre Ehrverletzungen, mache sie eine sorgfältige Hausmutter, werde sie eine friedliche Christin, und fürchte sie sich mehr vor der Sünde, als vor Hexerei, vertraue sie auf Gott, und so wird's auch in ihrem Hauswesen besser gehen. Hiemit Gott empfohlen! —

IX.

IX.

Es erscheinen 3 Personen, eine weibliche und zwey männliche.

P. I. Ich leide durch Verkältung in Füssen und Händen grosse Schmerzen, die mir die Finger ganz gekrümmt haben; oft sind sie ärger oft weniger.

A. Fühlt sie dermalen solche Schmerzen?

P. Ja. —

P. II. Ich leide seit 4—5 Jahren in allen Nerven grosse Schmerzen, und Schwäche in allen Theilen, so daß ich wenig arbeiten und tragen kann; anstrengen darf ich mich gar nicht, sonst falle ich ganz zusammen.

A. Leidet er gegenwärtig seine Wehen? —

P. Wunderbar! Vor sechs Tagen habe ich mich fest entschlossen, Hilfe von Gott und Jesum mir zu erbitten, und deswegen zu ihm zu gehen. In derselben Stunde wurden schon alle Schmerzen weniger, nahmen immer mehr ab; — ich fühle mich durchaus stärker, munter, und gesünder.

A. Sehe er daraus, was Vertrauen auf Gott thut.

P. III. Mir ist's fast eben so. Ich habe einen Fehler im Geblüte. Oft läuft mirs heiß durch die Adern, dann eben so kalt. Immer bin ich zum Schweiße geneigt, der mich sehr schwächt und zur Arbeit unfähig macht. Auch leide ich am Leibesschaden. Vor 12 Tagen faßte ich den Entschluß, hieher zu gehen, und durch ihn Gottes Hilfe zu erbitten. Dieser Vorsatz hat mich ganz lebendig gemacht, und von Tag zu Tag wurde es mit mir leichter und besser. Der Schweiß ist die ganze Zeit ausgeblieben, mein Blut wird ruhiger, ich kann arbeiten, und sagen: Gott hat mir schon vom ersten Uebel geholfen.

Ich habe diese Hilfe zu Hause erhalten; doch bin ich hieher gegangen, um mein Vertrauen zu verstärken, und Gott zu danken.

A. giebt einige Ermunterungen zur Belebung des Glaubens, und betet mit Jedem einzeln. —

A. an P. I. Wie ist's? Hat sie jetzt ihre Schmerzen?

P. Gar keine.

A. Was glaubt sie?

P. An Gottes Hilfe.

A. Setze sie immer diesen Glauben mit Beharrlichkeit fort. Sie hat von diesen zwey Personen vernommen, was das persönliche Vertrauen wirken kann. Uebe sie sich stets darin, und Gott giebt allzeit seine Mitwirkung. —

A. an P. II. Was glaubt er?

P. Ich hab's schon gesagt, mir ist's besser, Gott hat geholfen, ich lasse es mir nicht nehmen.

A. Recht so! danke er Gott, und gebe er ihm die Ehre. —

A. an P. III. Und was mit ihm?

P. Was ich schon gesagt, das wiederhole ich froh im Herrn. Er hat mir von einem Uebel geholfen; um so mehr vertraue ich, er hilft mir auch vom andern.

A. Wohl ihm! Wer auf Gott vertraut, der hat gut gebaut. —

X.

Ein Herr vom gelehrten Stande verlangt Hilfe von seinem Uebel.

P. Mein Dienst erheischt von mir, mit dem Geiste, mit den Augen und Händen zu arbeiten; aber seit geraumer Zeit fühle ich Schwäche des Verstan-

des und Gedächtnisses, Blödigkeit der Augen, und Lähmung in den Fingern. Oftmal sitze ich Stunden lang müssig aus Mangel der Kräfte. Ich bitte sie, mir ihre Hilfe angedeihen zu lassen.

A. Ich für meine Person kann nicht helfen.

P. Aber sie beten doch, wie ich höre, für Andere, und ihnen wird dadurch geholfen.

A. Ich bete zwar, aber Gott ist der Helfer in allen menschlichen Uebeln. Wer von ihm mittelst meiner unwürdigen Fürbitte Hilfe von ihm zu erlangen hofft, der muß selbst den erforderlichen Glauben haben.

P. Was ist dies für einer?

A. Glauben sie, daß Gott ihnen helfen kann?

P. Gewiß, denn er ist der Allmächtige.

A. Glauben sie, daß er ihnen helfen wolle?

P. Warum nicht; er ist der Allgütige. Er hat mir im Leben schon tausend Proben seiner Allmacht und Güte gegeben; kann und will mir auch noch ferner geben.

A. Wird er ihnen auch von dem jetzigen Uebel helfen?

P. Das weiß ich nicht; wenn er mir geholfen hat, dann kann ich's sagen.

A. Hernach ist's kein Glaube mehr; dann ist's Gewißheit aus dem Gefühle. Wollen wir Hilfe von ihm, so müssen wir auch voraus gewiß und fest glauben, daß er uns helfen werde.

P. Wie ist das voraus möglich? — Was das Auge sieht, das glaubt das Herz.

A. Jesus, Gottes Sohn, hat die Versicherung gegeben, Alles, was wir in seinem Namen glauben, bitten werden, das wird uns gewährt. Wer glaubt, dem ist alles möglich, nichts unmöglich. Wir müs-

sen auf dieses Versprechen glauben, daß die Wirkung des Glaubens gewiß und ungezweifelt folgen müsse. Hieraus muß persönliches glaubiges Vertrauen erfolgen.

P. Was ist dies?

A. Dies besteht darin, daß sie fest und unerschütterlich darauf halten, daß Gott und der göttliche Erlöser auch ihnen sein Versprechen halten könne, wolle und werde; daß er auch an ihnen seine Allmacht, Güte und Treue darthun könne, wolle und werde, daß auch ihnen von diesem Uebel werde geholfen werden und seyn wird. Dieses ist der practische Glaube, das glaubige Vertrauen, worauf beim Verlangen nach göttlicher Hilfe Alles ankömmt. Mittelst dieses Glaubens können sie selbst Hilfe in ihren Umständen sich verschaffen, wenn sie im glauben- und vertrauensvollen Gebete durch Jesum vom himmlischen Vater Befreiung von ihren Leiden erflehen. Wollen sie mir aber ihr Zutrauen schenken, so wollen wir vereint im glaubigen Vertrauen zu Gott im Namen Jesu Hilfe für sie bitten.

P. Diese ihre Ideen sind mir ganz fremd und neu; ich kann mich noch nicht darein finden, will darüber nachdenken, und nach einiger Zeit mit ihrer Erlaubniß wieder zu ihnen kommen.

A. Es soll mich freuen. Inzwischen erwägen sie mehrmal die Worte der heiligen Schrift (Mark. 9, 23. 11, 23. 24. Joh. 14, 12 — 14. Matth. 17, 20. 21. 21, 21. 22.) — Unterlassen sie nicht, täglich zu Gott um die Gnade und Vermehrung dieses erforderlichen Glaubens zu seufzen.

P. Es soll geschehn; beten sie doch auch für mich.

A. Herzlich gern.

Nach 8 Tagen erscheint vor dem A. P. Verzeihen sie mir! Ich habe sie neulich nicht begriffen. Nach ihrer Anleitung habe ich reiflicher nachgedacht, mich in ihre Ideen ganz versetzt, von der Richtigkeit ihres Systems mich überzeugt, und bin der glaubigen Hoffnung meiner Hilfe von Gott gemäß dem Versprechen des Erlösers gewiß. Täglich habe ich im Stillen zu Gott gemäß ihrer Vorschrift geseufzet; ich muß ihnen mit Freude eröffnen, daß ich in diesen Tagen mich um vieles besser befinde, und mir die Arbeit weit leichter vorangeht. Besonders fühle ich eine frohere Gemüthsbeschaffenheit, die günstig auf mein Befinden wirkt.

A. Glauben sie nun, daß Gott und Jesus an ihnen sein Wort gewiß erfüllen werde?

P. Ja.

A. Glauben sie, daß er gemäß göttlicher Verheissung es jetzt, wirklich, in diesen ihren Umständen thun werde?

P. Ja.

A. Glauben sie, daß ihre Schwäche im Kopfe, in Augen und Händen gewiß weichen, und ihnen zuverlässig werde geholfen werden und seyn wird?

P. Ja. — O Gott! ich glaube, — stärke meinen Glauben. —

A. Wohlan! wir wollen dieses ihr glaubiges Vertrauen Gott im Gebete im Namen Jesu vortragen.

Man betet; und unter dem Gebete erhebt sich im Innern des P. eine Rührung, Erschütterung, eine Art von Extase, daß er kaum das Ende des Gebetes ohne Ausbruch abwarten kann. Endlich rief

P. O Gott, wie ist mir! In einem solchen Zustande war ich zeitlebens noch nie; ich bin der Hilfe

Gottes gewiß; — ja Gott sey gedankt, und ihnen, lieber Mann! Was soll ich nun thun?

A. Die Werke Gottes offenbaren und bekennen, das ist löblich. Die Erfüllung ihrer Standespflichten nicht sowohl aus menschlicher Absicht, sondern zur Ehre Gottes, sey ihr Bestreben. Geheiliget werde der Name Gottes und Jesu durch ihre Zunge und Handlungen.

XI.

Ein Vater trägt ein Kind von 4—5 Jahren herbei, welches auf seinen lahmen und schmächtigen Füssen nicht stehen und gehen kann. Er klagt die Gebrechen des Kindes, und bittet um Hilfe.

A. belehrt den Mann, wie oben Nr. VII. P. II. die Mutter, über den Ersatz des erforderlichen Glaubens, welchen sein Kind noch nicht haben kann.

P. erklärt die gänzliche Uebereinstimmung seines Willens und Verstandes mit der Belehrung, und ermuntert sein Kind zum Händefalten und Gebete. Das Kind betet mit frommer Einfalt ein kurzes Gebet, und schaut mit unverrücktem Auge auf das Benehmen des Vaters und A. —

(Man betet im Stillen.)

A. Was denken sie, Vater! von der Hilfe an ihrem Kinde?

V. Gott hilft meinem Kinde zum Gehen und Stehen.

A. Ist das ihr fester Glaube?

V. Ja. In diesem Glauben bin ich hieher gegangen, in diesem Glauben stehe und gehe ich hinweg.

A. Wohl! Stellen sie das Kind von ihren Armen herab auf die Füsse.

Es wird auf die Bank hinter dem Tische gestellt, hält sich mit beiden Händen am Tische, und schleicht an ihm hin und her, froh und lachend.

A. Hat das Kind vorher so stehen, und diese Bewegungen machen können?

V. Noch nie im Leben. Was ich geglaubt, das sehe ich vor Augen. Gott hat meinem Kinde geholfen und hilft ferner.

A. Halten sie diesen ihren Glauben fest, erneuern sie ihn täglich lebhafter, und es geschieht ihnen am Kinde nach ihrem Glauben. Betrachten sie nun ihr Kind, wie eines von 1, 1½ Jahre, das erst anfängt, zu stehen, zu gehen und zu laufen. Lassen sie es nicht, wie bisher, tragen, üben sie es stets im Stehen und Gehen, täglich, von Zeit zu Zeit mehr und mehr; und der Wille des Herrn wird geschehen. Zur Dankbarkeit für die göttliche Wohlthat erziehen sie als ein christlicher Vater das Kind gottesfürchtig zu seinem zeitlichen und ewigen Heile. —

V. Ich danke ihnen für ihren Liebesdienst, der Herr segne sie dafür!

XII.

A. wird in ein Spital zu verschiedenen Preßhaften verlangt, und giebt die Nachricht, nach 6—8 Tagen kommen zu wollen, worauf sie sich vorbereiten sollen. —

A. geht dahin, wo er in einem Saale Personen sieht, welche mit allerhand, und sehr schweren Gebrechen belastet sind. — Er mustert sie mit seinen Augen, und fragt endlich, was sie von ihm verlangen. Erlösung von unserm Uebel, riefen sie entgegen, Hilfe von unsern Gebrechen, Befreiung von unsern Schmerzen.

A. Ihr verlangt von mir, was ich nicht geben kann. Ich kann die leiblichen Organe, welche nicht an euch da sind, nicht schaffen, — die, welche ganz zerrüttet sind, nicht umschaffen, oder neue hervorbringen, ganz verhärtete Uebel, welche schon zur Natur geworden, nicht wegnehmen. So, ihr Leute! kann ich da, wo der Augapfel fehlt, keinen hineinsetzen, und den Stockblinden sehend machen, — von Natur aus Krumme und Hinkende nicht grad machen, — die durch eine Kur abgekürzte Füße, Arme und Hände nicht verlängern, Leute, denen es am Verstande fehlt, keinen geben, Leidende an Auswüchsen, am Knochenfrasse, Krebse u. d. gl. nicht frei und rein machen. Zu solchem Allem ist eine Schöpfers-Kraft nöthig, die ich nicht habe. Ich bin kein Wundermann. Nur Jene, die in sich den erforderlichen Glauben haben, daß Gott helfe, können Kraft ihres glaubigen Gebetes Hilfe und Erleichterung in ihren Schmerzen erhalten.

Einige riefen mit heiterm Gesichte: Mehr wollen wir ja nicht; nur das geschehe, was Gottes Wille ist, beten sie für uns! — Andere sahen mit wilden Blicken drein, — Andere schimpften und lästerten!

(Man betet.)

Alle benehmen sich in andächtiger Stellung. — Einige davon beten mit sichtbarer Rührung, und sahen nach dem Gebete mit heiterm Auge umher. —

A. hält hierauf eine kurze Anrede von dem ganzen Zwecke der Uebel in der Welt. Es ist, sagt er, Gottes Wille nicht, daß alle Uebel unter den Menschen aufhören. Sie gehören nach der göttlichen Vorsehung zur Weltregierung. Wir würden Gott

und den Himmel gar leicht vergessen, wenn uns der Druck der Uebel nicht daran erinnerte. Die Noth lehrt beten. Die leiblichen Uebel sind uns ein Mittel zu geistigen Gütern, lehren uns Vertrauen, Geduld, Ergebung u. s. w., dienen uns zur Züchtigung und Reinigung unserer Seelen, sind uns ein grosser Gewinn für das andere Leben. Jesus selbst hat seine Allmacht nicht dazu angewendet, daß der Leidenskelch von ihm weggenommen werde, sondern er hat ihn nach Gottes Willen geleert. Auch die Apostel gebrauchten ihre von Jesus erhaltene Macht, Zeichen zu thun, nicht um sich in Leiden und Verfolgungen zu retten; sondern sie haben willig nach dem Beispiele ihres Meisters ihr Kreuz genommen und getragen. — Jeder nehme deswegen auch sein Kreuz täglich auf sich, und trage es dem Heilande nach. Selig die Weinenden und Leidtragenden; denn sie werden einst getröstet werden. Die kurzen Leiden dieser Zeit sind der grossen ewigen Herrlichkeit nicht werth. — Gott behüte und stärke euch! —

XIII.

A. Wo fehlt's ihnen, Herr?

P. Seit vielen Jahren leide ich an unbeschreiblich argen Magenkrämpfen, und ich habe ein heftiges Verlangen nach göttlicher Hilfe.

A. Glauben sie, daß Gott ihnen helfe?

P. Seit 8 Tagen, da ich mich mit dem Gedanken beschäftige, durch sie Hilfe von Gott zu erlangen, fühle ich schon Linderung, kann mit mehr Ruhe schlafen, und hierauf hoffe ich um so mehr, Gott werde mir vollends helfen.

A. An Gott fehlt es nie; nur müssen wir in uns alle Hindernisse hinwegräumen, und es an Nichts fehlen lassen.

P. (hastig) Worin besteht beides?

A. Erklärt sich nun über die erforderlichen Eigenschaften des Glaubens, welche der Hilfesuchende haben muß; bemerkt ferner, daß jeder Unglaube und Schwachglaube an Gott, Jesus, und seine göttlichen Verheissungen, jedes Mißtrauen auf Gottes Beistand, jede unächte Absicht, jede Furcht und Traurigkeit, der göttlichen Hilfe im Wege stehen, — und schließt endlich mit den Worten: Diese Hindernisse müssen wir vorerst aus uns entfernen; und wenn dann unser Herz uns nicht anklagt, so können wir ein freudiges Vertrauen zu Gott haben, und was wir bitten, das erhalten wir von ihm, weil wir seine Gebote halten, und thun, was ihm wohlgefällt.

P. Geräth in sichtbare Verstörung, verräth innere Unruhe und Verwirrung, und spricht endlich im Schamgefühle: Herr! Ihre Worte sind, wie ein scharfer Pfeil, in mich gedrungen, und haben mich am rechten Orte getroffen; ich mache ihnen das reuige Geständniß: Während des Krieges, durch den Umgang mit Religionsspöttern, durchs Lesen schlechter Bücher, hat mein Glaube an Gott sehr abgenommen, mein Glaube an Jesus ist aus meinem Herzen verschwunden, der Zustand meines Gewissens ist nicht in Ordnung; — ich fühle es, bei diesem meinen Verderben bin ich nicht vorbereitet, und würdig, Gottes Hilfe zu erlangen. Ich bitte sie, mir eine dienliche Anleitung zur Verbesserung meines Zustandes zu geben.

A. So viel es die Umstände gestatten, sehr gern. Bewerben sie sich um das nöthige Glaubenslicht, so wird sich Alles machen. Fehlt es Jemanden an Weisheit, sagt Jakobus, so erbitte er sie von Gott, der Allen gern giebt, und keine Bitte verschmäht; und sie wird ihm gegeben werden, aber er bitte im Glauben, ohne zu zweifeln. — Lesen sie ohne Vorurtheil, mit Demuth und guter Absicht, die heil. Schrift des neuen Testaments, lernen sie Gott und Jesus erkennen, an ihn glauben, prüfen sie ihr Gewissen, und bringen sie es in Frieden und Ruhe, treten sie voll Vertrauen zum Throne der Gnade, um Barmherzigkeit und Gnade zu finden, streben sie nach Gerechtigkeit, und das Andere wird auch beigelegt werden. u. dgl.

P. Ich danke ihnen für diese mir so nöthige Belehrung. Ich bin krank am Körper hieher gekommen; aber ich erkenne nun, was ich vorher nicht so wußte, daß ich sehr krank an der Seele bin. Ich habe noch keinen Mann gefunden, dem ich meinen innern Zustand anvertrauen konnte und mochte; aber Gott gebe mir nun seine Erleuchtung, meine Wunden, Gebrechen und Krankheit meiner Seele gründlich kennen zu lernen! Der Allmächtige führe mich auf die rechten Mittel und Wege meines Heils! — Beten sie für mich! — Wir werden uns in bessern Umständen meiner Person wieder sehen.

A. Der Herr sey mit ihnen! —

XIV.

A. betet mit P., dieser findet keine Linderung seines Uebels. A. betet noch einmal, und fragt:

A. Wie ist's? Was meint er? —

P. Ich meine, Gott kann, wird mir noch helfen; ich fühle zur Zeit keine Veränderung.

A. Ich glaube, es ist ihm schon geholfen.

P. Aber ich merke keine Hilfe.

A. Und ich hege doch den Glauben, daß ihm Gott hilft; ihm schon geholfen ist. —

P. Wie so? —

A. Wenn er in grosser Noth tausend Gulden braucht, einen Menschenfreund kennt, der mit dieser Summe helfen kann, und gern will, und spricht ihn in diesem Glauben und Vertrauen an; derselbe sagt sie zu; kann er auf dieses Wort nicht beherzt sagen: Mir ist geholfen? Kann er nicht fest sich darauf verlassen: Der Mann hilft, wenn auch das Geld nicht in der Stunde aufgezählt und eingereicht wird, — wenn es erst morgen, nach 8 Tagen, nach 12 Wochen, — wenn's auch nur theilweise — von 50 zu 50 fl. in die Hände gegeben wird? —

P. Ja. Ich kann in diesem Falle glauben, und sagen: Mir ist geholfen, wenn ich auch das Geld noch gar nicht sehe.

A. Wenn ich gegen Menschen einen solchen Glauben hege; kann ich dem Allmächtigen, Allgütigen, Wahrhaften und Getreuen, nicht unbegränzten Glauben schenken, da sein göttlicher Sohn die zuverlässige Verheissung dessen versichert?

P. Vergebung meines Unverstandes! Solchen Begriff vom Glauben habe ich nie gehabt. Ich will mich in diesen Vorstellungen mehr üben, und meinen Glauben begründen. u. s. w.

Drittes Hauptstück.

Vereintes Gebet in der Ferne.

(Actio in distans.)

§. 93.

Das bisher beschriebene Wirken eines Glaubenden zum Wohle eines Leidenden wird ohne Fehl zur Folge haben, daß der Ruf davon sich ausbreite, und Viele das Verlangen nach seiner Einwirkung zur Hilfe in sich hegen; aber wie so Manchen ist das persönliche Erscheinen vor ihm zu beschwerlich, zu kostspielig, ja unmöglich. Der Weg ist zu weit. Einige Leidende dürfen das Zimmer, andere das Bett nicht verlassen, andere sich nicht dem Winde, Wetter, und sonstigen Reisebeschwerden aussetzen. Der Gewerbsmann ist an seine Werkstätte, der Diener an seinen Dienst, die Mutter an ihr Haus und ihre Kinder gebunden. Und wie vielen fehlt das nöthige Reisegeld? So wie aber der Schiffbruch Leidende nach jedem Rettungsbrette langt; so seufzet der Leidende auch nach diesem Hilfsmittel; wie ist hier Rath zu schaffen, um die volle Kraft des evangelischen Mittels auch in der Ferne zu erhalten?

Der Preßhafte eröffnet dem Mann des Glaubens sein Uebel, und dieser bestimmt auf einen gewissen Tag eine Stunde, worin dieser und jener vereint, im Geiste ihren Glauben und ihr Vertrauen auf Gott und dessen Verheissung erwecken, und beide stark im Glauben ihr Gebet um Erlösung vom besagten Uebel ausgiessen. Die Wirkung wird nach göttlichem Versprechen und Rathschlusse erfolgen.

Erklärung. Die Wirkung dieses Hilfsmittels hängt immer von der Kraft des persönlichen Glaubens ab, und ist nicht dem oder jenem Orte angeheftet. Sie wird an jedem Orte erfolgen, wenn der Glaube des Hilfesuchenden die nöthigen Eigenschaften hat. Die Glaubigen haben, wo sie immer sind, allzeit Grund und

Ursache, dasselbe Zutrauen auf das Mittel zu haben. Es ist jederzeit das nämliche, hier, wie dort, heute wie gestern. An jedem Orte haben wir bei uns unsern Gott, auf dessen Allmacht, Güte und Treue sich unser Glaube gründet. An jedem Orte haben wir die Verheissungen Jesu über seine Mitwirkung mit unserm Vertrauen. An jedem Orte hört Gott unser glaubiges Gebet durch Jesus; an jedem Orte ist er geneigt zu helfen; an jedem Orte kann er helfen, an jedem Orte wird er denen helfen, die glaubend in seinem Namen bitten werden. Je stärker und lebendiger der Glaube der Leidenden ist, desto sichrer ist auch dessen Wirkung. Wird nun vom A. dem P. in der Ferne ein Tag und eine Stunde zum vereinten glaubigen Gebete um Hilfe vom Uebel anberaumt; so ist es gewiß vorzusehen, daß im P. sein Verlangen um Befreiung mehr erweckt und unterhalten, sein Glauben und Vertrauen immer mehr belebt, und verstärkt werde. Auch wird er, um sich der erwünschten Hilfe zu vergewissern, in der Zwischenzeit alle Hindernisse seiner Seits wegzuschaffen, und alle Hilfsmittel zu gebrauchen, streben. Mit welcher Sehnsucht wird P. dem anberaumten Tage entgegen harren? Kömmt der Tag, die Stunde des Gebetes; wie wird die Seele in Bewegung gesetzt werden? Wie mächtig muß das Gemüth ergriffen und erhoben werden, durch die Vorstellung: An diesem Tage, in dieser Stunde betet ein Mann des Glaubens mit mir, für mich, für mein Anliegen im Namen Jesu? Jesus ist unser Erlöser, Heiland, unser Mittler, unser Vertreter, unser Fürbitter und Gewährsmann beim Vater. Wir bitten in seinem Namen, und durch ihn. Unsere Gebete sind seine Gebete; er läutert sie, er heiliget sie, er macht sie würdig, vom himmlischen Vater, an den er sie bringt, und unterstützt, erhört zu werden. — Welches Leben, welche Stärke wird der Glaube in P. gewinnen! Alle geistigen und

physischen Kräfte im Menschen werden aus ihrem Schlummer erweckt, und zur Wirksamkeit angeregt werden. — Das Wort Jesu: Wenn Zwei in meinem Namen versammelt, so bin ich unter ihnen, — wird die ganze Seele beleben. Alle Verheissungen Jesu werden nach ihrem vollen Gewichte und Werthe ergriffen werden. Mit aller Inbrunst werden die Gebete und Seufzer zu Gott emporsteigen. Der Geist wird der Schwachheit aufhelfen, für uns durch unaussprechbare Seufzer sprechen. Er, der die Herzen durchblickt, versteht das Verlangen des Geistes u.s.w. (Röm. 8, 26. 27.) —

Die hl. Schrift gibt von der Wirksamkeit solcher vereinten Gebete Beispiele und Belehrung. — Bei der grossen Noth in Bethulien muntert die fromme Judith die Aeltesten und das ganze Volk zum Gebete um Errettung auf, — und Ozias nebst den Aeltesten fleheten zu ihr, als einem gottesfürchtigen Weibe, für sie zu bitten; worauf die Hilfe des Herrn erfolgte. (Jud. 8, 28 — 33. 9, 13.) — Tobias betete in seiner Gefahr nach der Angabe des Engels, Sara vereinigte ihr Gebet mit ihm, und beide erhielten die Hilfe des Himmels. (Tob. 6, 18. und 8.) — Der König in Ninive ließ in seinem Namen ausrufen: Die Menschen sollen aus allen Kräften zum Herrn rufen; wer weiß, vielleicht wird Gott Gnade erzeigen. Und Gott that ihnen das angedrohte Uebel nicht. (Jon. 3.) — Petrus schmachtete im Kerker; aber die Gemeinde betete anhaltend im Gebete für ihn zu Gott, und der Engel des Herrn entriß ihn aus der Gewalt des Königs. (Ap. G. 12.) — Gehet hin, sprach Gott, zu meinem Diener Job; er soll für euch bitten, und ich werde ihn gnädig ansehen, damit euch eure Thorheit nicht zugerechnet werde. Es geschah. (Job 42, 8.) — Wenn Moses und Samuel, spricht der Herr durch Jeremias, vor mir stehen; so ist mein Herz bei diesem Volke. (Jerem. 15, 1.) — Der grosse Paulus, der von der Wohlthat des Gebetes durch-

drungen war, empfahl in vielen Stellen die wechselweise Fürbitte: Ich bitte euch, Brüder! schreibt er zu den Römern, bei unserem Herrn, Jesus Christus, und bei der Liebe des heiligen Geistes, helfet mir durch Fürbitte zu Gott für mich, daß ich den Ungläubigen in Judäa entkomme, und daß mein Geschäft für die Heiligen in Jerusalem ganz zu ihrer Freude ausfalle; damit ich, wenn Gott will, mit Frohsinn zu euch kommen, und mich mit euch erquicken könne. (Röm. 15, 30—32.) — Beharret im Gebete, verbindet damit Wachsamkeit und Dank! Betet zugleich auch für uns, daß Gott uns Eingang eröffne für die Lehre, das Geheimniß Christi zu verkündigen, um deswillen ich auch in Fesseln liege u. s. w. — Wir beten auch unablässig für euch, und bitten, daß ihr mit der Erkenntniß seines Willens, bei aller Weisheit und geistigen Einsicht, erfüllet werdet. (Kol. 4, 2. 3. und 1, 9.) — Wachet anhaltend im Gebete für alle Heilige, und auch für mich, daß mir Rede gegeben werde, bei Eröffnung meines Mundes, um freimüthig das Geheimniß des Evangeliums, dessen Gesandter ich in Banden bin, zu verkündigen u. s. w. (Eph. 6, 18. 19.) — Gott hat uns aus der Todesgefahr gerettet, rettet uns noch täglich, und wird uns ferner retten, besonders wenn ihr uns mit eurem Gebete unterstützet. 2 Kor. 1, 10. 11.) — Betet, schreibt Jakobus, für einander, daß ihr geneset. (Jak. 5, 16.) —

Schlüßlich wird erinnert, daß im Hilfesuchenden der Glaube immer die erforderlichen Eigenschaften haben, aber auch das Vertrauen darauf sich gründen müsse. Das Gebet, welches daraus entspringt, läßt sich in keine Form binden, sondern soll immer aus dem Herzen, mit Herzlichkeit, Demuth und Aufmerksamkeit, mit einem sündenfreien oder bußfertigen Herzen, — endlich mit Beharrlichkeit und Ergebung in Gottes Willen verrichtet werden.

Förster Buchb.

Hilfsmittel

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riegler, Johann Georg,

Evangelisches Hilfsmittel in menschlichen Uebeln

Sulzbach 1822

Asc. 4091 sf
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266822-0